B67-5177

Generalfeldmarschall Graf Bülow von Dennewitz

von

H. von Bülow

Ein Teil des Reinertrages wird dem Komitee zur Errichtung eines Bülow-Denkmales zu Dennewitz im Jahre 1913 überwiesen

1910

Photographische Aufnahme des Feldmarschalls nach dem Ölgemälde im Besitze des Enkels W. Graf Bülow von Dennewitz auf Grünhoff i. O. P.

Generalfeldmarschall

Graf Bülow von Dennewitz

Von

H. von Bülow.

Der ist nicht flugs ein Edelmann,
Der geboren ist aus großem Stamm.
Oder der Geld und Reichtum hat
Und tut doch keine redl'che Tat.
Die Tugend und die Tüchtigkeit
Adelt den Menschen alle Zeit.

Nach einem Familienstammbuchblatt v. 1659

1910

Von dem Reinertrage als Beitrag dem Komitee zur Errichtung eines

Bülow-Denkmales zu Dennewitz im Jahre 1913.

Vor Nachdruck wird gewarnt in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Juni 1870.

Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Hoch schweb' empor, du deutscher Aar!
Da droben mög'st du aus dem ätherblauen
Bereich der Lüfte freundlich niederschauen
Auf deines Heeres siegreich starke Schar!

H. v. Bülow.

Generalfeldmarschall Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz.

Friedrich Wilhelm Freiherr von Bülow ist als dritter Sohn unter den fünf Brüdern auf dem Familienerbgute Falkenberg in der Mark den 16. Februar 1755 geboren. Sein Vater nimmt wohl Bedacht auf die geistige Ausbildung seiner fünf Söhne. Anstatt in den öffentlichen Schulen, erhalten sie ihren Unterricht in dem Hause der Eltern. Ein Hauslehrer, zugleich auch Haushofmeister, erteilt den Unterricht auf allen Gebieten des Schulfaches, der sich aber nicht allein auf diese Fächer beschränkt. Außer diesem Lehrer ist eine Französin in dem Hause, die ausschließlich für den Unterricht in der französischen Sprache sorgt. Die fünf Brüder erlernen diese, damals unentbehrliche Sprache schon in ihrer frühesten Jugend vollkommen mühelos. 16. Februar 1755.

Einen schweren Stand hat hingegen der Hofmeister seinen Zöglingen gegenüber. Auf die ausdrückliche Bestimmung des Vaters können die Söhne, sobald sie nicht bei rechter Lernlust sind, sich vollkommen der Freiheit hingeben. Tage- und auch oft wochenlang sieht sie der Lehrer nicht. Deswegen darf ihnen aber auch nicht der geringste Vorwurf gemacht werden. Die Freiheit und das Verlangen nach dieser geht durch solche Verhältnisse sogar so weit, daß die drei ältesten Söhne eines Tages an ihren Vater herantreten und ihm den Vorschlag machen, sie wollen es einmal versuchen, für ihren Unterhalt selbst zu sorgen und selbst verdienen. Dagegen hat der Vater durchaus nichts einzuwenden. Er gibt ihnen Geld und Gewehre und sagt ihnen, sie sollen es versuchen, doch nur unter der Bedingung und Voraussetzung, daß sie vor vier Wochen nicht zurückkehren dürfen. Doch schon nach vierzehn Tagen kommen sie in das Haus der Eltern zurück. Der Vater läßt die Türen schließen und sagt ihnen, ihre Zeit sei noch nicht um. Das weiche Mutterherz läßt sie jedoch in aller Stille durch die Hintertüre herein, und an dem anderen Tage ist die Sache damit abgetan.

Friedrichs Heranbildung und die Verhältnisse in dem Elternhause entwickeln ihn schon früh zur Selbständigkeit und Willenskraft.

Es entsteht bei ihm ein selbständiges Nachdenken und Urteilen. Seine Erziehung erhält er bis zu seinem noch nicht vollendeten vierzehnten Lebensjahre in dem Hause seiner Eltern. Bei dem Unterrichte zeichnet er sich unter seinen vier Brüdern stets besonders aus. Gerne sondert er sich von seinen Brüdern ab.

Als er noch im zarten Knabenalter steht, sucht man ihn einmal überall vergeblich. Er ist spurlos verschwunden. Endlich findet man ihn ganz allein und still nachdenkend unter einem Tische sitzen. „Ja, sag' mal, was machst du hier so ganz allein? Gewiß hast du etwas angestellt, dich jetzt versteckt und fürchtest dich vor einer Strafe?" wird er gefragt. Darauf antwortet der Kleine: „O nein, ich habe durchaus garnichts angestellt. Ich muß denken und kann nicht hervorkommen; jetzt bin ich nun einmal dabei und habe von dem vielen Denken schon ein Loch im Kopfe." Das ändert sich dann später freilich sehr, als er des Königs Ehrenrock trägt und im strengen und harten Dienste steht. Da hat er keine Zeit mehr zum Nachdenken, vielweniger aber die Zeit, sich ein Loch in den Kopf zu denken.

1768. Friedrich Wilhelm von Bülow tritt 1768 als Fahnenjunker in das in Berlin stehende Infanterie-Regiment von Braun ein und muß die vorgeschriebene vierjährige schwere Prüfungszeit durchmachen.

Bei demselben Regimente steht auch sein ältester Bruder als Offizier.

24. Dez. 1772. Zum Fähnrich in dem Regimente den 24. Dezember 1772
1. April 1778. ernannt, rückt er am 1. April 1778 zum Leutenant vor. Zehn schwere, harte Jahre sind es, die er durchmacht. Doch standhaft und mit der größten Selbstverleugnung überwindet er alle diese Unliebsamkeiten und Beschwerlichkeiten.

Bülow strebt nach vorwärts, nach Höherem. Die Äußerlichkeiten und die monotonen Gleichmäßigkeiten des alltäglichen Gamaschendienstes befriedigen ihn für die Dauer nicht.

Auf dem Gebiete der Wissenschaft bringt er zum Militär eine gute Grundlage durch seinen Hauslehrer mit. Es sind dieses Mathematik, Geschichte und Geographie. Auf diesen Grundlagen baut er weiter. Außerdem aber erwacht in ihm noch die Lust zur Musik von neuem. Das Flöteblasen und Klavierspielen bringt er von zu Hause gleichfalls mit. Doch auch auf diesem Gebiete ist er bestrebt, es weiterzubringen. Nicht bloß spielen, sondern auch komponieren will der junge, auf allen Gebieten stets vorwärtsstrebende Bülow. Fasch, den Kammermusikus, lernt er in der Residenz kennen. Beide treten

einander näher; Bülow findet besonderes Gefallen an dem sinnigen Wesen und hochintelligenten Musiker. Fasch hat wieder großes Interesse für das Militär. Bülow dient ihm mit seinem Wissen und Können auf diesem Gebiete und umgekehrt, Fasch dem Bülow wieder in der Musik. Selbstverständlich ist Bülow diese Bekanntschaft sehr erwünscht und gelegen. Zudem findet er bei Fasch, der sich so sehr für das Militär und deren Verhältnisse interessiert, Land- und Seekarten in großer Zahl, die Bülow für sein weiteres militärisches Studium benützt. Bülow's Erfolge auf dem Gebiete der Musik erregen die Aufmerksamkeit des Professors der Musik Zelter. Dieser sagt gelegentlich: „Ja, wäre Bülow nur bei der Musik geblieben, dann hätte aus ihm auch etwas werden können." Das Bedeutendste, was Bülow als Komponist leistet, sind: Eine Messe, eine Motette und die Komposition des 51. und 100. Psalms.

Als Bülow Offizier wird, sind ihm auch andere Gesellschafts- und sonstige Kreise geöffnet. Er und sein älterer Bruder sind überall gerne gesehen. Von ihrem Vater erhalten sie entsprechend große Zulagen. Doch trotzdem geht es oftmals an dem Ende des Monates den beiden Brüdern recht knapp zusammen. Der fürsorgende Vater hat aber auch für solche Eventualitäten vorgesehen und bei ihrem Obersten einen bedeutenderen Betrag hinterlegt, der für diese Fälle der Aushilfe zu dienen hat.

Friedrich Wilhelm gewinnt seinen Dienst immer mehr und mehr lieb; sein älterer Bruder sehnt sich dagegen hinweg von demselben. Unser zukünftiger Freiheitsheld hat während seiner Dienstzeit niemals Langweile. Gleichgesinnte und talentiert veranlagte Kameraden findet er in der Residenz, mit denen er den höheren militärwissenschaftlichen Studien mit vollstem Ernste obliegt, sich auch in der französischen Sprache vervollkommnet, die er seit seiner Kindheit geläufig spricht.

Bülow ist 1786 zum Premierleutenant befördert. 1786.

Während der politischen Verwickelungen mit Österreich, Polen und dem Deutschen Reiche, bleibt Bülow mit seinem Regimente in Berlin. Den 1792er Feldzug macht Bülow gleichfalls nicht mit. 1792. Nicht nur einmal aber schüttelt er mit dem Kopfe bedenklich über die Nachrichten, die von dem Rheine kommen. Er findet sie geradezu ganz unbegreiflich. Doch er ist trotzdem keiner von den vielen jugendlichen Stürmern, sowie auch nicht ein Verpöhner der veralteten militärischen Vorschriften. Wol hält er es für ratsam, nicht auf den Lorbeeren des großen Friedrich auszuruhen und die altbewährte Kriegsweise zu verbessern.

1791 stirbt sein Vater eines plötzlichen Todes. Dadurch ist Bülow für den Augenblick von den kriegerischen Ereignissen abgelenkt.

Bülow vermindert in dem langen Frieden seine militärische Ausdauer und Strebsamkeit nicht. Es kann demnach auch durchaus garnicht überraschen bei derartigen besonderen Eigenschaften, daß er rasch avanciert.

1790. In dem Jahre 1790, ist Bülow zum Stabskapitän, bezw. Hauptmann befördert, mit dem gleichzeitigen Vermerke für außer-
1793. ordentliche Verwendungen bestimmt, und darauf 1793 zum wirklichen Hauptmann ernannt.

Und dieser Fall seiner besonderen Verwendung tritt bald ein,
1793. denn schon im Jahre 1793 ist Bülow zum militärischen Führer des Prinzen Louis Ferdinand berufen. Bereits vordem ist er an dem Hofe dessen Eltern gern gesehen. Er erwirbt sich durch seine trefflichen Eigenschaften die vollste Achtung der Eltern desselben. Der Prinz selbst liebt die Musik mit Leidenschaft und findet sich zu Bülow deswegen noch mehr hingezogen. Bülow ist aber auch außerdem als Begleiter des Prinzen ausersehen, um auf dessen jugendlichen Ungestüm Einfluß zu nehmen, um so mehr aber, als der Prinz an dem Feldzuge 1792 teilnimmt und sich bei dieser Gelegenheit über alles hinwegsetzt, um nur an den Feind zu kommen.

Bülow gewinnt schon aus dem Grunde allein Einfluß auf den Prinzen, der an dem ernsten Studium Bülow's, dem dieses ein Bedürfnis ist, Gefallen findet. Doch der Einfluß Bülow's reicht dennoch nicht aus, die leidenschaftlichen Aufwallungen des Prinzen zu mäßigen. Bedenklich werden die Erregungen des Prinzen stets dann, wenn sie gegen Bülow gerichtet sind, in welchem Falle dann auch Bülow nicht selten seine Selbstbeherrschung verliert. Bei einer solchen Gelegenheit ereignet sich einmal ein Zwischenfall, der dieses Verhältnis zu erschüttern und zu lösen droht.

Bei der Mittagstafel geratet der Prinz mit seiner Mutter in einen scharfen Wortwechsel. Bülow versucht es, den Prinzen zu beschwichtigen. Darauf wendet sich der Prinz gegen Bülow und wirft ihm Worte hin, die Bülow verletzen. Bülow springt auf, der Prinz springt gleichfalls auf, tritt dicht an Bülow heran, wirft ihm weitere Redensarten entgegen und fuchtelt ihm überdies mit der Faust unter der Nase herum. „Prinz!" ruft Bülow ihm zu, „unterstehen Sie sich das noch einmal, so greife ich zum Degen." Der Prinz läßt aber nicht nach. Da — zum allgemeinen Entsetzen, zieht Bülow den Degen und steht so starr wie eine Marmorsäule vor dem

Prinzen. „Um Gottes willen!“ ruft die Mutter des Prinzen. Wütend stürzt der Prinz hinaus und nach wenigen Minuten erhält Bülow die Forderung. Aber bevor er noch Antwort zu geben in der Lage ist, kommt der Prinz wieder herein, fällt Bülow weinend an die Brust und bittet ihn um Verzeihung.

Das Verhältnis zwischen beiden ist durch diesen Vorfall geklärt. Bülow's Ansehen steht nunmehr fest. Wohl freut sich die Mutter des Prinzen, daß Bülow als starke Stütze ihrem Sohne weiter zur Seite bleibt, aber vergessen kann sie es dessenungeachtet nicht, daß er sich in ihrer Gegenwart vom Zorne so hinreißen läßt. Lange darnach, — Bülow hat sich inzwischen verheiratet, — sagte einmal die Mutter des Prinzen zu Bülow's Gemahlin: „Liebe, was haben Sie für einen jähzornigen Mann!“ Darauf erzählt sie den obigen Vorfall und setzte hinzu: „Wenn ich es gekonnt, so hätte ich ihm damals gerne eine Ohrfeige gegeben!“

Die kriegerischen Ereignisse in den Feldzügen 1793—1795 gegen die französische Republik, macht Hauptmann von Bülow als militärischer Begleiter des Prinzen bei der aktiven Armee mit.

Im Jahre 1793, der Revolution in Frankreich, fällt Preußen die Aufgabe zu, Mainz zurückzuerobern. Trotz der hartnäckigen Belagerung, halten die Franzosen dennoch stand. Die Schanzen müssen aber unbedingt genommen werden. 1793.

Der Sturm wird in der Nacht des 17. Juli vollführt. An der Spitze eines Grenadierbataillons macht Prinz Ferdinand den Sturm auf die Hahlbacher Schanzen — Wahlische Schanze — mit und wird durch eine Kartätschenkugel an dem Schenkel leicht verwundet. An der Spitze des heldenmütigen tapferen Prinzen kämpft auch Bülow und inmitten des Kartätschenfeuers heißt es bei ihm stets: „Immer vorwärts!“ Für seine umsichtige Tapferkeit erhält Bülow den Orden pour le mérite. Hier vor Mainz bei der aktiven Armee, findet Bülow schon vielfache Gelegenheit, Beweise seiner ausgezeichneten Tapferkeit und seiner höheren militärischen Befähigung abzulegen. 17. Juli 1793.

Vor dem Ausbruche des Feldzuges 1794, ist Bülow zum Major befördert. 1794.

Die erste ruhmvolle Periode seiner militärischen Laufbahn beschließt Bülow 1795 mit dem Friedensschlusse von Basel. 1795.

Während dieser Zeit ist Prinz Louis Ferdinand von Preußen zum Generalmajor vorgerückt und bleibt Bülow bis 1795 in seiner Stellung bei dem Prinzen. Ursprünglich ist diese Stellung von Bülows zu dem Prinzen die eines beaufsichtigenden Ratgebers. Doch

bei dem Umstande der gemeinschaftlichen Neigung zu der Musik, verwandelt sich dieselbe nach und nach zu der eines Freundes. Es macht sich nun überdies das Gefühl geltend, daß es für beide besser und auch von entschiedenem Vorteile ist, wenn ihm — Bülow — ein anderer Wirkungskreis geboten wird. Er sucht auch darum an und
1795. erhält 1795 ein Regiment der 2. ostpreußischen Füsilierbrigade, in Soldau.

Sein Wunsch ist es zugleich, bei den leichten Fußtruppen zu dienen, der hiemit also in Erfüllung geht.

Bülow empfindet diesen Wechsel nicht schwer und lebt sich alsbald in diese neuen Verhältnisse hinein. Nicht um Offizier zu sein, ist er Soldat geworden, er ist Soldat mit Leib und Seele, und ist es geworden, um dem Könige und dem Vaterlande zu dienen.

Durch die musterhafte Ausbildung und Führung seiner Truppe erwirbt sich Bülow rasch die Achtung und das Ansehen seiner Vorgesetzten.

1. Oktober 1797. Am 1. Oktober 1797 ist Bülow zum Kommandeur eines neuformierten Füsilierbataillons in Soldau ernannt. Keine leichte Aufgabe ist es für ihn, in diese Neuformation, die aus allen möglichen Nationen zusammengesetzt ist, Ordnung und Zucht hineinzubringen, und die Kriegstüchtigkeit zu erzielen.

In dem Verhältnisse Bülows treten durch den Thronwechsel unter König Friedrich Wilhelm III., keine Veränderungen ein.

Schon nach sechs Monaten hat er sein Bataillon soweit in allen Einzelnheiten der kriegstüchtigen Schlagfertigkeit ausgebildet, daß er eine Vorführung desselben nicht mehr zu scheuen nötig hat.

Bei der Ausbildung des Bataillones sieht er nicht bloß auf die Äußerlichkeiten für Paradezwecke, wie zum Beispiele die regelrechten Zöpfe der Mannschaften usw., es kommt ihm in der Hauptsache darauf an, den Geist in demselben nach Möglichkeit zu heben.. Er macht aus demselben eine Mustertruppe, in der zu dieser Zeit noch wenig bekannten und angewandten Fechtart. Auch lehrt er seinen Mannschaften bei dem Schießunterrichte mehr auf das Treffen, als auf die bisher allein bevorzugte schnelle Folge der Abgabe von Schüssen.

Aber auch seine militärischen Studien betreibt er nebenbei mit demselben Fleiße und Eifer wie vordem fort. Aus seiner Bibliothek empfiehlt er seinen Offizieren militärwissenschaftliche Schriften zum Studium an. Gegen die Mißhandlungen der Mannschaften geht Bülow mit großer Strenge vor. Alle musterhaften Leute nimmt er in die Leibkompagnie; aus eigenen Mitteln gibt er ihnen Zulagen.

Der Musik des Bataillones widmet Bülow besondere Aufmerksamkeit. Ist beispielsweise ein Musikstück einzuüben, so läßt er die Musiker zu sich kommen und spielt ihnen dasselbe auf der Flöte oder dem Klavier vor.

Bülow ist überdies passionierter Jäger und obliegt der Jagd mit großem Eifer, zu der er auch die Offiziere mitnimmt. Unteroffiziere und Mannschaften zieht er gleichfalls hinzu, die sich dieser Auszeichnung würdig erweisen.

Bülow liebt sein Bataillon und ist mit demselben eng verwachsen. Darauf erfolgt 1803 seine Ernennung zum Oberstleutenant. 1803.

Preußen konzentriert im Jahre 1805 seine Truppen, falls es 1805.
zu einem Kriege mit Frankreich kommt, nicht unvorbereitet zu sein. Bülow mit seinen Füsilieren muß auch mitmarschieren. Während dieses Marsches erhält Bülow die Ernennung zum Regiments-Kommandeur. Er will sich aber nicht gerne von seinen Füsilieren trennen, umsoweniger aber, da die Möglichkeit eines Kampfes bevorsteht. Aus diesem Grunde schreibt Bülow sofort an den König und bittet denselben, ihn in der innehabenden Stellung bei seinem Bataillone weiter zu belassen. Bülow marschiert gleich den anderen Truppen auch durch Berlin. Der König mit großem Gefolge empfängt ihn bei dem Einmarsche und begrüßt ihn: „Also, mein lieber Bülow, Sie wollen ihre grünen Männer*) nicht verlassen?" Bülow antwortete: „Lassen Euere Majestät mir gnädigst mein Bataillon, da ich mich höchst ungerne von demselben trennen möchte." Der König sagte hierauf mit freundlichen Worten: „Behalten Sie Ihr Bataillon, wenn es Ihnen so am Herzen liegt!" Dieses Zwiegespräch hören seine braven Füsiliere, und das Bataillon bricht in „Hurra" und lauten Jubel aus. Für ihren Kommandeur, der es so treu mit ihnen meint, geloben sie feierlich, jederzeit ihr Leben zu geben.

Nach Soldau marschiert Bülow mit seinen grünen Jungens zurück, es kommt diesmal zu seinem und seines Bataillones größtem Bedauern zu keinem Kriege. Gerne hätten sie die Feuertaufe empfangen und gezeigt, was sie für König und Vaterland zu leisten vermögen.

Gerne kehrt Bülow in dieses ihm lieb gewordene Städtchen zurück.

1806 erfolgt Bülows Ernennung zum Obersten.

Bülow marschiert 1806, wo der tiefe Fall Preußens eintritt, 1806.
nicht mit, was er und seine Mannschaften lebhaft bedauern. Sie

*) Die Uniform dieser Füsiliere ist eine ähnliche, wie die der heutigen Jäger.

stehen aber kriegstüchtig und bereit da, um jeden Augenblick, sobald des Königs Ruf es will, zu folgen, das Vaterland zu schützen. In der Nähe ist der Aufstand in Polen ausgebrochen. Ein trügerischer Ruf nach Freiheit und Gleichheit durchweht die Lande, aber seine Leute nehmen nicht Notiz davon und halten treu bei der Fahne aus. Das befriedigt Bülow im hohen Grade.

Dieser Zeitabschnitt geht in dem Leben Bülow's vorüber, ohne eine besondere Gelegenheit zu einer Tätigkeit zu bieten. Aber auch diesen Zeitraum läßt der rührige, immer nur schaffensfreudige und vorwärtsstrebende dieses uralten Geschlechtes, eingedenk der Taten der Verfahren, nicht unbenützt an sich vorübergehen. Im Gegenteile. Das „ganze Werden", dieses späteren vaterländischen Helden, von dem objektivsten Standpunkte aus überblickt und beurteilt, glaube ich nicht fehlzugehen, daß dieses die eigentliche Vorbereitung für seine spätere Größe ist. Er organisiert mit großer Vorliebe weiter sein Bataillon, bildet es mit größter Sorgfalt, Hingebung und Liebe in allen Dienstteszweigen aus. Doch Bülow verfolgt dabei auch noch ganz andere Richtungen. Ohne Anleitungen eignet er sich mehr und mehr die Beurteilung des Geländes für kriegerische Ausnützung an, durch die Streifzüge, die er in der Umgebung seines Garnisonsortes unternimmt u. a. m.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen fällt den Heldentod bei Saalfeld. Diese Nachricht bewegt Bülows Freundesherz auf das schmerzlichste, denn er bleibt auch in den späteren Jahren mit der prinzlichen Familie stets in Verbindung.

Bülow mit seinem Bataillone macht die Unglückstage von Jena und Auerstädt nicht mit. Zu Beginn des Feldzuges 1806 bleibt Bülow mit seinem Füsilierbataillone in Preußen. Erst nachdem die französischen Heere das Vaterland überfluten, ist die neuerliche Gelegenheit geboten, seine Kriegstalente zu bewähren. Dieser Fall tritt auch alsbald ein.

Der Krieg in Ostpreußen beginnt. Die preußischen Truppen stehen unter dem Kommando des Generals L'estocq's, und zwar zwei Brigaden, von denen die eine von Bülow kommandiert ist. Man sucht zunächst nach den Unglückstagen im Oktober, an der Oder wieder Stand zu halten. Bülow's Unternehmungen bei Thorn und Danzig sind von abwechselndem Glücke, aber dennoch ruhmvoll.

Bülow zerstört zuerst das von den Franzosen zusammengebrachte Kriegsmaterial zu dem beabsichtigten Flußübergange. Der Gegner will bei Thorn über den Strom, doch hier steht Bülow und

wirft ihn zurück. Ein nochmaliger Versuch und zwar mit Anwendung aller Gewalt versucht es der Feind, den Übergang zu forcieren, doch Bülow wirft ihn auch diesmal mit aller Energie und großer Tapferkeit zurück.

1807. Bülow ist 1807 zum Brigadier, d. h. Kommandeur einer aus allen Waffen bestehenden Brigade, zu den von Blücher in Schwedisch-Pommern versammelten Truppen geschickt. Hier beabsichtigt man, in dem Rücken des Feindes zu operieren. Doch das Glück ist ihm hier nicht günstig.

5. Februar 1807. Der 5. Februar 1807 ist für Bülow und seine Truppen ein unglücklicher Tag. Es ist wenige Tage vor der Schlacht von Deutsch-Eylau in dem Gefechte bei Waltersdorf. Die allgemeine Vorrückung des Gegners erfolgt, und gegen die Seite Bülows macht er einen kräftigen Vorstoß. Der Gegner wirft sich in ein Gehölz, aus dem ihn aber Bülow sofort wieder vertreibt. Mit bedeutenden Verstärkungen kehren die Franzosen zurück, umgehen den linken Flügel Bülows und bedrohen dadurch die Rückzugslinie desselben.

Diese große Gefahr, die nun durch die Streitkräfte des General Beaumont für Bülow entsteht, erkennt er sofort. Sein Entschluß ist schnell gefaßt. Ohne lange Überlegung stellt er sich an die Spitze seiner Füsiliere, wirft sich tollkühn mit Todesverachtung dem Feinde entgegen und bringt ihn zum stehen. Feindliche Unterstützungen rücken heran; Bülow bleibt ohne solche, er ist zu schwach und muß weichen. Sein Rückzug geht auch durch eine Ortschaft, der Weg ist mit verschiedenen Hindernissen versperrt, feindliche Kavallerie folgt, haut auf die Weichenden ein und eine vollständige Niederlage erleidet Bülow. Seine Füsiliere haben besonders starke Verluste. Bülow selbst ist durch einen Schuß im linken Arme verwundet. Aber weder Bülow noch seine braven Truppen trifft an diesem harten Schlage ein Vorwurf. Des Abends sind mehrere seiner Offiziere bis auf das äußerste erschöpft und niedergeschlagen; sie melden sich bei Bülow. Er tröstet sie aber und sagt: „Mut, Kameraden! So wahr die Kerls uns heute tüchtig geprügelt haben, prügeln wir sie dafür ein anderes Mal."

7. u. 8. Februar 1807. An den Kämpfen am 7. und 8. Februar 1807 bei Preußisch-Eylau, dem ersten Ehrentage der preußischen Waffen nach den Tagen der Schmach, kann Bülow wegen seiner erlittenen Verwundung leider nicht teilnehmen.

Napoleon erringt den Sieg über die Russen, und den preußischen Truppen ist es allein zu verdanken, daß ihm dieser wieder entrissen

ist. Nunmehr hat Napoleon wieder Respekt vor den preußischen Waffen.

16. Mai 1807. In den Gefechten bei Danzig am 16. Mai, ist Bülow abermals nicht von dem Glücke begünstigt. Aber dennoch erkennt jedermann in ihm den einsichtsvollsten und ausgezeichneten Offizier.

Bülow erhält das Kommando einer Brigade pommerischer Truppen und schifft sich mit diesen nach Pommern ein. Ehe indessen diese Truppen in Aktion treten können, ist der Frieden von Tilsit geschlossen. Der Frieden von Tilsit vereitelt weitere Unternehmungen.

9. Juli 1807. Durch den Preußen am 9. Juli 1807 aufgezwungenen Frieden von Tilsit, fühlt Bülow das Unglück des Vaterlandes wie nur irgend einer; das Werk Friedrich des Großen erscheint ihm vernichtet.

In Königsberg ist auf Befehl des Königs eine Kommission zusammengesetzt mit der Prüfung des Verhaltens der Generale und Offiziere, die bei den Ereignissen des unglücklichen Kriegsjahres 1806 beteiligt sind. Bülow ist zu den Mitgliedern dieser Kommission bestimmt. Durch diese Arbeit ist er nicht angenehm berührt, aber er folgt dem Befehle seines obersten Kriegsherrn und rechtfertigt neuerdings das in ihn gesetzte Vertrauen.

Infolge dieser Berufung ist Bülow aber derart in Anspruch genommen, daß er das ihm inzwischen verliehene Regiment von Courbier in Graudenz zu übernehmen außerstande gesetzt wird.

1808. Zu einer neuen Vertrauensstellung, die gerade so schwierig wie auch wichtig, ist Bülow 1808 beordert.

Unter Blücher, dem kommandierenden General von Pommern, stehen dortselbst der Kern der in dem unglücklichen Lande verbliebenen Truppen. Blücher ist körperlich sehr leidend, zur Arbeit fast unfähig, überdies oft so stark erregt, daß man den vollsten Grund hat, an seiner geistigen Gesundheit zu zweifeln. Abberufen kann man ihn aber dennoch nicht. Also er muß einen Beistand zur Seite erhalten. Dieses kann aber nur wieder ein Mann sein, dem Blücher das vollste Vertrauen schenkt. Das ist Bülow. Folgende Kabinettsordre des Königs gibt ihm diese neue Dienstesbestimmung bekannt: „Mein lieber Oberst von Bülow! Die Krankheit des Generalleutenants von Blücher bestimmt mich, Euch den Auftrag zu erteilen, sogleich nach Pommern abzugehen, um den General von Blücher in allen militärischen Anordnungen und Ausführungen zu unterstützen. Sollte die Krankheit so zunehmen, daß er nicht mehr das Kommando führen könnte, so übertrage ich dasselbe auf diesen Fall hiermit an Euch. Indem ich durch diese Verfügung mein unbeschränktes Zu-

trauen zu Euerer Einsicht und Entschlossenheit zu erkennen gebe, autorisiere ich Euch auch zugleich zu jedem außerordentlichen Mittel, welches Ihr zur Erreichung des Endzweckes des in Pommern stehenden Truppenkorps nötig finden möchtet, und erwarte dagegen von Euch, daß Ihr im übelsten Falle den letzten Blutstropfen zur Erhaltung der Ehre meiner Truppen und der Festung Kolberg, die mit meiner auswärtigen Achtung in engster Verbindung steht, opfern werdet. Ich verlasse mich hierbei ganz auf Euere Klugheit und habe das Vertrauen, daß Ihr in der eigentümlichen Lage Mittel finden werdet, welche Mängeln und Unzulänglichkeiten abhelfen und ersetzen.

Ich verbleibe Euer wohlgeneigter König Friedrich Wilhelm!"

Bülow, der nach Stargard abgeht, erhält dadurch eine neue schwierige Stellung.

Ende 1808 ist Bülow zum General ernannt. 1808.

Anfänglich gestaltet sich das Verhältnis zwischen Blücher und Bülow so ziemlich annehmbar, besser als man es erhoffte. Beide sind von demselben Geiste bestrebt, dahin zu trachten, damit Preußen wieder von diesem tiefen Falle emporgehoben wird. Ist es Blücher nicht möglich, die Geschäfte selbst zu führen, so tut es Bülow. Fühlt sich Blücher wieder kräftiger und wohler, so tritt Bülow wieder in die zweite Linie zurück. Manchmal kommen wohl zwischen den beiden Männern in ihren Meinungen kleine Schwankungen vor, die alsdann aber wieder beigelegt werden. Doch immerhin entstehen einige Mißhelligkeiten zwischen dem Generalleutenant von Blücher und dem Generalmajor von Bülow. Bei dem entschiedenen Charakter der beiden Männer, die, wenngleich sie sich in Vaterlandsliebe begegnen, doch sehr verschiedene politische und militärische Ansichten haben, ist dieses vorauszusehen. Blücher ist sehr aufbrausend und jähzornig. So kommt es auch bei einer Gelegenheit, daß Blücher sehr in Zorn geratet und ruft Bülow mit heftigen Worten zu: „Herr General, Sie sind gut zum Befehlen, aber nicht zum Gehorchen!"

Daraufhin wird Bülow bittlich um eine anderweitige Verwendung. Er soll zu den westpreußischen Truppen nach Marienwerder kommen, die unter York's Befehlen stehen.

Beide sind brave und tapfere Kriegsmänner, doch persönlich mögen sie miteinander nicht gerne zu tun haben. York erfährt davon, daß Bülow unter sein Kommando treten soll und schreibt daraufhin an Scharnhorst in großer Aufregung: „Der Friede wird also auch von hier weichen; ich lasse meine alten Kuchenreuter sofort in Stand setzen; denn ich bin wie von meiner Existenz überzeugt, daß Bülow

und ich keine acht Tage beisammen sind, ohne uns bei den Haaren zu haben. Von meinen Fähnrichsjahren an, war es mir ein Grundsatz, keine Händel anzufangen, aber sie auch nie abzulehnen. Mit diesem Vorsatze gehe ich auch jetzt noch allen Unannehmlichkeiten entgegen, die ich im Geiste schon kommen sehe, und eben dieser Grundsatz hält mich auch für den Augenblick noch ab, Se. Majestät sogleich um meinen Abschied zu bitten. Sobald die erste Unannehmlichkeit aber abgemacht sein wird und ich am Leben bleibe, so gebe ich mein Ehrenwort, daß ich im Frieden keine Stunde mehr dienen werde. Wer Bülow und mich kennt, muß absolut voraussehen, daß wir miteinander nicht fertig werden können, und daß unangenehme Szenen vorfallen müssen. Es komme, wie es wolle, mein Entschluß ist gefaßt; und nur diejenigen, die den König zu dieser Bestimmung gebracht haben, haben sich die Folgen zuzuschreiben."

Auf dieses Schreiben antwortet Scharnhorst: „Wäre ich in Berlin gewesen und veranlaßt worden, über die Versetzung Bülows einen Vorschlag zu machen, ich wäre wahrscheinlich für die jetzige Versetzung gewesen. Ich hätte gedacht, Sie würden noch am ersten mit Bülow fertig. Mir wäre es lieb, wenn Bülow außer Aktivität treten wollte, ohne den Abschied zu nehmen. Er ist kränklich und kann dies um so mehr tun. „Bülow ist ein braver und gescheuter Mann, aber er ist ein Bülow; alle Bülows sind eigen, für ihre Meinung eingenommen." Er würde auf diese oder jene Art immer einen Platz gelegentlich finden; zu dem jetzigen paßt er nicht, das ist wahr. Indem ich nun offen meine Meinung über die Angelegenheit der Versetzung Bülows dargelegt habe, ersuche ich Sie, des Staates und unserer militärischen Ehre, vorzüglich aber der Erhaltung des Königs wegen, Ihre Meinungen und Vorsätze bei dem, was zwischen Ihnen und Bülow sich ereignen könnte, zu ändern und nach dem Gesetze gegen Bülow zu verfahren, sobald er sich nicht gehörig benimmt."

Bald löst sich diese unliebsame Personalfrage dadurch, daß York zum Oberbefehlshaber aller in der Provinz Preußen stehenden Truppen ernannt ist und nach Königsberg abgeht. Bülow kommt auf seinen Posten in Marienwerder. Bei seiner Abreise nach Königsberg hinterläßt er seinem Nachfolger ausführliche Weisungen, auch für den Fall, als die französischen Truppen in Westpreußen eindringen. Diese Instruktionen und Direktiven liest Bülow mit besonderer Aufmerksamkeit und pflichtet ihnen selbst bei. Bülow lacht aber herzlich bei der Stelle auf, wo York schreibt, daß Fälle vorkommen könnten, welche sich nicht voraussehen lassen und wo es

Bülow überlassen bleiben muß, die passenden Maßregeln nach eigenem Ermessen zu treffen. Bülow ruft lustig aus: „Das meine ich auch, wenn unsere Weisheit nichts taugt, hilft uns auch seine nicht."

Die Schwierigkeit mit York erledigt sich durch dessen Beförderung zum Oberbefehlshaber in ganz Preußen und als derselbe 1812 zum zweiten Befehlshaber der preußischen Hilfsarmee in dem Kriege der Franzosen gegen Rußland ernannt wird, übernimmt Bülow statt ihm die Gouverneursgeschäfte für Ost- und Westpreußen und erhält hiedurch eine selbständige Stellung. 1812.

Den 24. Februar 1812 unterzeichnet König Friedrich Wilhelm den Vertrag mit Frankreich, gegen Rußland zu ziehen. Ein Schrecken und Schrei geht durch das ganze Land. Auch das noch! Nahezu vierhundert Offiziere erbitten den Abschied von dem Könige. Diese treuen Männer denken, das ist zu viel. Für denselben wollen sie unter gar keiner Bedingung kämpfen; gegen Napoleon ja. Bülow schließt sich diesen jedoch nicht an, er bleibt. Er charakterisiert sich hier eben auch wieder als ein „Bülow", die Treue, die er durch den heiligen Schwur seinem Könige feierlichst angelobt, will er auch für alle Fälle halten. Soll er die Kameraden, die sich in ihrem Gewissen in diesem Falle nicht mehr gebunden fühlen, beneiden? Er weiß es nicht. Er für seine Person fühlt sich aber gebunden und anklagen will er sie wieder auch nicht. Aber seinen Degen in den unmittelbaren Dienst Napoleons zu stellen, bleibt ihm erspart. 24. Februar 1812.

Die Stelle Yorks übernimmt Bülow durch die Kabinettsordre vom 24. März 1812, worin der König unter anderem sagt: „Aus besonderem Vertrauen zu Ihnen habe ich beschlossen, Ihnen die Gouvernementsgeschäfte von Ost- und Westpreußen sowie von Lithauen zur einstweiligen Verwaltung zu übertragen, sobald der General von York mit dem mobilen Korps ausmarschieren wird. Sie haben sie also dann, wenn dieser Zeitpunkt eintritt, zu übernehmen, und ist das Nötige von mir an den gedachten General erlassen worden." 24. März 1812.

Zufolge dieser Ordre geht Bülow nach Königsberg ab. Dort findet er die Gelegenheit, mit Napoleon persönlich in Berührung zu treten.

Napoleon trifft den 12. Juni 1812 auf der Durchreise nach Ostpreußen, wo seine Truppen konzentriert stehen, in Königsberg ein. Der Mann, der mit einem Übermute ohnegleichen dem gerechten Gottesgerichte und seinem unausbleiblichen Schicksale und Verderben entgegeneilt. Napoleon zieht auch die Generale Zieten und Bülow 12. Juni 1812.

zu der Tafel und weist ihnen die Ehrenplätze neben sich an. Viel lieber aber hätte ihm Bülow in der offenen Feldschlacht gegenübergestanden, statt neben dem Manne zu sitzen, der Europa unter seine Füße zwingen will.

Napoleon hat einen Generalgouverneur über die Provinz Preußen mit unbeschränkter Macht und Gewalt eingesetzt. Er kann schalten und walten im Lande ganz nach Belieben sowie über die zurückgebliebenen Truppen verfügen. Dadurch hat Bülow eine außerordentliche schwierige Stellung und eine große Selbstüberwindung gehört dazu, überdies auch kaltes Blut. Als Bülow hievon Kenntnis erhält, runzelt er die Stirne, seine Augen blitzen und verkünden Unheil. Er macht einen inneren schweren Kampf durch, diese Zwangslage zu ertragen und namentlich wie diese seinen König betrifft. Aber Bülow hat für sich seine Zukunftspläne bald gefaßt. Er ist still, spricht kein Wort und beißt die Zähne krampfhaft zusammen. Seine Gesichtszüge werden wieder normal, der innere Sturm legt sich und ist vorüber.

In der Zeit zwischen dem Rückzuge der französischen Heere aus Rußland und der preußischen Kriegserklärung gegen Frankreich, erwirbt sich General von Bülow glänzende Verdienste. Die Verhältnisse beurteilt er vollkommen richtig, handelt bestimmt und gewandt und erhält seinem Könige die freie Disposition über die Truppen, die er mit Geschicklichkeit inmitten der Feinde organisiert und an Stellen konzentriert, wo sie am zweckmäßigsten in die sich vorbereitenden Ereignisse eingreifen können.

In der elendesten Verfassung durch Hunger und Kälte, kehrt das französische Heer nach dem Brande von Moskau zurück. Die große und unbesiegbare Armee zieht heimwärts. Napoleon macht den Anfang. Unabsehbare Reihen von Wagen passieren Königsberg täglich. Sie sind beladen mit Kranken und Verwundeten; erschöpfte Fußgänger begleiten sie. Stiere Augen, totenbleiche Gesichter, erfrorene Gliedmaßen. Alles dieses ist die Sprache der grauenhaften Leiden und des Elendes, was diese Unglücklichen mitgemacht und überstanden haben. In Fetzen und Lumpen gehüllt, kommen stolze, ehedem siegreiche Generäle daher, jeder der Hilfe bedürftig. Auch sie nehmen jede Labung und Erquickung gern entgegen. Hunderttausende sind zugrunde gegangen und fast alle Rückkehrenden tragen den Keim der tödlichen Seuchen in sich.

Bülow sieht dieses und sagt, daß er in seinem ganzen Leben von keinem Anblicke so ergriffen und erschüttert worden ist, als gerade von diesem.

General von York mit seinem Korps stellt die weiteren Feindseligkeiten mit den Russen ein. Da versteht es Bülow wieder mit großem Geschicke und Tatkraft, unter den Augen der französischen Behörden und in aller Stille Mannschaften und Material zu sammeln und zu organisieren, so daß, als der König den Krieg gegen Frankreich beschließt, Bülow bereits an der Spitze von etwa 10.000 Mann bestgeschulter Truppen steht, welche bis zum Schlusse des Krieges unter seinem Befehle verbleiben.

Am 1. Januar 1813 hält York seinen Einzug mit seinen Truppen in Tilsit. Wie Bülow über die innere und äußere politische Lage zu dieser Zeit, sowie die sonstigen Verhältnisse denkt, geht aus seinem nachstehenden Schreiben, welches er eiligst an den König nach Berlin abschickt, hervor. Darin heißt es auch u. a.: 1. Januar 1813.

„Die gegenwärtige für den Staat so wichtige Epoche, die wahrscheinlich für die künftige Existenz des Staates entscheidend sein wird, bewegt mich, auch meine Ansichten Euerer königlichen Majestät ehrfurchtsvollst vorzutragen. Man kann hoffen, daß die neueren Ereignisse, die so sichtbar durch die Hand der Vorsehung herbeigeführt sind, dazu dienen werden, den Staat groß und blühend wieder herzustellen. Auf der anderen Seite kann man sich bei Befolgung eines gewissen Systemes nicht die Möglichkeit verhehlen, daß der Staat noch mehr in seinen Grenzen beengt werden und tiefer sinken könnte. Das erste kann man mit Zuversicht hoffen, wenn Euere königliche Majestät sich mit Rußland verbinden. Das zweite, die Zerstückelung des Staates, wird unfehlbar erfolgen, wenn Euere Majestät dem durch die Notwendigkeit aufgedrungenen Bündnis treu bleiben wollten.

Die ganze Nation hat nur eine Stimme, „Krieg gegen Frankreich“ ist der Wunsch aller. Dieser wird Sache der Nation sein. Freiwillig werden die größten Opfer gebracht werden, und Quellen werden sich öffnen, die man längst versiegt glaubte. Nach meiner Überzeugung, und dies ist die Überzeugung des ganzen Volkes, ist die Wohlfahrt des Staates nur durch einen Krieg gegen Frankreich zu begründen, die Umstände sind nie günstiger gewesen.“

Bülow erhält ein Schreiben von Stein, der bei dem Kaiser von Rußland war, und ihn zum offenen Vorgehen gegen Napoleon auffordert. Und für den Fall eines Mißlingens bietet er Bülow unter sehr günstigen Bedingungen den Eintritt in das russische Heer an. Bülow aber antwortet ihm u. a.: „Er sei preußischer General und wolle dieses auch fernerhin bleiben. Er würde in einer Lage wie York unbedenklich handeln wie dieser, allein er befinde sich nicht in

solcher Lage, er habe seine von keiner Seite gefährdeten Truppen zur freien Verfügung des Königs zu halten, von der er übrigens nicht zweifle, daß sie schließlich die sein werde, die er selbst und seine Truppen nichts weniger als Stein wünschten und hofften."

Bülow hat schwer anzukämpfen, bevor eine Klärung der Verhältnisse eintritt. Die Zeit läßt er jedoch auch jetzt nicht müßig vorübergehen. Bei den diplomatischen Unternehmungen, die nunmehr platzgreifen und der zweifelhaften Verhältnisse, bildet er seine kleine Truppenanzahl weiter zu einem schlagfertigen Heereskörper heran. Dabei ist Bülow nicht selten recht mißmutig. In dieser höchst kritischen Zeit schreibt er auch einmal wieder an seine Frau, worin es u. a. heißt: „Wie es enden wird, das weiß der Himmel; ich gestehe es, ich bin sehr mißmutig und verdrießlich; ich sehne mich nach dem Zeitpunkte, wo ich ganz von dem Theater abtreten kann, von einem Theater, wo schlechte Akteurs die Hauptrolle spielen. Ich bin leidenschaftlich Soldat und liebe meinen Stand, aber die Art und Weise, wie alles geht, verleidet mir alles. Wenn unser Herrgott sich der ganzen Sache nicht weiter annimmt, so ist nicht viel zu hoffen."

Das Volk steht auf. Der Sturm bricht los. Es steht auf gegen den rücksichtslosen Bezwinger, der noch kurz zuvor sich in verächtlicher Weise äußert: „Die Preußen sind keine Nation, es fehlt ihnen der nationale Stolz". „Rüttelt nur an eueren Ketten, der Mann ist euch zu groß." Goethe hat sich geirrt, als er dieses sagte. Deutschland beweist es nun.

4. März 1813. Bülow wird am 4. März 1813 zum Generalleutenant ernannt.

In den nun folgenden Befreiungskriegen entfaltet Bülow diejenigen Talente, welche ihn unter den Feldherren des Vaterlandes einen würdigen Platz anweisen.

16. März 1813. Rußland und Preußen erklären am 16. März 1813 an Frankreich den Krieg. Die Franzosen sammeln sich bei Magdeburg.

General von Borstell ist unter dem Befehle Bülows und steht dem Feinde am nächsten gegenüber. Er schreibt am 2. April: „Ich bin wie ein Vogel auf dem Dache platziert, um Magdeburg so eng als nur möglich einzuschließen."

Er zieht sich zurück, da er der gegen ihn anrückenden feindlichen Macht nicht gewachsen ist. Darüber schreibt Bülow: „Borstell hat dumme Streiche gemacht; er ist mit seinen wenigen Truppen bis nahe an Magdeburg vorgegangen und hat sich zurückwerfen lassen, und was noch schlimmer ist, er hat sich auf Wittgenstein zurückgezogen. Ich habe ihm den Kopf gewaschen und Prittwitz die Nacht abgeschickt, ihn herzuholen."

Als Nachschrift fügt Bülow seinem Briefe hinzu: „Prittwitz ist zurückgekommen und hat die Nachricht gebracht, daß es mit Borstell besser abgelaufen, als man anfänglich glaubte. Die Franzosen sind gutmütig gewesen, ihn stehen zu lassen, ohne ihn weiter anzugreifen. Er muß indessen sehr besorgt gewesen sein, indem er mir selber meldete, daß sein Rückzug notwendig würde."

5. April 1813.

Obwohl voreilig eröffnet, ist das Gefecht bei Möckern am 5. April tapfer durchgeführt. Mit seiner Reiterei, den Fußtruppen, der reitenden Artillerie und einem Füsilierbataillone greift Bülow wirksam den Rücken des Gegners an. Durch die pommersche Brigade Borstell, wird Bülow verstärkt, sowie von dem ihm vorgesetzten russischen General v. Wittgenstein, zu der selbständigen Sicherung von Berlin bestimmt. An dem Tage nach diesem Gefechte schreibt Bülow an seine Frau: „Mit Freude teile ich Dir die Nachricht mit, daß wir gestern das französische Korps unter dem Vizekönig von Italien angegriffen und geschlagen haben. Da ich weit entfernt war, so konnte ich nur mit meiner ganzen Kavallerie, der reitenden Artillerie und einem Füsilierbataillon herankommen. Indessen gelang es mir, mit diesen dem Feinde gerade in den Rücken zu kommen und ihn da anzugreifen, wo er gar nichts erwartete. Unsere Truppen fochten mit einer unbeschreiblichen Erbitterung. Meine Kavallerie machte eine Linienattacke auf die weit stärkere feindliche, und warf sie völlig über den Haufen. Meine Wohnung ist ein Bauernhaus. Ein einziges Bund Stroh war nur zu haben, dieses an die Erde gelegt und ein Schemel zum Kopfkissen war meine Schlafstelle. Meinen Küchenwagen habe ich hier, und mein Staatsrat — so nannte er seinen Koch — sorgt für mich, und ich habe wenigstens zu essen."

Die Kommandanten der Kavallerie Bülows, die die Attacke ausführten, waren „Der tolle Platen" und General von Oppen.

13. April 1813.

Den Feind weiter zu beobachten, fällt Bülow zu. Am 13. April schreibt Bülow über ein Gefecht, welches er bestand, an seine Frau: „Gestern vormittags hatten wir ein Gefecht gehabt, welches, obgleich nur ein Vorpostengefecht, dennoch für uns einen sehr erwünschten Erfolg hatte. Der Feind wollte sich in der Nähe von Magdeburg eines großen Vorrates von Heu bemächtigen und war zu dem Ende mit sechs großen Elbschiffen herangekommen, um es zu laden, welche Ladung durch 500 Mann gedeckt wurde. Da im ersten Moment von mir nur 40 Mann Infanterie und eine Kosakenfeldwacht da waren, so wurden wir zurückgedrängt. Sowie aber Verstärkung ankam, griffen unsere Leute an, warfen alles über den Haufen,

sprangen bis an die Brust ins Wasser und bemächtigten sich sämtlicher Schiffe."

Tags darauf schreibt Bülow an seine Frau: „Du erhälst hierbei ein Blatt der Magdeburger Zeitung, worin Du mit Vergnügen ersehen wirst, daß ich ebenso wie York der Welt als Verräter dargestellt bin. Ich werde mir Mühe geben, die folgenden Blätter ebenfalls zu erhalten, und es soll mich sehr freuen, wenn sie tüchtig auf uns schimpfen. In meinem gestrigen Schreiben habe ich vergessen, einer religiösen Feier zu erwähnen, die wir am Charfreitag hatten. Es war Gottesdienst im ganzen Lager und nachmals Kommunion, ich mit allen Generalen sind mit den Soldaten zur Kommunion gegangen. Bei unseren Leuten herrscht noch immer viel Religiosität, besonders findet man, daß das Gemüt des Soldaten im Kriege am meisten für Religion empfänglich ist. Allerdings ist dieses natürlich, da doch niemand seines Lebens sicher ist."

Bülow geht auf Befehl Wittgensteins nach Dessau. Er kann dort täglich in Freuden und Herrlichkeit leben. An seine Frau schreibt er darüber: „Gestern früh acht Uhr, bin ich hier angekommen, nachdem ich eine höchst unangenehme Fahrt in stockfinsterer Nacht bei starkem Winde und Schneegestöber gehabt. Die Sachen waren nicht so dringend, man hätte uns füglich den Nachtmarsch ersparen können. Die Franzosen hatten sich vor meiner Ankunft schon wieder zurückgezogen, und meine Truppen haben erst heute die Elbe passiert. Ich habe hier in Dessau mein Hauptquartier und mußte, so sehr ich mich auch dagegen sträubte, meine Wohnung auf dem hiesigen Schlosse nehmen und mich durch die herzogliche Küche und Keller bedienen lassen. Ein ganzes Hofmarschallamt steht zu meiner Disposition; man quält mich mit übertriebener Höflichkeit zu Tode. Ich soll hier absolut mehr verzehren, wie ich will, worüber ich alle Morgen mit dem alten Hofmarschall einen großen Staatsstreit habe, übrigens aber wird man mit so vieler Herzensgüte aufgenommen, daß man dieses alles dankbar anerkennen muß. "

1. Mai 1813. Die bestimmte Nachricht, daß Napoleon mit der Hauptmacht über Merseburg gegen Leipzig marschiert, trifft den 1. Mai ein.

Oppen reitet mit einigen Husaren am 2. Mai auf Rekognoszierung. Leutnant von Gotzkow, durch seine glückliche und verwegene Reiterkühnheit bekannt, reitet in der Nähe des Generals mit einigen Dragonern vorüber, erkennt den General von Bülow, sprengt zu ihm heran und meldet, auf eine feindliche Reiterfeldwache gestoßen zu sein. „Weiß Gott, was Sie gesehen haben," erwidert Bülow etwas

kurz. „Zwei Offiziere des Husarenregimentes haben hier Patrouille gemacht und keine Reiterfeldwache gefunden und auf die Rapporte der schwarzen Husaren kann man sich verlassen." Ohne ein Wort zu erwidern, wendet v. Gotzkow sein Pferd, ruft einen gutberittenen Dragoner von seiner Mannschaft heraus und galoppiert dem Orte zu, wo die feindliche Feldwache gedeckt steht. Im nächsten Augenblicke sprengen die feindlichen Reiter hervor, kehren aber sofort wieder um, als sie einen größeren Trupp auf der Anhöhe erblicken. Bülow klopft dem Leutnant Gotzkow auf die Schulter und sagt: „Sie haben eine gute Art, einen in die Augen springenden Beweis zu geben."

Nach dem Gefechte von Mökern vereinigt sich das Korps des Generals v. Wittgenstein mit dem Korps des Generals v. Blücher. General v. Bülow ist am 2. Mai bei der Schlacht von Groß-Görschen als Seitenkorps detachiert und erstürmt an diesem Tage Halle. **2. Mai 1813.**

Nach der Schlacht von Groß-Görschen übersendet der König an Bülow eine Kabinettsordre über die hartnäckige Schlacht und erteilt ihm die weiteren Dispositionen, bei Roßlau über die Elbe zu gehen und falls sich die Franzosen gegen die Mark wenden sollten, diese energisch zu verteidigen.

Bülows Lage ist äußerst ernst, je länger sie andauert, und berichtet er am 14. Mai dem Könige in einer längeren Relation darüber. Er befürchtet hiebei, daß der Feind gegen Berlin vorbrechen könnte. **14. Mai 1813.**

Und diese Voraussetzungen Bülows bestätigen sich schon zum großen Teile am 18. Mai. Er muß seine Truppen durch fortwährendes Hin- und Hermarschieren sehr anstrengen. Eine gewisse Mißstimmung macht sich bemerkbar. „Wozu das ewige Hin- und Hermarschieren? Wenn es nur einen Zweck hätte!" **18. Mai 1813.**

Bülow berichtet an den König am 14. Mai folgend: „Es scheint mir, als wenn die jetzt bei Torgau und Dessau stehenden Korps wohl zu einem Angriffe auf Berlin bestimmt sein dürften. Ist dieses der Fall, so wird das französische Korps bei Wittenberg mich in Bewegung halten, während der Marschall Ney von Torgau aufbricht und gegen Berlin vordringt. Dieses Korps würde dadurch einen solchen Vorsprung gewinnen, daß es mir unmöglich sein würde, auch nur mit demselben zu gleicher Zeit in der zur Verteidigung bestimmten Linie einzutreffen, geschweige mich ihm ernstlich widersetzen zu können. Wenn beide Korps, das von Wittenberg und das von Torgau sich vereinigen, so werde ich es mit einem ziemlich überlegenen Feinde zu tun haben: alles, was in meinen Kräften steht, werde ich jedoch anwenden, dem Feinde das Vordringen zu erschweren. Ich werde ihn

angreifen, sobald ich solches nur mit der mindesten Hoffnung eines guten Erfolges tun kann."

Der Feind bewegt sich in Bülows linker Flanke. Ney rückt von Torgau vor.

18. Mai 1813. Bülow schließt aus der am 18. Mai eingetretenen Stockung des feindlichen Vormarsches, daß derselbe auf Berlin einstweilen aufgegeben ist.

20. u. 21. Mai 1813. Gerüchte verlauten, daß Wittgenstein am 20. und 21. Mai die Schlacht bei Bautzen verloren hat. Ist dieses tatsächlich der Fall, dann kommt die Reihe an Bülow. Er schickt Kuriere in das Hauptquartier und erhält die Bestätigung dieser Nachricht. Bülow erhält daraufhin neuerdings Befehl von dem Könige, ja die Marken, besonders aber Berlin und Potsdam zu schützen. Die Gewißheit, daß der Gegner tatsächlich auf Berlin vorgeht, erhält Bülow endlich. „Der Gegner mag kommen," sagt Bülow seinem Unterkommandanten, „er findet mich zur Schlacht bereit".

3. Juni 1813. Ein schwerer Tag, furchtbare Hitze bringt der 3. Juni. Aber die Anstrengungen Bülows sind keine vergeblichen.

4. Juni 1813. General von Bülow findet am 4. Juni eine günstige Gelegenheit zum Eingreifen. Bei Lukau gelingt es Bülow, den auf Berlin vordringenden General Oudinot zu überraschen. Er schlägt ihn blutig und siegreich zurück und rettet Berlin zum erstenmale. Für diese Schlacht, in welcher die Fußtruppen alle Patronen verschossen haben, wird Bülow das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Der zwölfstündige Kampf am 4. Juni bei Lukau, ist somit durch eine rühmliche Waffentat Bülows gekrönt. Nach dem Tage dieses Waffenganges veranstaltet Bülow für seine Truppen einen Dankgottesdienst, bei dem die Lobgesänge der braven tapferen Krieger gar mächtig erklingen.

Nach diesem Tage des Sieges und der Ehre schreibt Bülow an den König: „Nun soll es erst recht losgehen, ich glaube imstande zu sein, dem Feinde entgegenzugehen, um ihn womöglich anzugreifen."

Der jetzt eintretende Waffenstillstand hemmt Bülow's so glücklich vorbereitete Siegeslaufbahn. Österreich tritt dem Bunde Preußens und Rußlands bei. Die preußischen Streitkräfte werden vermehrt und bei den Armeekorps eingestellt.

Ein neues Korps unter General von Tauenzin tritt bald hinzu. Generalleutenant von Bülow erhält das Kommando des aktiven III. preußischen Armeekorps. Seine Einteilung erhält er mit diesem Korps bei der Nordarmee unter dem Kommando des Oberbefehls-

Photographische Aufnahme nach dem Originale aus dem Bülowarchive auf Schloß Beyernaumburg. Zur Verfügung gestellt durch den Herren Wilhelm Freiherr von Bülow auf Beyernaumburg, Schriftführer des von Bülowschen Familienverbandes.

habers derselben, dem Kronprinzen Karl Johann Bernadotte von Schweden.

Gleich nach der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten dringt Marschall Oudinot wieder, aber diesmal mit drei Armeekorps gegen Berlin vor.

Es ist am 22. August nachmittags, als der Kronprinz von Schweden in seinem Hauptquartiere von Philippstal bei Sargemünd einen Kriegsrat abhält. Seine Generale versammelt er um sich. Für den kommenden Tag beschließt er, dem Gegner eine Schlacht anzubieten. Sodann ergeht er sich sogleich aber wieder in Bedenken und Zweifel über den eventuellen Erfolg derselben und setzt Mißtrauen in die Leistungen der Truppen, insbesondere aber in die Landwehrtruppen, die das erstemal mit dem Gegner zusammentreffen. Sollte es sich aber bewahrheiten, daß Napoleon mit der Hauptarmee auf Berlin, dem Vernehmen nach mit großen Streitkräften vorrückt, so wird er in diesem Falle den Rückzug fortsetzen und eine Stellung nördlich von Berlin nehmen. Das Schlachtfeld will er alsdann jenseits der Havel und Spree verlegen. Für diesen Fall soll die Brücke bei Charlottenburg benutzt werden und damit keine Stockungen eintreten, habe er dicht bei Berlin, in Mohabit, noch eine zweite Pontonbrücke schlagen lassen. **22. August 1813.**

„Wäre es möglich!" ruft Bülow, „Euere königliche Hoheit wollten Berlin ohne Schlacht dem Feinde übergeben!" „Was ist Berlin!" bemerkt der Kronprinz gelassen, geringschätzend, wegwerfend, „eine Stadt, nichts weiter".

Bei Bülow kocht es. Er braust in seinem heftigen, feurigen Naturell zornig auf.

„Erlauben königliche Hoheit!" sagt er, mit Gewalt sich mäßigend, „für uns Preußen ist Berlin die Hauptstadt unseres Königs, und ich versichere, daß ich und meine Truppen von den beiden Brücken keinen Gebrauch machen werden, vor allem wollen wir kämpfen und, wenn es sein muß, mit den Waffen in der Hand fallen, nicht aber hinter Berlin."

Der Kronprinz lenkt ein und versichert, seine Anordnungen zu der morgigen Schlacht seien schon getroffen, an einen Rückzug denke er zunächst nicht, aber für den äußersten Fall müßten doch noch Vorbereitungen getroffen werden.

„Der ist nicht der Mann, den wir brauchen. Mit seiner Mohabiter Brücke soll er mir vom Halse bleiben! Mich bekommt er

nicht dazu, ich gehe nicht darüber! Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts," äußert sich Bülow später.

Der Schlüssel von Berlin ist also Großbeeren.

In Bülow reift nach diesem Kriegsrate der feste Entschluß, so schnell als es nur irgend wie möglich, auf seine eigene Verantwortung, selbst auch entgegen dem Befehle des Kronprinzen, die Franzosen anzugreifen.

23. August 1813. Der 23. August neigt sich zu Ende. Reynier hat den Schlüssel von Berlin in der Hand, der Durchbruch von Großbeeren ist gelungen. Wie? — gehen wir darüber hinweg. Bülows Schuld ist es nicht.

Doch die Rechnung ist ohne Bülow gemacht. „Vor Berlin sollen unsere Knochen bleichen!" hat er gelobt, noch war Leben darin. In der Bibel heißt es: „Verlasset euch nicht auf die Menschen!" Für Bülow heißt es heute: „Verlasse dich nicht auf den Kronprinzen von Schweden!"

Seine Generäle hat er noch um sich gesammlt, Großbeeren muß genommen und behauptet werden! Es koste, was es wolle! Bülow gibt seine Befehle. Eben ist er damit fertig, da sprengt ein Adjutant des Kronprinzen heran mit dem schriftlichen Befehle: „General von Bülow hat nach Empfang dieses sofort den Rückzug nach Berlin anzutreten und auf den Weinbergen — schon halb hinter Berlin — Position zu nehmen!"

„Vor uns liegt die Entscheidung!" ruft Bülow mit zornigem Unmute, „melden Sie Seiner Königlichen Hoheit, daß ich mich auf dem Marsche befinde, Großbeeren mit Sturm zu nehmen."

Bülow bleibt bei seinem einmal gefaßten Entschlusse. Sogleich und ohne viel zu überlegen, erteilt er den Befehl zum Angriffe. In das Hauptquartier entsendet Bülow sofort einen Offizier, der von seinen getroffenen Anordnungen dem Kronprinzen Meldung erstattet, zugleich hat derselbe aber auch Befehl, um Unterstützung anzusuchen. Die Schlacht nimmt bereits ihren Anfang, als dieser Offizier in dem Hauptquartiere eintrifft. Im höchsten Grade ist der Kronprinz darüber aufgebracht und empört über diese Eigenmächtigkeit Bülow's. Er versagt ihm jede Hilfe. Aber nachträglich billigt der Kronprinz dennoch den Angriff und erteilt sodann selbst den Befehl zu dem Wiedernehmen von Großbeeren.

Durch die Hin- und Hermärsche der letzten Tage, in unausgesetztem strömenden Regen, sind die preußischen Truppen hart mitgenommen. Alle Strapazen, Anstrengungen und Entbehrungen vergessen sie aber in dem Augenblicke, als endlich der langersehnte Befehl

ergeht, gegen die ihnen verhaßten Franzosen loszuschlagen. Die Brigade v. Borstell rückt sofort gegen den Feind vor, ohne zu ruhen und ohne zu essen. Sie trifft eben erst auf dem Schlachtfelde ein und hat schon einen Marsch von etwa 30 Kilometer hinter sich.

5 Uhr Nachmittag ist vorüber. Die preußischen Geschütze tragen Tod und Verderben in die französischen Reihen. Die Bataillone gehen eine Stunde später im Sturmschritte „mit Bajonett auf" zum Angriffe vor. Auf die feindlichen Batterien und Infanterie werfen sie sich mit lautem und freudigem fortgesetztem „Hurra", „Hurra" und wieder „Hurra" erschallt es in den Reihen. Sie versuchen zu schießen, aber ihre Gewehre gehen nicht los, das Pulver ist durch den fortgesetzten strömenden Regen naß geworden. Die braven Landwehrleute besinnen sich aber nicht lange, drehen ihre Gewehre um und schlagen, wie auch in der Schlacht an der Katzbach, mit dem Kolben drein. „Dat flutsch better!" jubeln sie. Die Franzosen weichen vor den furchtbaren Streichen zurück. Von den Preußen allein ist ein glänzender Sieg errungen. Die Schweden und mit ihnen auch der Kronprinz Bernadotte, erscheinen so spät auf dem Schlachtfelde, daß sie den fliehenden Franzosen nur noch wenige Schüsse nachsenden können.

Die Franzosen verlieren in der Schlacht von Großbeeren etwa 3—4000 Mann, darunter 1500 Gefangene, außerdem 14 Kanonen und 2000 Gewehre, mit denen die bisher nur mit Piken bewaffnete Landwehr ausgerüstet wird. Der Verlust der Preußen ist verhältnismäßig nur sehr gering, er beträgt 150 Tote und 900 Verwundete. Alle Gefahren sind jetzt von Berlin abgewendet, durch diesen glänzenden Sieg Bülow's.

Glühende Vaterlandsliebe und sein unbeugsamer, eiserner Wille retten die Hauptstadt vor dem sicheren Untergange.

Es ist sowohl über Bülow, wie auch über die Schlacht von „Großbeeren" viel und sehr verschiedenes, aber auch oft den Tatsachen nicht entsprechendes geschrieben und veröffentlicht. So hat man auch unter anderem seinen bekannten Ausspruch in den Tagen vor der Schlacht von Großbeeren: „*Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen und nicht rückwärts*" in das Reich der Fabel verweisen wollen. Diesen Ausspruch hat Bülow aber tatsächlich getan, und zwar nach dem Kriegsrate in Oranienburg am 13. August, nicht aber wie irrtümlich behauptet wird, nach dem Kriegsrate von Philippsthal am 22. August. Diese Äußerung am 22. August zu tun, hätte ja überhaupt gar keinen Sinn mehr gehabt, nachdem der Oberbefehlshaber der Nordarmee, der Kronprinz von

Schweden, am 22. August endlich auf das wiederholte Drängen Bülows die Dispositionen zu einer Schlacht gibt. Schriftliche Quellen über diesen berühmten Ausspruch gibt es leider nicht. Dennoch ist es aber historisch festgestellt. Bülow hat diesen Ausspruch nach dem Kriegsrate von Oranienburg am 13. August im Fortreiten zu seinem Adjutanten, dem Rittmeister v. Auer, der zugleich sein Schwager ist, getan. Die Nachricht darüber hat sich durch mündliche Tradition in der v. Auer'schen und v. Bülow'schen Familie erhalten. Varnhagen von Ense, der über Bülow schreibt und dieses bestreitet, hat doch auch Kenntnis durch die Mitteilungen jenes v. Auer erhalten und nur durch ein Versehen falsch eingestellt, und zwar nach dem Kriegsrate von Philippsthal am 22. August, wo derselbe wie vordem schon von mir erwiesen, keinen Sinn mehr gehabt hat.*)

Die Schlacht von Großbeeren ist gewonnen, Berlin gerettet. Die Berliner erweisen sich dankbar in jeder Richtung hin. Die Vertreter der Stadt erscheinen auf dem Schlachtfelde, dem Sieger zu danken. An Bülow aber gehen sie vorüber, den Kronprinzen von Schweden suchen sie auf; der nimmt den Dank auch wirklich entgegen.

Einen kurzen bescheidenen Bericht erstattet Bülow dem Könige, rühmt die Tapferkeit der Truppen, betont insbesondere die Leistungen der Landwehr und schließt: „Ohne Übertreibung glaube ich sagen zu dürfen, daß, wenn nicht eintretende Dunkelheit und das überaus schlechte Wetter uns gehindert hätten, das Korps des Generals Reynier vernichtet sein würde."

In dem Tagesbefehle, den der General von Bülow an seine Truppen erläßt, spendet er allen Waffen das verdiente Lob; der Landwehr gedenkt er besonders. Er sagt: „Eine rühmliche Erwägung verdienen sämtliche Landwehrtruppen des Korps, die an diesem Tage zum erstenmale die Liebe für König und Vaterland bewährten, welche ihnen ihre Entstehung gab. Kein größeres Lob konnten sie erwerben,

*) In neueren Geschichtsschreibungen, die mir bei meinem großen, 1910 gleichfalls erscheinenden Werke „Generalfeldmarschall Graf Bülow von Dennewitz in den Befreiungskriegen 1813—15" vorliegen, will man überhaupt aus übertriebener Sucht, historisch wahr und gerecht zu sein, Bernadotts Ehre retten und setzt die Verdienste des General von Bülow's herab. Aber diese Annahmen und Behauptungen stehen auf nur sehr schwachen Füßen, wofür ich in meinem oben angeführten Werke es mir zur pflichtgemäßen Aufgabe gemacht habe, auch zugleich den Gegenbeweis dafür zu erbringen, den redlich erworbenen Ruhm des vaterländischen Feldherrn zu verdunkeln.

als ihren älteren Kameraden es gleich getan zu haben, und der kommandierende General sowie die älteren Regimenter haben ihnen dieses ehrenvolle Zeugnis gern gegeben."

Der Kronprinz von Schweden folgt leider dem sich zurückziehenden Feinde nur langsam und nützt den erfochtenen Sieg überhaupt garnicht aus. Dadurch ist es den Franzosen ermöglicht, sich bei Wittenberg wieder zu sammeln. Und bereits zwei Wochen nach Großbeeren versucht es der geschlagene Gegner, diesmal unter der Führung des tapferen und kriegsbewährten Marschall Ney, erneuert auf Berlin vorzudringen.

Der Kronprinz zieht am 25. August hinter dem Feinde her, ein kleines Vorrücken erfolgt. **25. August 1813.**

An seine Frau schreibt Bülow: „Du, meine liebe Pauline, hast seit langer Zeit keine Zeile von mir erhalten; verzeihe! ich war zu beschäftigt. Das Glück begünstigt mich wahrlich. Der Feind ist in größter Unordnung zurückgegangen. Sein Rückzug gleicht dem von Auerstädt, der ganze Weg steht noch voller Munitionswagen." Er schließt seinen Brief: „Gern möchte ich Adolf laufen sehen!" Das ist sein jüngstes Söhnlein.

Bülow schreibt am 27. August an seine Frau: „Wir gehen unseren Schneckengang, bauen dem Feinde goldene Brücken, lassen ihn entwischen und in aller Ruhe sich der Elbe nähern, statt daß wir ihn hätten vernichten können. Erbärmlicheres habe ich noch nie erlebt! Mit meinem Armeekorps mache ich heute einen kleinen, ganz unnützen Spaziergang rechts." Am folgenden Tage schreibt er: „Ich setze dem Kronprinzen Daumschrauben, um ihn vorwärts zu bringen, aber es ist schwer. Heute ist wieder ein verlorener Tag." **27. August 1813.**

Ney trifft am 3. September bei Wittenberg im Lager ein, hält am 4. Heerschau und am 5. will er den Feind angreifen. **3. Septemb. 1813.**

Den 5. September müssen die Truppen des IV. Armeekorps vor dem überlegenen feindlichen Angriffe ihre Vereinigung rückwärts bei Jüterbog suchen. **5. Septemb. 1813.**

Fünf Uhr nachmittags ist es, als General von Bülow gleichfalls in der Richtung auf diesen Ort aufbricht. Bei der schlechten Aufklärung der Franzosen gelingt es ihm, unbemerkt bis kurz vor Lippsdorf, etwa eine Meile westlich Jüterbog, zu gelangen und dort, nachdem seine Truppen ohne Wachtfeuer in lautloser Stille biwakieren, am anderen Morgen von dem auf eine halbe Meile vorübermarschierenden IV. französischen Armeekorps unentdeckt zu bleiben.

6. Septemb. 1813. Die Schlacht bei Dennewitz beginnt am 6. September. Bülow bleibt bis 1 Uhr mittags von den Franzosen noch unentdeckt, und es gelingt ihm jetzt, überraschend in die linke Flanke des Gegners vorzubrechen.

Ein äußerst heftiges Gefecht entwickelt sich. Auf beiden Seiten wird mutvoll und mit Todesverachtung gekämpft; zuerst gegen das französische VII. und später auch noch gegen das XII. Armeekorps. Die Dörfer Nieder-Görsdorf, Dennewitz und Gölsdorf werden genommen. Bülow entscheidet die Schlacht glänzend, siegreich für die preußischen Truppen. Nach dem Dorfe Dennewitz ist die Schlacht benannt. Bülow erhält für diesen Sieg das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bei Nieder-Görsdorf ist Bülow in der Gefahr, von versprengten polnischen Ulanen gefangen zu werden. Jedoch in diesem höchst kritischen Augenblicke der Gefahr für Bülow, sammelt sich rasch und entschlossen sein Stab und überreitet dieselben.

Bülow ist zum drittenmale durch den Sieg von Dennewitz der Retter Berlin's. Auch diesmal handelt er auf eigene Verantwortung.

6. Septemb. 1813. Am 6. September schreibt Ney dem Kaiser: „Ich bin gänzlich geschlagen und weiß noch nicht, ob mein Heer sich wieder gesammelt hat." Dem Kommandanten von Wittenberg schreibt er: „Ich bin nicht mehr Herr meiner Truppen, sie versagen mir den Gehorsam."

Bedeutungsvoller als der Tag von Großbeeren ist der von Dennewitz. Das Heer feiert am 8. September den Sieg durch einen feierlichen Dankgottesdienst unter dem Kanonendonner.

Am 7. September schreibt Bülow an seine Frau, worin er u. a. sagt: „Der gestrige Tag war einer der merkwürdigsten und glänzendsten, welche die preußische Militärgeschichte aufzuweisen hat; wir haben eine Hauptschlacht gewonnen, wo gegen uns jeder Fußbreit Land hartnäckig verteidigt wurde. Die Hand der Vorsehung schützte mich sichtbar. Unsere Truppen haben Wunder getan; sie haben mit dem Bajonett Batterien gestürmt; es sind wieder die alten Preußen von Prag und von Leuthen. Es kommt nur darauf an, daß wir unsere Siege ausnützen und wir werden bald Herren von Deutschland sein."

Mit der Belagerung von Wittenberg ist Bülow betraut und
25. Septemb. 1813. schreibt darüber am 25. September an seine Frau: „Heute Nacht fange ich an, Wittenberg zu bombardieren; mit Leidwesen werde ich so viele für uns wichtige und ehrwürdige Denkmäler zerstört sehen,

Bülow bei Dennewitz, 6. September 1813.

Photographische Aufnahme nach dem Bilde im Besitze des Kriegervereines Feldmarschall Graf Bülow von Dennewitz in Dennewitz.

die Zelle, wo Luther als Mönch gewohnt usw. Alles dieses wird wahrscheinlich in kurzem ein Raub der Flammen sein, und ich fürchte, daß vielleicht mehr unschuldige, unglückliche Einwohner den Tod finden werden, als Feinde darin sind. Das ist der Krieg, meine liebe Pauline! Gestern habe ich die Vorstädte genommen und den Feind in die Festung hineinwerfen lassen. Auf einer Höhe sitzend, habe ich die ansehnliche, in der Geschichte der Reformation so merkwürdige Stadt mit Wehmut betrachtet."

16. Oktober 1813.

Die große Völkerschlacht von Leipzig nimmt am 16. Oktober ihren Anfang.

17. u. 18. Oktober 1813.

Die Waffen ruhen am 17. Oktober und am 18. Oktober rücken die Heere wieder gegeneinander vor. Aber die Nordarmee fehlt noch immer. Doch im Laufe des Tages rückt der „heillose Schwede", wie der Kronprinz von Blücher genannt ist, in die Lücke ein.

Eine ernste Beratung gibt es noch in der Nacht vorher bei dem Kronprinzen von Schweden, an der teilnehmen: Blücher, Bülow, Gneisenau und Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs. Endlich entschließt sich der Kronprinz an dem kommenden Tage und gibt sein Wort, am 18. an der Schlacht teilzunehmen. Bülow wartet mit großer Ungeduld auf diesen Entschluß. Bülow reißt mit Ungestüm die Türe auf und ruft mit mächtiger Stimme seinem wartenden Adjutanten, dem Rittmeister von Auer, zu: „Die Truppen sollen sogleich abkochen, dann aufbrechen nach Taucha und über die Parthe vorgehen!"

Die Truppen warten mit Ungeduld auf den Befehl, gegen den Feind vorzugehen. Wer den Aufmarsch des Bülow'schen Korps mitgemacht — so sagt ein Mitkämpfer — der wird ihn in seinem ganzen Leben niemals vergessen. Nie begann wohl ein Heer den Kampf mit heiligerer Begeisterung.

Die Schlachtordnung steht wie auf dem Exerzierplatze. Jetzt erschallt das Kommando: „Brigade — Marsch!", wie ein Echo hallt es wieder: „Regiment — Marsch!" — „Bataillon — Marsch!" Die Kolberger Jäger und die von dem Regimente Kronprinz stimmen voll Begeisterung an: „Heil dir im Siegerkranz". Die Musikchöre stimmen bei und aus ungezählten tausenden von Kehlen ertönt der Gesang. Die Anhöhe ersteigen sie mit Jubel; sie begrüßen die erste feindliche Granate mit lautem „Hurra". Die Schlacht ist eröffnet.

Jetzt überblickt Bülow mit weitem Feldherrnblicke die Situation. Er will sich orientieren, um seine Truppen dort eingreifen zu lassen, wo es am vorteilhaftesten ist. Bülow bewahrt stoische Ruhe. Wer

ihn so sieht, erkennt ihn kaum wieder und fragt unwillkürlich, ob das derselbe ist, der noch kurz zuvor so heftig und aufbrausend dreinfahren kann. Sein Heer kommt in Taucha an. Geschützdonner ist aus der Ferne hörbar, aber von der Schlacht nichts zu sehen. Es geht ihm alles zu langsam, er ist schon sehr ungeduldig. Ein Adjutant meldet Bülow, oberhalb Taucha habe er eine von dem Feinde nicht gesprengte Brücke gefunden. Aufgeregt schreit ihn Bülow an: „Was? Ist die Brücke haltbar für Geschütz? Nun wenn das ist — aber Sie stehen mir mit Ihrem Kopfe dafür! — so eilen wir."

In der Schlacht von Dennewitz ist der Hauptkampf um den Besitz von Gölsdorf durch Bülow geführt, und hier bei Leipzig kämpft Bülow wieder um den Besitz von Paunsdorf. Bülow und Ney stehen einander gegenüber. Napoleon ist zeitweise Augenzeuge. Doch umsonst, Bülow bleibt auch diesmal Sieger. Bülows Wunsch ist jetzt in Erfüllung gegangen, als er in Königsberg neben Napoleon an der Tafel saß. „Ihm lieber in offener Feldschlacht gegenüberzustehen, als neben ihm zu sitzen."

Gewonnen ist die Schlacht. Die verbündeten Monarchen sind auf einem Hügel Augenzeugen davon. Schwarzenberg sprengt heran und meldet „Sieg". Es ist ein heiliger Augenblick. Die verbündeten Monarchen fallen auf die Knie und geben Gott die Ehre.

Bülow verbringt die Nacht mit seinem Stabe in einer kleinen Stube. „Boyen erscheint. Bülow geht ihm entgegen und reicht ihm die Hand. „Mein tapferer Boyen!" Mit diesen Worten begrüßt er seinen braven General, schließt ihn in die Arme, und beiden stehen die Tränen in den Augen.

Der Kronprinz von Schweden macht Bülow am andern Morgen einen Besuch, lobt ihn und seine Truppen, besonders die tapferen, braven Landwehrmänner. Sodann bespricht er mit Bülow die weiteren Unternehmungen.

Fast sechsunddreißig Stunden standen die Truppen im Gefechte.

In Leipzig ziehen die verbündeten Monarchen ein. Auf dem Ritte dahin begegnen sie Blücher. Sein König ruft ihm schon auf Entfernung entgegen: „Willkommen, Feldmarschall Blücher!" Bülow reicht der König die Hand und drückt treuherzig und dankbar die Rechte des treuen und tapferen Generals. Über des Königs und des braven Mannes Wangen rollen Tränen.

Rührende Szenen spielen sich weiter ab, wobei das Gemüt Bülow's so recht zutage tritt. Nach Möglichkeit sorgt er für die Seinen. Tief bewegt ihn der Anblick so vielen Wehes. Er reitet auf dem

Schlachtfelde umher, mit ihm General Barclay de Tolly. Er sucht Hilfsbedürftige und Bekannte auf. Sie kommen auf einen preußischen Major, der tödlich verwundet ist. Ein Wundarzt ist sofort zur Stelle gebracht, der ihn verbindet. Hilfe ist aber keine mehr. Die beiden Generale sprechen dem Sterbenden Trost zu. Bülow gibt ihm Wein aus seiner Feldflasche, drückt unter Tränen die Hand des sterbenden Freundes an seine Lippen und scheidet mit dem Troste: „Auf Wiedersehen!"

Bülow empfindet die Übelstände auf dem Schlachtfelde für die vielen Verwundeten. Es ist aber schwer, denselben abzuhelfen. Wenn es nötig, greift er selbst zu, was er stets und auch später tat. Eines Abends besucht Bülow ein Lazarett, findet dort viele Übelstände und läßt den Generalarzt zu sich berufen. Am andern Morgen kommt derselbe zu früher Stunde und Bülow liegt noch zu Bette. Wie Bülow denselben erblickt, fährt er ihn an und wirft ihm entgegen, was er unter die Hände bekommt. Ruhig bleibt der Arzt stehen ohne ein Wort zu sprechen, bis sich der Jähzorn und die Aufregung Bülows wieder vollkommen legt. Später gewinnt ihn Bülow sehr lieb, nachdem er erwiesen, mit welcher treuen Fürsorge er stets um das Wohl der Soldaten bedacht war.

Nach Leipzig teilen sich die Heere der Verbündeten. Die Wiedereroberung der altpreußischen Länder in Westfalen fallen dem General von Bülow zu. Nunmehr ist er in den Stand gesetzt, selbständig zu handeln. Zunächst marschiert Bülow nach Minden. Mit großem Jubel und Geläute aller Glocken ist er dort von der Bevölkerung empfangen. Von Minden rückt er sodann weiter nach Münster, von wo er den 17. November an seine Frau nachstehendes Schreiben richtet: 17. Novemb. 1813.

„Gestern Mittag bin ich hier angekommen und mit eben dem Jubel wie in den übrigen Städten empfangen worden. Für einen recht eitelen Menschen wäre die Rolle, die ich hier spielen muß, schmeichelhaft genug. Ich muß indessen gestehen, daß es nachgerade mir lästig wird; eine jede Wiederholung ermüdet am Ende; indessen kann ich nicht ohne Teilnahme und Rührung die so herzlich gut gemeinten Ausbrüche der innigsten Teilnahme und Freude des guten westfälischen Volkes mit ansehen. Ich versuche, ihnen viel Schönes und Gutes zu sagen, wie es nur immer möglich, und es gelingt mir auch so ziemlich."

Freiherr v. Vincke steht an der Spitze der Zivilverwaltung, und wendet den Befreiern Westfalens, dem Bülow'schen Korps, seine ganz besondere Liebe zu; er berichtete dem Könige: „Die allgemeine Freude und der laute Jubel aller Einwohner bei der plötzlichen

Wiedererscheinung der siegreichen vaterländischen Truppen in ihrer Mitte, ist über alle Beschreibung."

Bülow wendet sich von Münster nach Holland, um auch dieses Land von dem Feinde zu befreien.

Er setzt den König von diesem seinem Unternehmen und Beschlusse in Kenntnis. Sodann erläßt er folgenden Aufruf „An die braven Holländer". Es heißt in demselben u. a.: „Die Vorsehung hat die Waffen unserer Monarchen mit Sieg gekrönt. Deutschland hat jetzt völlig die schmachvollen Fesseln abgeworfen. Holländer! Auch für Euch schlägt jetzt die Stunde der Erlösung. Die verbündete Armee, die im Norden von Deutschland den Sieg errang, betritt jetzt Euere Grenzen und mahnt Euch, dem Beispiele zu folgen, welches Euere Freunde und Brüder in ganz Deutschland schon gegeben.

Das preußische Truppenkorps unter meinem Befehle bietet Euch zunächst die Hand. Habet Vertrauen zu uns. Wir treten auch mit Zuversicht an Euch hin, Ihr biederherzigen, braven alten Nachbaren und Freunde, wir bauen fest auf Euere Mitwirkung zur glücklichen Vollendung des großen Werkes."

23. Novemb. 1813. Bülow überschreitet am 23. November die holländische Grenze.

30. Novemb. 1813. Mit Sturm nimmt er am 30. November die Festung Arnheim. Am Abende dieses Tages schreibt er an seine Frau: „Dies ist das erste Schreiben, welches ich auf holländischem Boden an Dich richte. Nach einem sehr hartnäckigem Gefechte haben wir die Festung Arnheim mit stürmender Hand genommen. Morgen marschiere ich nach Utrecht und in ein paar Tagen werde ich ziemlich Meister von Holland sein. Ich habe in diesem Kriege Napoleon manchen argen Streich gespielt, unter diesen ist die Besitznahme Hollands einer der ärgsten."

Auch Belgien will Bülow nehmen, doch sind seine Streitkräfte hiezu zu schwach. Er verwendet sich wegen Unterstützungen, aber diese bleiben ohne Erfolg. An seine Frau schreibt er: „Ich bin wie auf eine wüste Insel verschlagen und von allen vergessen."

Auch erscheint es ihm, daß man auch ansonsten auf ihn gänzlich vergessen hat. Er ist nicht befördert, Tauenzin und York sind hingegen zu Generalen der Infanterie ernannt.

Mißmutig und verdrießlich schreibt Bülow: „York und Tauenzin sind Generale der Infanterie geworden, ich nicht! Freilich, bin ich aber so unverschämt gewesen, den Feind bei Großbeeren gegen die Befehle des Kronprinzen zu schlagen, bin ich so unverschämt gewesen, am 6. September die Bataille bei Dennewitz zu gewinnen, wodurch

der Krieg eine ganz andere Gestalt gewonnen und wodurch allein die Schlacht bei Leipzig möglich wurde; ich war ferner so unverschämt, die Vorstadt von Leipzig zu nehmen, wodurch zweihundert Kanonen gewonnen wurden, dann, ohne hierzu vorher Erlaubnis einzuholen, den Feind aus Holland hinausgeworfen und dieses, für ganz Europa so wichtige Land, nebst einer Menge Festungen zu erobern.

Friedrich der Große würde freilich für eine gewonnene Schlacht einen zum General der Infanterie, für die zweite zum Generalfeldmarschall gemacht haben; aber der Mann war nicht mit dem Zeitalter fortgeschritten, er hatte nur veraltete Ideen. Jetzt versteht man das Ding viel besser."

Damit ist aber der Becher der Enttäuschungen und Unliebsamkeiten unseres Vaterlandshelden noch nicht bis zum Rande gefüllt. Noch viel besser kommt es.

Welche Naivität — ich möchte es aber anders bezeichnen — sagen wir kurzweg, rücksichtsloseste Unverfrorenheit des Kronprinzen von Schweden. Er läßt Bülow jetzt sogar mitteilen, daß der russische General Winzingrode den Befehl erhalten hat, Borstell abzulösen. Möglich wäre es aber auch, so schreibt der Kronprinz weiter, daß Winzingrode von dem Feinde gedrängt, sich mit ihm, Bülow, vereinigen muß. Tritt dieser Fall ein, so ist es doch gänzlich unmöglich und auch vollkommen ausgeschlossen, daß ein jeder von ihnen auf eigene Hand vorgehen und handeln kann. Demzufolge ist es nur möglich, daß einer von ihnen beiden den Oberbefehl führen kann. Nachdem nun Winzingrode im Range nach höher stehe als Bülow, und er, der Kronprinz, vor allem auf die Hingebung Bülows mit vollster Bestimmtheit rechne und vor allem anderen auf seine bekannten und ja zu oft erwiesenen militärischen Tugenden, insbesondere aber jetzt vor dem Feinde, davon fest überzeugt zu glauben scheint, daß Bülow viel zu erhaben in seinen Anschauungen und Urteilen ist, als daß er sich in eventuelle Bedenklichkeiten, die andere gewöhnliche Menschen, die nicht auf dieser geistigen und sozialen Höhe stehen, jede Beeinflussung als selbstverständlich verschwinden muß. Im Nachsatze des Schreibens appelliert der Kronprinz noch an Bülows edlen Charakter und Denkungsart.

Bei dem Erhalte dieses Schreibens lacht Bülow bitter auf und faßt aber auch in diesem Falle schnell seinen Entschluß, wie es ja stets zu seinen Gepflogenheiten gehört. Kurz angebunden, wie Bülow ist, ruft er heftig und zornentbrannt aus: „Ist das eine Sache! Mich, den Eroberer Hollands, unter einen russischen General zu stellen, der

in diesem Feldzuge ja überhaupt nichts geleistet hat, der, als ich schon Stabsoffizier war, noch nicht einmal das Portepee trug und an dem Hofe des Prinzen Ferdinand herumschranzte." Kurz und bündig erklärt Bülow, bevor er sich unter den Oberbefehl von Winzingrode stelle, früher um seinen sofortigen Abschied einreicht und sogleich sein jetziges Kommando niedergelegt. Damit war also nichts los.

Die Unternehmungen in Holland gehen nicht vorwärts. Auch in Frankreich sieht es mit den Verbündeten nicht viel besser aus. Blücher drängt nach altgewohnter Weise vorwärts. Schwarzenberg hält hingegen wieder zurück. Blücher erhält die erbetene Unterstützung nicht und bekommt „Schmiere", wie auch er sein Leid später Bülow klagt.

9., 13. u. 25. Januar 1814. Bülow siegt am 9. Januar 1814 bei Hochstraaten und am 13. Januar bei Merxem, am 25. Januar nimmt er durch Überrumpelung Herzogenbusch.

24. Februar 1814. Bülow und Winzingrode erhalten am 24. Februar den Befehl, daß sie bis aufs weitere unter den Oberbefehl Blüchers gestellt sind.

Der Herzog von Weimar trifft als Generalgouverneur der Niederlande ein und will Bülow den Abmarsch verweigern. Bülow beruft sich auf den Befehl vom 24. Februar. Kaum ist dieses vorüber und wieder treten neue Schwierigkeiten ein. Abermals ein anderer Befehl aus Köln von dem Kronprinzen von Schweden. Er befiehlt Bülow, nach Holland abzumarschieren, dorthin, von wo er hergekommen ist. Das ist unserem Helden denn doch etwas zu toll und bunt. Rasch zur Tat entschlossen, zieht er den Degen und zerhaut den gordischen Knoten und meldet an Blücher kurz: „Ich komme."

Am 24. Februar trifft er an der Spitze seiner Truppen in Laon ein.

Bülow wird von Blücher jetzt wegen seiner herrlichen Kriegstaten beglückwünscht. Er vergleicht sich selbst als einen, der kürzlich „Schmiere" bekommen hat.

Hier bei Laon vereinigen sich die Helden des großen Kampfes das erstemal: Blücher, York, Bülow, Gneisenau, Kleist, Boyen usw. Borstell rückt mit seinen Truppen nicht ein; der Herzog von Weimar hält ihn in Belgien zurück. Bülow will aber den Hauptschlag vorbereiten. Darauf schreibt ihm Bülow: „Um über das Verfahren Euer Exzellenz absprechen zu können, bedarf es nur der sehr einfachen und naheliegenden Frage, wessen Befehle Sie Folge leisten müssen, dem des preußischen Generals, bei dessen Armeekorps Sie von Seiner Majestät dem Könige angestellt sind, oder dem Befehle eines Gene-

rales, der einer fremden Macht dient. Nur politische Rücksichten, nämlich die Verhältnisse des Herzogs zu dem Kaiser von Rußland und die Verbindung unseres Königs mit diesem halten mich zurück, mich derjenigen Mittel zu bedienen, die mir zu Gebote stehen, um meinen Befehlen die gehörige Folgeleistung zu verschaffen. Offen muß ich Ihnen bei aller Achtung und Freundschaft, die ich auch sonst gegen Sie hege, gestehen, daß n u r jene Rücksichten mich abhalten, daß ich nicht einen meiner übrigen Generale absende, um Sie zu arretieren, Ihre Brigade unter sein Kommando zu nehmen und mit derselben hierher abzumarschieren. Euere Exzellenz glauben, das Belgiens Wohl erfordere, daß „Dero Brigade" dort zurückbleibe? Das Schicksal Belgiens sowie Europas wird hier im Innern Frankreichs entschieden; eine entscheidende Schlacht entscheidet wahrscheinlich über alles und auch, ob Belgien frei oder nicht frei bleibe, hier also muß mit aller Kraft gewirkt werden; was in Belgien geschieht, sind nur Nebendinge. Wie der Friede abgeschlossen werden wird und abgeschlossen werden kann, entscheidet sich vielleicht auf diesem Punkte in diesen Tagen, indem Napoleon uns gegenüber steht und wahrscheinlich etwas sehr Entscheidendes vorfallen wird, wobei ich bedauern muß, daß mir ein so bedeutender Teil meines Korps abgeht."

Bei der Schlacht von Laon ist das Hauptquartier auf dem Berge von Laon bei einer Windmühle. Von da aus ist ein guter Überblick über das Schlachtfeld. In dieser seltsamen Schlacht sitzen die Generale auf Stühlen. Zu Blücher und Gneisenau kommen Bülow mit seinem Generalstabschef Oberst Boyen. Bülow hat ein sehr bescheidenes Äußere, man hätte in ihm eher den Schüler des Musikers Fasch erkannt, als den großen Sieger von Dennewitz. Die größte Seelenruhe zeigt er jetzt. Als seine an dem Laoner Berge formierten Truppen von denen Neys im Sturmschritt angegriffen werden und diese ziemlich hoch den Berg hinaufdringen, sagt Bülow ganz gelassen: „Bin ich mit Ney bei Dennewitz fertig geworden, werde ich es auch heute." Doch diesmal ist es nicht Ney, sondern ein anderer steht ihm gegenüber. Nach der ganzen Art des Vorgehens, an der Bestimmtheit aller Bewegungen, merkt man die Anwesenheit Napoleons.

Auch von hier muß sich der Franzosenkaiser nach hartnäckigem Kampfe und unter schweren Verlusten zurückziehen.

Nun geht es auf Paris los. Paris fällt gleichfalls und der Einzug der Verbündeten in die stolze Stadt steht bevor. Bülow ist noch nicht zur Stelle, doch er darf bei dem Einzuge nicht fehlen.

Vorher noch läßt ihm der König den Schwarzen Adlerorden zustellen, ohne welchen er seinen braven General nicht sehen will. Des weiteren wird Bülow für seine Großtaten in Paris durch die Ernennung zum General der Infanterie ausgezeichnet.

Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III. ziehen am
13. März 1814. 13. März an der Spitze der siegreichen Truppen in Paris ein.

Den 11. April unterzeichnet Napoleon die Abdankungsurkunde, nimmt Abschied von den ihm treugebliebenen Truppen und geht auf die Insel Elba.

Bülow rückt nordwärts mit seinen Truppen der belgischen Grenze zu und hat sein Hauptquartier in Gent.

König Friedrich Wilhelm zeichnet seine heldenmütigen Führer noch folgend aus: Blücher wird in den Fürstenstand erhoben als „Fürst von Wahlstadt", York, Kleist, Gneisenau und Bülow erhalten die Grafenwürde; York mit dem Ehrennamen von Wartenburg, Kleist mit dem von Nollendorf, Bülow mit dem von Dennewitz und Graf von Tauentzin erhält den Beinamen von Wittenberg.

Die Kabinettsordre des Königs an Bülow lautet: „Durch Ihr hohes Verdienst um die glückliche Entwicklung der großen Angelegenheit, die wir verfochten, haben Sie das Vaterland dauernd verpflichtet. Ich wünsche Ihnen einen tätigen Beweis der Anerkennung davon zu geben, indem ich Sie und Ihre Nachkommen hiedurch in den Grafenstand unter Beilegung des Namens Bülow von Dennewitz erhebe. Demnächst wird es meine erste Sorge sein, Ihnen noch einen anderen Beweis meiner Erkenntlichkeit durch die Verleihung eines Besitzes in liegenden Gütern für Sie und Ihre Nachkommen zu geben."

Nach dem Kriege ist Bülow zum Oberbefehlshaber der Truppen in Ost- und Westpreußen ernannt.

Bei dem Scheiden von seinem Korps erläßt er an die Truppen desselben folgenden Tagesbefehl:

„Der ruhmvoll erkämpfte Frieden, der die preußischen Heeresabteilungen in ihre väterlichen Provinzen zurückruft, trennt auch das bisher meinem Oberbefehl anvertraut gewesene dritte Armeekorps, und Se. Majestät der König, unsern Herrn veranlaßt, mir in dem General-Militär-Kommando von Ost- und Westpreußen einen anderweitigen Wirkungskreis für die Zukunft huldreichst zu erteilen. Indem ich dieser neuen Bestimmung folge, kann ich nicht unterlassen, den hochgeachteten Waffengefährten dieses meines Korps mit dem herzlichsten Lebewohl zugleich den innigsten Dank für den unermüd-

Photographische Aufnahme nach dem Originale aus dem Bülowarchive auf Schloß Beyernaumburg. Zur Verfügung gestellt durch den Herren Wilhelm Freiherr von Bülow auf Beyernaumburg, Schriftführer des von Bülowschen Familienverbandes.

lichen Eifer, das Vertrauen und die Anhänglichkeit zu sagen, mit denen sie meine Bemühungen, für das Wohl des Vaterlandes nützlich zu wirken, in diesem heiligen Kriege unterstützten. Zugleich kann ich nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit dem Korps bekannt zu machen, daß Se. Majestät der König mir durch die Erhebung in den Grafenstand unter Beilegung des Namens von Dennewitz ein huldreiches Merkmal der allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit zu erteilen geruht haben. Ich und meine Nachkommen werden fortan in diesem Namen das Andenken an ein Korps ehren, dessen hoher Mut demselben seine Bedeutung verlieh, und dessen Mitglieder einen so wesentlichen Anteil an dieser, mir in ihrer aller Namen gewordenen Auszeichnung besitzen. Mein höchster Stolz ist die Ehre, *solche Truppen* gegen den gemeinschaftlichen Feind geführt zu haben und in ihnen dem Vaterlande ein Korps zurückzugeben, welches dem Feinde gegenüber *nie einen Schritt gewichen ist*."

War es die höchste Ehre des Helden von Dennewitz, *solche* Truppen geführt zu haben, so waren die Truppen stolz darauf, unter dem Befehle eines *solchen* Führers zu stehen.

Der feierliche Einzug in Berlin erfolgt am 7. August. Die heimkehrenden Sieger führt der König durch das Brandenburger Tor in die Hauptstadt. Umgeben von allen Prinzen und seinen Generalen kommt er jenseits des Tores an und wird mit tausendstimmigem „Hurra" empfangen. Bei diesem Rufe fällt unter dem Geläute aller Glocken die Hülle, welche die auf dem Brandenburger Tore wieder aufgestellte Siegesgöttin bis dahin den Blicken der Anwesenden verhüllt hat. Diese Feier und die einzelnen Augenblicke gestalten sich in erhabener Weise. **7. August 1814.**

Der Triumphzug vollzieht sich unter unermeßlichem Jubel über die Linden bis zum Lustgarten. Dort stehen die bewaffneten Bürger im offenen Viereck. In der Mitte desselben erhebt sich, sechzehn Stufen hoch, der Siegesaltar. Die gesamte Geistlichkeit von Berlin steht auf der obersten Stufe. Hinter dem Altar die Tribüne für die Mitglieder des Königlichen Hauses. Vor dem Altar nimmt der König mit seinen Generalen Platz. Das Zeremoniell nimmt einen hochfeierlichen Abschluß. Von dem Könige angefangen, sinkt alles ohne Unterschied nieder in die Knie zum stillen Dankgebete.

Bülow, als der Retter von Berlin, wird ganz besonders ausgezeichnet. Die Vertreter des Magistrates erscheinen, um ihm für die wiederholte Rettung der Stadt zu danken. Sie müssen sich die bittere Wahrheit sagen lassen, daß sie nach der Schlacht von Großbeeren

nur dem Kronprinzen von Schweden ihre Huldigung dargebracht haben. „Mich, meine Herren," sagt der Sieger von Großbeeren und Dennewitz, „konnten Sie damit nicht beleidigen, aber in Ihrer Seele habe ich mich des gänzlichen Mangels an Nationalgefühl, den Sie zeigten, geschämt."

Der Friede ist im Lande wieder eingekehrt. Bülow will sich jetzt erholen von den Kriegsstrapazen; in einem Bade will er Erholung und Stärkung seiner Gesundheit suchen, und will nach Freienwalde bei Berlin gehen, wohin ihn seine Familie begleiten soll. Vor dem Tage der Reise dahin, tritt für Bülow ein höchst unliebsames Ärgernis dazwischen.

Tauentzin ist mit seinem Ehrenbeinamen „von Wittenberg" unzufrieden. Er will „von Dennewitz" heißen.

In einem Schreiben an einen seiner Adjutanten unterfertigt er sich „Graf Tauentzin", n i c h t „von Wittenberg".

Darauf wendet er sich an den König. Der König läßt ihm mitteilen durch einen Adjutanten, Se. Majestät lasse ihm und seinem Korps Gerechtigkeit widerfahren, er erkenne die Verdienste bei dem Siege von Dennewitz an und habe durch Beilegung des Namens „von Dennewitz" an Bülow keinesfalls eine Kränkung oder Zurücksetzung beabsichtigt.

Tauentzin ist damit jedoch nicht zufrieden. Er wendet sich selbst an Bülow, diese „Ehrensache" mit ihm abzumachen. Er fordert ihn auf, die schriftliche Erklärung abzugeben, daß Tauentzin und sein Armeekorps zum Siege von Dennewitz w e n i g s t e n s ebensoviel beigetragen habe als Bülow und sein Korps.

Daraufhin antwortet ihm Bülow:

„Ew. Exzellenz muß ich offenherzig bekennen, daß ich Ihr Schreiben nicht ohne große Verwunderung gelesen habe. Die Beantwortung desselben kann mir nicht schwer werden, denn zuförderst muß ich Ew. Exzellenz so offen als bestimmt erklären, daß ich Ihnen nicht das Recht zustehen kann, Erklärungen, wie die, die Sie von mir verlangen, zu fordern, — in einem Tone zu fordern, als ob ich Ihnen etwas zurückzugeben habe, was ich mir unrechterweise zugeeignet hätte. Also nicht, weil ich mich, weder auf Ew. Exzellenz Schreiben, noch aus irgend einem anderen Grunde dazu verbunden halte, aber weil es mir bei dieser Veranlassung zweckmäßig und passend dünkt, will ich Ihnen hier meine Ansichten, meine unabänderliche Überzeugung in der hier in Rede stehenden Angelegenheit mitteilen.

Ich habe nie um die Gunst und Gnade bei Sr. Majestät dem Könige, unserem gerechten Monarchen, gebuhlt; ich habe daher auch so wenig mich um den Namen „von Dennewitz" als zu irgend einem anderen gedrängt, und ich darf es gleichfalls glauben, daß bei Auswahl der Namen es nicht nötig gewesen wäre, sich in Ansehung meiner auf den von Dennewitz zu beschränken. So wie ich diesen Namen aber nun einmal besitze, so führe ich ihn nach meiner festen Überzeugung mit Recht, und ich glaube nicht, daß es den Untertanen zustehen darf, bei Annahme einer Auszeichnung, die ein so gerechter Monarch wie der unserige erteilt, irgend einige R ü c k s i c h t e n stattfinden zu lassen, wären sie auch weniger grundlos als die, die Sie dabei vor mir zu verlangen scheinen.

Gerne gebe ich zu, daß das vierte Armeekorps an jenem Tage ehrenvoll mitwirkte, doch die Hauptsache, die ganze eigentliche Schlacht hat das dritte Armeekorps und der von mir zu dieser Schlacht entworfene und ausgeführte Plan entschieden; es hat mithin dieses Korps unter meiner Leitung an jenem Tage nicht bloß w e n i g s t e n s so viel, als das von Ew. Exzellenz befehligte, sondern ganz unstreitig das Meiste getan. Wenige Tatsachen werden hinreichend sein, dieses zu beweisen. Waren die Streitkräfte des vierten Armeekorps mit denen es bei der Schlacht von Dennewitz erschien, denen des dritten Armeekorps gleich und hinreichend, in der Hauptsache etwas zu entscheiden? — Ich behaupte nein, denn abgerechnet, daß mein Korps an sich schon stärker war, als das, welches Ew. Exzellenz von dem Ihrigen damals bei sich hatten, so ist es notorisch bekannt, daß das vierte Armeekorps in den früheren nachteiligen Gefechten bei Zahna und Seyda einen sehr bedeutenden Verlust gehabt hat, wie dies die große Anzahl Versprengter beweiset, die von demselben nach der Schlacht bei dem meinigen sich einfanden. Ew. Exzellenz Korps hatte also an jenem Tage eine zu geringe Stärke, um gegen die bedeutende französische Armee entscheidend wirken zu können. — Mein Entschluß, am 5. September links abzumarschieren und mich verdeckt aufzustellen, wodurch der Feind getäuscht ward, war ebenso sehr mein eigenes Werk, als das Vorrücken und der Angriff gegen Jüterbog am 6. — Zu beiden habe ich weder vom Kronprinzen von Schweden den Befehl, noch von Ew. Exzellenz die mindeste Aufforderung erhalten, vielmehr wäre ich am Abend des 5. September gänzlich ohne Nachricht über Ew. Exzellenz Korps, und das, was Sie mit demselben tun konnten und wollten, gewesen, wenn meine Beobachtungen mir nicht gezeigt hätten, daß dasselbe stark vom Feinde gedrängt und gegen Jüterbog

zurückgeworfen würde. — Der Entwurf der Schlacht sowie die Leitung derselben, war ferner ganz mein Werk und mußte es sein, da ich bei weitem die meisten Streitkräfte bei mir hatte. Ew. Exzellenz müssen damals selbst davon überzeugt gewesen sein, denn Sie ließen mich in dem Moment, wo ich mit der Tête meiner Kolonne in der Gegend von Nieder-Gersdorf ankam, durch einen Ihrer Adjutanten fragen: „Wie und in welcher Weise Sie am besten mit Ihrem Korps mitwirken könnten", worauf ich Sie ersuchen ließ, sich an meinen linken Flügel anzuschließen. Mehrere Offiziere meines Generalstabes haben es gehört und müssen es bezeugen können. Es ist hier nicht den Ort, alles dasjenige auseinander zu setzen, was das dritte Armeekorps an jenem Tage unter meiner Leitung geleistet hat, aber soviel weiß ich, daß ich persönlich die zwei Attacken meines linken Flügels gegen des Feindes vorteilhafte Position auf der dominierenden Höhe zwischen Nieder-Gersdorf und Jüterbog führte und denselben von dort vertrieb, daß Ew. Exzellenz in diesem Moment weit zurück war und eben aus einem Gehölz wieder vorrückte, um sich an meine linke Flügelbrigade unter dem General von Thümen anzuschließen, die von da ab im steten Vorrücken blieb und später Dennewitz und Rohrbeck erstürmten; — ich sandte daher sogleich das erste Leibhusarenregiment ab, um zwischen Ew. Exzellenz Korps und meinem linken Flügel die erforderliche Verbindung zu halten. Schon dieses Wenige wird hinreichend sein, darzutun, daß das dritte Armeekorps damals den Feind auf seiner ganzen Flanke beschäftigte, und ebensosehr beweist die Richtung seines Rückzuges, daß er nur dem Angriffe des dritten Armeekorps wich. — Ein Näheres hierüber zu sagen, wäre unnütz, da aus den gedruckten Berichten alles nähere hervorgeht. Ich wiederhole noch einmal, daß das vierte Armeekorps mit der von dem dritten zu ihm gestoßenen Verstärkung aufs ehrenvollste an jenem Tage mitwirkte, ich verkenne keineswegs Ew. Exzellenz Verdienste, aber ich verbleibe fest bei der bereits ausgesprochenen Überzeugung, und indem ich Ew. Exzellenz anheimstelle, was Sie in dieser Angelegenheit weiter zu tun für nötig erachten mögen, füge ich nur noch die Versicherung hinzu, daß wie es auch sei, jene meine Überzeugung durch nichts verändert werden kann. Bülow von Dennewitz."

Auf dieses Schreiben vergehen einige Tage, ehe Bülow eine Antwort erhält. Bülow reist nach Erledigung dieses Schreibens nach Freienwalde zum Kurgebrauche. Er erhält von Tauentzin ein Schreiben dorthin, worin es zum Schlusse heißt: „Ew. Exzellenz

stelle ich anheim, Tag und Ort zu bestimmen, wo wir uns treffen, um diese für mich so wichtige Sache mit dem Verluste Ihres oder meines Lebens abmachen zu können."

Sofort sendet Bülow seinen Schwager, den Major von Auer nach Berlin, Tauentzin zu ersuchen, sich nach Freienwalde zu bemühen, diese Gegend eigne sich sehr zu einem solchen Zusammentreffen.

Tauentzin lenkt jetzt ein und schreibt nochmals an Bülow. Für seine Pflicht halte er es, für den Staat und auch um ihrer beiderseitiger Verhältnisse willen, ehe die Sache in der beabsichtigten Weise geregelt werde, sich noch einmal schriftlich mit Bülow zu erklären, denn der Gegenstand sei ein öffentlicher und kein persönlicher. Es sei nicht seine Absicht gewesen, Bülow persönlich zu beleidigen, dies müßte auch schon aus ihrem früheren Verhältnisse hervorgehen. Er habe nur gewünscht, daß Bülow es anerkenne, daß das vierte Armeekorps an der Schlacht von Dennewitz einen gleich ruhmvollen Anteil gehabt habe, wie das dritte, es habe solches mehr die Pflicht gegen die braven Truppen wie gegen sich selbst erfordert.

Daraufhin kommt Bülow Tauentzin entgegen, indem er ihm beipflichtend antwortet, daß der Gegenstand dieses Briefwechsels ein öffentlicher sei und keinesfalls eine persönliche Beziehung involviere. Ferner erklärt Bülow noch: „Das vierte Armeekorps hat sich sowohl bei Dennewitz, wie bei anderen Gefechtsaffären mit eben derselben auszeichnenden Tapferkeit geschlagen, wie das dritte und irgend ein anderes Armeekorps". Schon vordem ist dieses von ihm bei geeigneten Gelegenheiten und Veranlassungen mit vollstem Nachdrucke hervorgehoben und besprochen worden, desgleichen habe dieses auch in seinem ersten Schreiben Ausdruck gefunden. Er nimmt demnach durchaus auch gar keinen Anstand, dieses abermals zu wiederholen.

Auf diese Mitteilung schreibt Tauentzin an Bülow zurück, in einem ganz anders gehaltenen Tone, wie dieses bisher der Fall gewesen ist.

Tauentzin ist nunmehr vollkommen befriedigt und fügt zum Schlusse ein: „Mag ein langer Frieden die Anstrengungen des preußischen Volkes und seiner Krieger krönen, oder müssen wir bald wieder die Rechte unseres verehrten Monarchen und des Vaterlandes verteidigen, immer werden wir unsere Pflicht erfüllen, und stets wird es mich beglücken, mit Ew. Exzellenz in freundschaftlichstem, auf gegenseitige Achtung gegründeten Verhältnisse zu stehen, das, wie ich Ew. Exzellenz von meiner Seite versichern darf, unsere gegenwärtige Verhandlung nur noch fester geknüpft hat."

Nach der Beilegung dieses unliebsamen Nachspieles, kehrt Bülow endlich und glücklich in sein Heim, zu seiner Familie zurück. Allzulange währt dieses ersehnte Glück aber nicht. Abermals muß der König seine Truppen zum Kampfe nochmals aufrufen, zum Kampfe gegen denselben Feind.

26. Februar 1815. Der Exfranzosenkaiser kehrt von Elba am 26. Februar 1815 zurück. Ein böses Omen für den Frieden Europas. Das bedeutet neuen Krieg.

Die Heere der Verbündeten treten wieder unter die Waffen. Man will Blücher, „den Marschall Vorwärts", zurücklassen. „Aber gegen Napoleon ohne Blücher?" Freiwillig bleibt er ohnehin nicht zurück. Er schreibt an einen alten Freund zu dieser kritischen Zeit: „Die Franzosen habe ich vor mich — den Ruhm hinter mich — bald wird es wieder knallen" usw.

Die preußische Armee ist auch diesmal in vier Armeekorps formiert. Die Truppen finden sich erst nach und nach auf dem Kriegsschauplatze ein; sie haben weite Märsche zurückzulegen.

15. Mai 1815. Bülow schreibt am 15. Mai aus Lüttich: „Bei uns ist noch alles in größter Ruhe, außer daß ein paar Patrouillen sich begegnet, wobei aber keine Händel entstehen. Napoleon ist noch immer mit einem großen Teile seiner Truppen in und bei Paris. Auf allen Straßen auf dem Innern von Frankreich sind die Brücken abgebrochen, die Wege verhauen und verdorben. Meine Truppen sind noch nicht alle beisammen, doch in der Zeit von acht Tagen wird alles komplett sein. Die große österreichische Armee in Schwaben ist erst den 7. oder 8. Juni ganz beisammen; die Russen kommen noch etwas später. Vor Mitte Juni werden die Feindseligkeiten wohl nicht anfangen, wenn nicht besondere Begebenheiten sie herbeiführen."

15. Juni 1815. Die Preußen und Franzosen stehen sich am 15. Juni bereits gegenüber. Bei Ligny erhält Blücher eine Niederlage, weil die Engländer zu seiner Unterstützung nicht eintreffen.

„Ich komme!" antwortet Blücher dem englischen Feldherrn, als dieser ihn anfragt wegen der Unterstützung seines Korps. Da-

18. Juni 1815. durch ist es möglich, daß am 18. Juni die Schlacht von Belle Alliance geschlagen werden kann.

Ein preußischer Reiter wird von dem Gegner abgefangen, der ein Schreiben Bülows an Wellington hat. Aus demselben geht hervor, daß Bülow die rechte französische Flanke angreifen will. Napoleon schreibt demnach um 1 Uhr mittags an den Marschall Grouchy: „Wir glauben das Korps des General Bülow auf den Höhen von

St. Lambert zu bemerken; verlieren Sie also keinen Augenblick, sich uns zu nähern, uns zu erreichen und Bülow zu vernichten, welchen Sie auf frischer Tat ertappen werden."

Das Bülow'sche Korps kann Napoleon jetzt noch aufhalten. Einige Regimenter und Batterien reichen vollkommen hin, den Preußen die engen Wege, die sie passieren müssen, zu verlegen. Weshalb unterläßt Napoleon dies? Er denkt vielleicht mit der Hauptarbeit fertig zu sein, bevor Bülow zur Stelle ist. Bülow erreicht mit seiner Vorhut gegen 12 Uhr mittags St. Lambert. Gegen 3 Uhr nachmittags hat er seine Truppen dortselbst vereinigt. In der linken Flanke Bülows erscheint feindliche Reiterei. Bülow trifft sofort Gegenmaßnahmen. Der Kampf hat begonnen. Beide Gegner behaupten sich mit kleinen Abwechslungen. Keiner will weichen. Jetzt erhält Bülow Unterstützung. Es entsteht ein furchtbarer Kampf. Er ist entschieden. Die französische Kaisergarde weicht, und ist nicht mehr zum Stehen zu bringen, denn Ney's Pferd bricht, von einer Kugel getroffen zusammen, die Truppen sehen ihren Führer nicht mehr und haben jeden weiteren Halt verloren. Ney, irrt ohne Kopfbedeckung, mit zerbrochenem Degen auf dem Schlachtfelde verzweifelt umher, keine Kugel will ihn treffen. Jetzt führt Bülow ein Regiment selbst zum Sturme auf Plancenois vor, es wird genommen und auch behauptet.

Bülow führt auch hier geradeso wie bei Leipzig die letzte Entscheidung herbei. Blücher umarmt den tapferen General.

Blücher und Wellington beschließen am 23. Juni direkt auf Paris zu marschieren. Bülow trifft mit seinem Korps am 29. vor Paris ein. Am 4. Juli erfolgt die Übergabe der stolzen Stadt. An diesem Tage schreibt Bülow aus Versailles an seine Frau: „Ich eile Dir die Nachricht mitzuteilen, daß Paris nebst den Resten der französischen Armee heute früh kapituliert hat, mithin der Krieg beendet ist."

23. Juni 1815.

29. Juni 1815.

In Paris erst erhält Bülow die königliche Ordre vom 29. Juni 1815, die nachstehend lautet: „Da es meine Absicht ist, daß der Kronprinz den jetzigen Krieg mit dem größtmöglichsten Nutzen für seine militärische Ausbildung mitmache, so habe ich beschlossen, ihn zu diesem Behufe zum vierten Armeekorps zu senden und wünsche, daß Sie sich damit beschäftigen mögen, die Erfahrungen und Vorfälle des Krieges für ihn so lehrreich als möglich werden zu lassen. Ich erwähle Sie hierzu in der Überzeugung, daß der Kronprinz unter Ihren Augen, unter Ihrer Anleitung mit wahrem Nutzen und aus

großen, seinem künftigem Beruf entsprechenden Gesichtspunkten den Krieg kennen lernen wird. — — Ich empfehle Ihnen diese mir sehr wichtige Angelegenheit zur vorzüglichsten Sorgfalt und Bemühung und werde darin gerne ein neues Verdienst anerkennen, welches Sie sich um Mich und den Staat erwerben."

Für Bülow kann entschieden nichts ehrenvoller sein, als dieser neuerliche Beweis des besonderen und großen Vertrauens, den sein König in ihn setzt. Dieses hohen Vertrauens sich aber würdig zu zeigen, bietet sich jedoch leider keine Gelegenheit mehr, nachdem der Krieg so gut wie beendet ist.

Doch nicht genug daran. Einen neuen Beweis davon erhält Bülow bald, in welcher hohen Achtung er bei seinem Könige steht, auch wie derselbe jede nur gebotene Gelegenheit benützt, ihm sein besonderes Wohlwollen kundzutun.

Bülow ist mit dem 11. Juli 1815 zu dem Inhaber eines Regimentes ernannt und lautet diese A. H. Kabinettsordre u. a.: „Ich wünsche Ihnen für den wichtigen Anteil, welchen Sie an dem glänzenden Siege vom 18. vorigen Monats gehabt haben, und durch den Sie zu Ihrem früheren Verdienste um das Wohl des Vaterlandes ein neues, ebenso großes erworben haben, auch einen neuen Beweis meiner dankbaren Anerkennung zu geben und habe deshalb Sie zum Chef des 15. Infanterie-Regimentes, welches an jenem Tage, wie mir gemeldet worden ist, sich sehr ausgezeichnet betragen hat, ernannt. — Wenn ich hierdurch Ihre Verdienste nicht belohnen kann, so werde ich sehr gerne jede Gelegenheit wahrnehmen, Ihnen meine besondere Erkenntlichkeit zu betätigen."

Blücher führt in Paris das Oberkommando. Vorauszusehen ist es, daß er daselbst nicht sehr rücksichtsvoll verfährt. Er hat auch seine guten Gründe hierzu. Zuerst will er „Die Brücke von Jena" über die Seine von Grund aus in die Luft sprengen lassen. Von allen Seiten wird er bestürmt, dieses zu unterlassen, unter Klarlegung der Gründe und deren Folgen. Der Fürst bleibt aber hartnäckig bei seinem Beschlusse. Es soll aber noch die Ankunft der Monarchen abgewartet werden.

Auch Bülow gehört zu jenen, der davon abmahnt und schreibt an Blücher: „Ew. Durchlaucht werden es mir verzeihen, daß ich über einen Gegenstand, der in der Ansehung unserer Verbindungen mit anderen Mächten von Folgen sein kann, vertraulich meine Meinung sage. Es betrifft die Brücke von Jena. — Kunstwerke zu vernichten, wenn nicht ein wesentlicher Zweck dadurch erreicht wird, kann man

im allgemeinen nicht billigen, und so ist es hier der Fall; denn ich bin fest überzeugt, daß nicht allein dieser Schritt von unseren Alliierten, sondern auch von unserem Monarchen selbst gemißbilligt werden würde. Nach meiner Überzeugung muß man die Inschriften, welche die Überhebung Napoleons hervorgebracht hat, vernichten, das Werk selber aber nicht. Der Charakter unserer Nation erscheint größer und edler, wenn man über so etwas sich hinwegsetzt. Wir haben soviel Großes getan, daß wir auf die Prahlerei und Eitelkeit anderer Völker nicht achten dürfen, wohl aber bleibt es gefährlich, den Haß der Nation sich zuzuziehen."

Blücher dankt Bülow für dieses Schreiben in sehr freundlichem Tone, ohne jedoch näher darauf einzugehen. Die Brücke bleibt inzwischen stehen und Blücher läßt sie einstweilen nicht in die Luft sprengen. Es treffen die verbündeten Monarchen ein. Um Blücher wenigstens eine teilweise Genugtuung zu geben und seinen Groll und Aufregung für „Jena" zu mildern, wird die „Jenabrücke" in „Invalidenbrücke" umgetauft.

Es ziehen sich die Friedensverhandlungen in die Länge. Aus Verpflegs- und anderen Rücksichten findet die Verlegung der verbündeten Truppen auf Entfernungen statt. In Chartres erhält Bülow sein Hauptquartier, wo er bis zum 24. September bleibt. Sodann marschiert er der Heimat zu. 24. Septemb. 1815.

Bei seinem Korps bleibt Bülow bis Leipzig, woselbst er mit folgendem Tagesbefehle von seinen Truppen Abschied nimmt: „Kameraden! Von den Gefilden ab, wo vor zwei Jahren den großen Kampf für Deutschlands Freiheit und Unabhängigkeit wir siegreich bestanden, trennt sich unser bisheriger Verein, und auf den verschiedenen, in die Heimat führenden Straßen, kehrt ihr in den Schoß des dankbar euch erwartenden Vaterlandes zurück. Mir, dem es beschieden war, an euerer Spitze den Ruhm zu teilen, den ihr euch in diesem denkwürdigen Feldzuge erwarbet, gebieten Pflicht und Neigung, bei unserem Auseinandergehen auch den herzlichsten Dank für die Liebe und das Vertrauen zu sagen, von dem ihr mir so vielfache, so sprechende Beweise gegeben habt. — Heil unserem Herrscher! Heil dem deutschen Volke! Dessen heilige und gerechte Sache von den Söhnen des Vaterlandes so mutig verteidigt wird. Heil auch euch, meine Waffenbrüder! Daß ihr mit dem Bewußtsein in euere Heimat zurückkehren könnt, zu denen zu gehören, die nun zum zweitenmale Europa den Frieden erkämpften. — Den Lohn euerer Taten gewährt, auch die Zufriedenheit unseres erhabenen Monarchen, den Dank des Vater-

landes, die Achtung der Mit- und Nachwelt. Erfreut euch dieser schönen Überzeugung bei dem Rücktritt in den friedlichen Kreis unserer übrigen wackeren Mitbürger, und der Bescheidenheit, die dem verdienstvollen und erfahrenen Krieger geziemet; und wenn einst wieder das Vaterland eueres Schutzes bedarf, so sei sie euch ein Sporn, um aufs neue zu bewähren, daß Einheit, Mut und Ausdauer uns stets zum Siege führen werden."

Mit der Einnahme von Paris und dem Friedensschlusse, beendet Bülow seine kriegerische Militärlaufbahn.

Bevor ich zu seinem letzten Lebensabende übergehe, sei auch noch seines sonstigen Lebens, seiner Ehe usw. gedacht.

Bülows Eheleben ist ein glückliches. Besonders lieb ist ihm der Aufenthalt in dem Städtchen Soldau mit seinem Bataillone, seitdem er verheiratet ist. Recht lange währt es, ehe er sich zur Ehe entschließen kann. Als dieses sodann eintritt, ist er bereits ein hoher Vierziger. Da schlägt aber auch seine Stunde. 1802 im Sommer besucht Bülow einen Freund in Königsberg, der ihn bei dem Oberst von Auer, dem Kommandeur eines in Königsberg stehenden Dragoner-Regimentes, einführt. In der liebenswürdigen von Auer'schen Familie findet Bülow freundliche Aufnahme und bald hat es ihm Auguste Marianne von Auer, die dritte Tochter des Obersten, angetan. Ihre edle Erscheinung macht in dem gereiften Manne einen tiefen Eindruck. Diesem Eindrucke will sich Bülow nicht hingeben, sondern eiligst abreisen. Aber sein Freund redet ihm zu und er bleibt, und gewinnt Mariane von Auer, daß sie sein Weib wird. Nun richtet er sich in Soldau behaglich ein.

Eine Freundin des Hauses schreibt über die beiden Ehegatten: „Beider Neigung war gleich warm und innig, und beider Charaktereigenschaften standen im schönsten Einklange. War der edle Mann doch wohl zuweilen aufbrausend oder in seinem Innersten allzu sorglos, so war die Frau dagegen sanft, verständig, eine treffliche Hauswirtin; höchst anmutig, heiteren Sinnes und warmen Gefühles wirkte sie wohltuend durch ihre bloße Gegenwart. Sie hatte ein tiefes Verständnis für ihres Gatten großes edles Gemüt und ihr ganzes Bestreben war nur darnach gerichtet, ihn zu beglücken, wie sie selber an seiner Seite glücklich war."

Zwei Töchter sterben ihm im ersten Lebensjahre; dies ist der einzige Schatten, der ihr Glück trübt. Eine dritte Tochter bleibt am Leben. Bülow schreibt nach dem Verluste der zweiten Tochter an seinen Bruder: „Lieber Ludwig! Obgleich seit einiger Zeit Umstände

unser näheres Zusammentreffen gewissermaßen gehindert haben, so bin ich doch überzeugt, daß Du an meinem Wohl und Wehe teilnimmst. So glücklich ich auch in vieler Hinsicht bin, besonders in meiner treuen Gefährtin, soviel und so schweres Unglück trifft mich auch auf einer anderen Seite. Die Hand Gottes beugt mich tief, denn mein blühendes, liebes und außerordentlich starkes Kind ist mir durch den Tod entrissen worden, und so beweine ich nun den Verlust meiner beiden Kinder."

Wir haben aus seinen Briefen hinreichend ersehen können, welch' liebreicher Gatte, guter Hausvater und guter Bruder, welch' vertrauensvoller Freund er war; mit gleicher Zärtlichkeit liebte er seine Kinder. Er spielte mit ihnen, folgte mit inniger Teilnahme ihrer geistigen Entwicklung, sorgte für ihr körperliches Wohlsein und Behagen. Im Gewühle des Krieges empfahl er dringend, seinen Lieben eine Freude zu ihrem Geburtstage oder zum heiligen Weihnachtsabende zu bereiten und ihre kindlichen Wünsche zu erforschen.

Viele Sorge bereiteten ihm zwei seiner Brüder, denen er aber stets hilfreich mit Rat und Tat zur Hand ist.

Abermals ist Bülow schwer vom Schicksale heimgesucht. Er muß in das Feld ziehen. Seine geliebte Gattin läßt er bei deren Eltern in Königsberg zurück, um sie nicht wieder am Leben anzutreffen. Dieser Schlag trifft ihn mit erschütternder Gewalt. Sein Herz hing an der teueren Entschlafenen mit vollster Liebe und in den Gedanken, sie hier nicht mehr zu sehen, konnte er sich gar nicht hineinfinden. Doch Bülow trauerte nicht wie die, die keine Hoffnung haben, er glaubte an ein Wiedersehen.

Bülow kehrt zurück. Aber neuerliche Pflichten berufen ihn wieder ab. Er weilt in Königsberg bei seinen Schwiegereltern, doch bevor er diese wieder verläßt, vermählt er sich zum zweiten Male, und zwar mit der Schwester seiner verstorbenen Frau. Während seines Aufenthaltes in Königsberg, bringt er seine dienstfreie Zeit größtenteils in der Familie seiner Schwiegereltern zu. Seine stille Trauer und sein edler Sinn hatten ihm die Achtung der jüngsten Tochter des Hauses gewonnen. Mit dieser Achtung vereinigt sich innigste Zuneigung, und das achtzehnjährige Mädchen reicht dem dreiundfünfzigjährigen Manne die Hand. Trotz der großen Verschiedenheit des Alters ist die Ehe eine glückliche. Vorläufig blieb die junge Frau noch in dem Hause ihrer Eltern.

Bülows Gemüt ist ursprünglich heiter und freundlich, aber der heftigsten Leidenschaft fähig. Sein aufbrausender Zorn im ersten Augenblicke ist furchtbar, aber dann leicht besänftigt. Kein Groll bleibt alsdann zurück. Keine Aufwallung verleitet ihn zu wirklicher Ungerechtigkeit. Er entladet seinen Zorn gerne im voraus durch heftige Worte und Gewalttaten an Sachen und ist dann gleich bereit zu ruhiger Erörterung und Überlegung.

Er ist in dem häuslichen Leben von einer seltenen Liebenswürdigkeit, fast immer ruhig und heiter. Zuweilen wird seine Laune durch die Mahnungen seines Leberleidens getrübt. Diese Einwirkungen erkennt Bülow und spricht dann darüber zu seinen Angehörigen, über den Grund dieser vorübergehenden Mißstimmung.

Gern versammelt er bei sich Gäste zu Tische. Durch seine heiteren und animierenden Gespräche fesselt er seine Gäste gewöhnlich weit über die Tischzeit hinaus. In seiner Gesellschaft und Nähe fühlt sich niemand beengt und ungemütlich. Aber dabei bewegt sich Bülow in der Gesellschaft doch niemals auf dem Gebiete des Theatralischen, um gesehen zu werden oder Eindruck auszuüben, sondern von innen heraus, als ein vollkommener und vornehmer Mann. Auch seines inneren Wertes ist er sich vollkommen bewußt, und voll Ehrgeiz im Handeln ist er doch bescheiden und frei von jeglicher Eifersucht, sowie Anmaßung.

Jedem gönnt er gerne seinen Verdienst und seine Belohnung. Wo aber eine Ungerechtigkeit vorkommt, die ihn selbst betrifft, da macht er rücksichtslos und auf das entschiedenste auch seine Ansprüche geltend.

Bülow ist auch als Bruder liebevoll und hilfreich, wenn es nottut. Auch für seinen Schwager v. Auer hat er brüderliche Zuneigung und mütterliche Sorgfalt.

Nicht weniger edel ist Bülow auch als Freund. Denn wer seine Freundschaft, sowie Neigung einmal erwirbt, der kann für immer auf dieselbe bauen und rechnen. Selbst gegen seine Diener ist Bülow stets ein gnädiger Herr. Nur Tabakrauchen darf in seiner Nähe niemand.

In Dienstesverhältnissen ist er ein strenger Befehlshaber, lebt aber trotzdem mit den Offizieren seiner Umgebung als gütiger und wohlwollender Vorgesetzter, der ihr Wohl stets im Auge behält. Wo es die Dienstesverhältnisse gebieten, weiß er sich immer zu beherrschen. Bülow gilt für einen Soldaten aus der alten Schule und behält, indem er auch für die Neuzeit ein offenes Auge stets hat,

die alten Formen gerne bei. In dem Dienste selbst ist er ernst, ja sogar streng, doch ohne Härte; und da er ein wahres Gerechtigkeitsgefühl und die regste Sorge für seine Untergebenen hat, so ist er von allen, bis zum gemeinen Soldaten herab, verehrt.

Unter den Feldherren seiner Zeit ist Bülow der einzige, der als General mehrere Schlachten gewinnt und keine Niederlage erleidet. Deshalb wird er „Der Glückliche" genannt. Glühende Vaterlandsliebe verleiht ihm die Weihe jener Begeisterung, wodurch er die späteren Heldentaten ausführt. Häufig geratet er in die Lage, Unternehmungen deren Ausgang zweifelhaft bleibt, — und daher als zu verwegen von einem weniger begabten Feldherrn unterlassen worden wären, — zu beginnen und mit Kühnheit durchführen zu müssen. Er handelt aber stets nach sorglicher Überlegung und nach scharfsinnigem Abwägen der Umstände und wagt tollkühn. Bülow ist in dem Gefechte selbst unübertrefflich. Je größer die Verwirrung, desto ruhiger und sicherer erscheint er und sein Blick erkennt dann um so deutlicher, wo die Gefahr liegt. In den Kriegsjahren sitzt er oft, den Kopf in die Hand gestützt, still vor sich hinschauend. Dann hat seine Erscheinung etwas Großartiges. Als Kriegsmann ist er überhaupt groß. Er zeigt als solcher stets einen unerschrockenen Mut, der keine Gefahr kennt und den Tod niemals fürchtet. Alle seine Gemüts- und Geisteskräfte sind höheren Aufgaben zugewendet, zu führen und zu lenken. Seine Meisterschaft ist die Handhabung aller einzelnen Truppenteile. Je heißer und gefahrvoller der Kampf um ihn tobt, desto ruhiger zeigt er sich. In dem Gefechte ist Bülow ganz entschieden der größte Meister. Er ist kein Freund von Gewaltmärschen. Falls es aber nötig, so führt er sie dennoch tapfer aus. Gefährliche Wagnisse und kühne Unternehmungen besteht Bülow oftmals. Aber seine Kühnheit ist stets von aufmerksamer Vorsicht und ruhiger Besonnenheit geleitet. Nichts ist ihm verhaßter als ein stetes „Draufgehen". Ein starkes Selbstgefühl hat Bülow entschieden und in hohem Maße. Wo ist aber ohne dieses jemals etwas Großes in der Welt erreicht worden? Nirgends!

Von Leipzig, wo sich Bülow von seinen Truppen verabschiedet, reist er über Berlin aufs neue ruhmgekrönt in seine Heimat, wo er am 11. Januar in Königsberg eintrifft. Nach dem sehr bewegten Leben hofft er nun glücklich in dem Kreise seiner Lieben den Lebensabend zu beschließen. 11. Januar 1816.

In einfacher Weise zeigt Bülow am 14. Januar die Übernahme seines Amtes an, worin er u. a. ausführt:

„Der so glücklich erkämpfte Frieden hat mich wieder zu dem mir von des Königs Majestät anvertrauten Generalkommando von Ost- und Westpreußen und Litthauen zurückgeführt und hiedurch einen meiner liebsten Wünsche verwirklicht. Indem ich sämtlichen Bewohnern dieser Provinzen meine Ankunft hiedurch bekannt mache, bitte ich sie um das mir früher so ehrend bewiesene Vertrauen, dessen Erhaltung stets mein Bemühen und meine Belohnung sein wird."

Die Zeit des vollen Glückes scheint nun für ihn gekommen zu sein. Es steht ihm eine ruhigere Tätigkeit bevor; in der Mitte seiner geliebten Familie kann er jetzt leben. Und überall wird ihm Bewunderung, Verehrung und Zuneigung entgegengebracht.

In festlicher Weise und mit hohen Ehren holt ihn die Stadt Königsberg ein, ernennt ihn zum Ehrenbürger und veranstaltet am

18. Januar 1816. 18. Januar ihm zu Ehren große Festlichkeiten.

Bülow braucht sich nun nicht mehr um die Zukunft seiner Familie zu sorgen. Der König macht ihm nach dem ersten Pariser Frieden eine Besitzverleihung von liegenden Gründen in dem Werte von 200.000 Talern. Der König sucht die Güter selbst aus. Diese in Ostpreußen liegenden Güter: Grünhoff mit Radnicken, Kuptzau, Rantzau und Neuhausen mit Kleinheide. Von diesen Gütern ist Grünhoff bei Königsberg i. Pr. c. p. zum Majorate bestimmt.*)

Außer dieser Belehnung von liegenden Gütern erhält Bülow von seinem Könige ein weiteres Gnadengeschenk von 25.000 Talern.

Damals schreibt er an seine Frau: „Wir werden auf diese Weise reiche Leute; geizig wollen wir indes nicht werden, sondern auf einem recht anständigen Fuße leben."

Zu dieser Zeit, als Bülow kommandierender General von Ost- und Westpreußen ist, erhält er den Befehl des Königs Wilhelm III., ihn bei dem Besuche nach England zu begleiten.

Nach seiner Rückkehr aus dem Felde kann sich Bülow nunmehr einer ganz behaglichen Ruhe erfreuen. Dieses Los betrifft viele seiner Kriegskameraden jedoch nicht. Aber Bülow gedenkt auch ihrer. Insbesondere liegt das Schicksal der vielen Erblindeten ihm am Herzen, deren es keine so unbedeutende Zahl gibt. Für diese Unglücklichen will er eine Anstalt gründen. Zu diesem Zwecke gehen ihm namhafte Geschenke zu. Fortgesetzt beschäftigt Bülow dieses Werk der christlichen Barmherzigkeit. Am 28. Januar erläßt er für dieses Unternehmen noch einen Aufruf.

*) Der heutige Majoratsherr ist der Enkel des General Graf Bülow von Dennewitz: Friedrich Wilhelm Kurt Ludwig Graf Bülow von Dennewitz, königlich preußischer Hauptman a. D., geboren den 4. Oktober 1843.

Photographische Aufnahme nach dem Originale aus dem Bülowarchive auf Schloß Beyernaumburg. Zur Verfügung gestellt durch den Herren Wilhelm Freiherr von Bülow auf Beyernaumburg, Schriftführer des von Bülowschen Familienverbandes.

Durch die Kriegsstrapazen hat aber seine Gesundheit sehr gelitten. Dieses edele Werk vermag er nicht mehr zu Ende zu führen. Oftmals beabsichtigt Bülow sich die Zeit zu einer gründlichen Erholung zu nehmen, sodann kam es aber doch wieder nicht dazu. Nach Königsberg ist Bülow zurückgekehrt wohl nicht gerade krank, aber auch nicht gesund. In dem bevorstehenden Sommer will er sich einmal gründlich erholen. Bülow meint, der Winter wird wohl vergehen, er bietet mir ja Gelegenheit in meinen Mußestunden zu meinen liebsten Beschäftigungen, der Jagd und Musik. Doch Gott hat es anders beschlossen.

Auf seinem Besitze Neuhausen findet in den ersten Tagen des Monates Februar eine Jagd statt. Bülow zieht sich hiebei eine Erkältung zu und erkrankt. Diese ruft sein älteres, durch Kriegsstrapazen vermehrtes Leberleiden und eine heftige Entzündung hervor.

Am 16. Februar, seinem Geburtstage, ist er schon soweit wieder genesen, daß er in einem Lehnstuhle sitzend, die Glückwünsche seiner um ihn versammelten Familie entgegenzunehmen vermag. Doch schon nach wenigen Tagen tritt ein Rückfall ein, der seiner Krankheit eine lebensgefährliche Wendung gibt. Der Ärzte Kunst ist zu Ende. Nach zwanzigtägiger Krankheit hat Bülow ausgerungen.

Bülow beschließt sein Leben am 25. Februar 1816. **25. Februar 1816.**

Am 16. Februar 1755 geboren — am 25. Februar 1816 gestorben, dazwischen ein Leben voll Mühe und Arbeit, aber auch gesegnet mit reichem Gottessegen und für die Ewigkeit gelebt.

Bereits während dem Kriege erhält Bülow nacheinander alle preußischen Militärorden bis zum Großkreuze des Eisernen Kreuzes*), den Roten Adlerorden 1. Klasse und nach dem Friedensschlusse den Schwarzen Adlerorden. Rußland dekoriert ihn mit dem St. Annen-Orden 1. Klasse und den St. Georgs-Orden 2. Klasse; von Schweden empfängt Bülow das Großkreuz des Schwertordens, von dem Könige von Holland das Großkreuz des Wilhelms-Ordens. Der Kaiser von Österreich verleiht ihm nach der Einnahme von Paris den Maria-Theresien-Orden, dem die Generalstaaten als ein Zeichen der fortdauernden Dankbarkeit, solange männliche Nachkommen von ihm existieren, eine Jahresrente von 1000 Dukaten zahlen. Diese Rente vererbt sich auf den jeweiligen ältesten Deszendenten nach Lineal- und Gradualerbfolge.

Die Universitäten von Oxford und Berlin erteilen ihm das Doktordiplom, wie denn überhaupt der für solche Dinge so bescheidene Held mit Ehrenbezeugungen aller Art überschüttet worden ist.

*) Das höchste militärische Ehrenzeichen, das in diesem Kriege verliehen wurde.

Obwohl Bülow in der französischen Richtung seiner Zeit erzogen ist, so bewahrt er sich doch stets deutsche Gesinnung.

Bülow hinterläßt eine 25jährige Witwe, die ihn noch 26 Jahre überlebt. Sie starb im Bade Töplitz am 15. Juli 1846. Seine Kinder waren noch klein, doch er hatte für sie gesorgt, leiblich und geistig. Sie haben alle dem Namen Bülow vollste Ehre gemacht.

Bülow tot — so zitterte es von den Lippen derer, die ihn gekannt. Hinaus in alle Lande fliegt die Schmerzenskunde. Es war ein großer Verlust, nicht nur für das Heer, nein, besonders für die trauernde Familie.

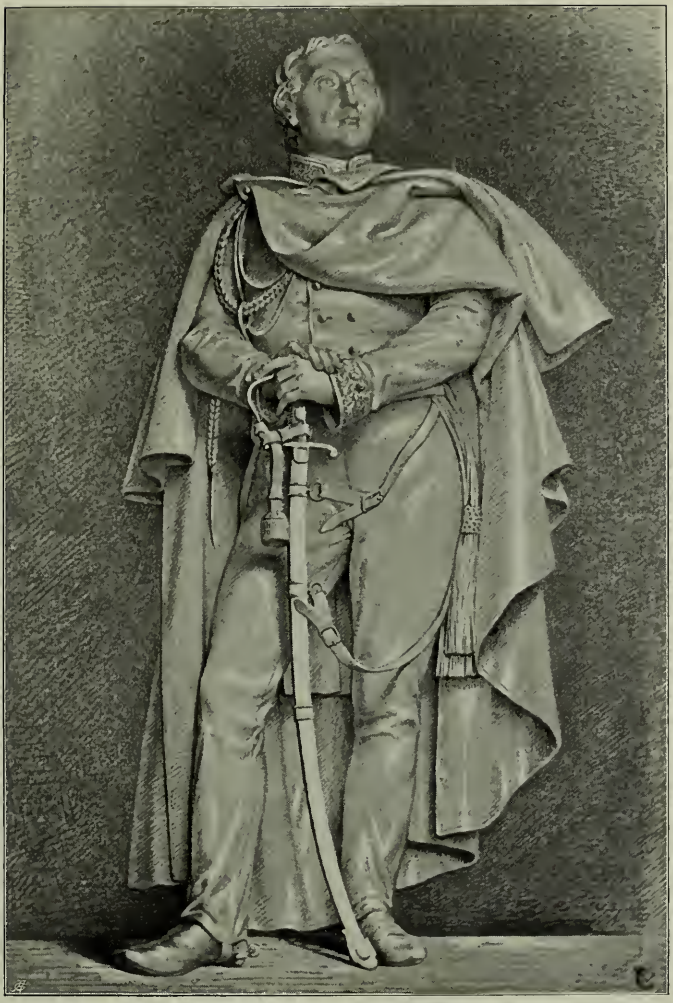
Ein prächtiger militärischer Leichenzug geleitete seine irdische Hülle nach dem Kirchhofe zu Königsberg. Das ganze Vaterland trauert tief um den großen dahingeschiedenen Freiheitshelden. Auf des Königs Befehl ehrt ihn das ganze preußische Heer und alle Offiziere des Heeres durch dreitägiges Tragen eines Trauerflores. Das war eine Ehre, die bisher nur Schwerin und Seidlitz erwiesen worden war. Selbst aus des Feindesland trifft ein Zeichen der Anerkennung ein. Sieben Wochen nach dem Hinscheiden des Helden verleiht König Ludwig XVIII. aus Paris für ihn den höchsten Orden, das Großkreuz des französischen Militärverdienstordens.

Bülows Namen wird leuchten solange es eine Geschichte gibt. Treu wie Gold und fest wie Stahl, ist der greise Siegeshelb dem deutschen Volke ein Vorbild geworden. Seine Hand, die so gewaltig den Feind schlug, trug die Palme; seine Lorbeeren grünen unverwelklich fort. Dichter ließen es sich nicht nehmen, den vaterländischen Helden in vielen schönen Liedern zu besingen.

In der Kriegsgeschichte ist sein Namen für immerwährende Zeiten in ehernen Lettern geschrieben. Bülow von Dennewitz steht unter den Helden des großen deutschen Befreiungskampfes in den Jahren 1813, 14 und 15 in erster Reihe.

Und nicht umsonst — es war ein Beweis der Wertschätzung und Hochachtung — läßt König Friedrich Wilhelm III. dem Andenken des Helden, der durch seinen selbständigen Entschluß und die Tapferkeit seiner Truppen in drei Monaten dreimal Berlin vor der französischen Einnahme und Besetzung bewahrt, von „Rauch's" Meisterhand ein Standbild aus Marmor in Berlin errichten, welches im Jahre 1826 zugleich mit dem des Generals von Scharnhorst enthüllt wird und eine Zierde der Residenz bildet.*)

*) Nach ihm ist später eine Straße in Berlin benannt. Außer dem Denkmale in Berlin hat er noch andere.



Photographiſche Aufnahme des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm II. in Köln.

Beiden Helden gegenüber war seit 1826 der trotzige Marschall „Vorwärts" aufgestellt. Friedrich Wilhelm IV. gibt Befehl, daß diesem auch Blüchers „Kopf", der besonnene Gneisenau, sein Freund und York, sein Widersacher aufgestellt werden soll. Und so stehen diese braven Männer und großen Feldherren auch nach dem Tode beisammen.

Aber das schönste Denkmal, was man unserem Helden setzen kann, ist ein treues und dauerndes Andenken für die spätesten Generationen und für alle Zeiten, für das mächtige deutsche Volk, ihn im Herzen still bewahren. Sein Bild und seine Taten sollen bis in die fernsten Zeiten in unserem Inneren leben, beides möge uns lehren und ermahnen, treu zu stehen für die gerechte Sache des geliebten Vaterlandes.

Treue Gesinnung für den König, Eifer für die Sache des Vaterlandes, Freundschaft gegen die Mitmenschen — das alles ziert unseren Helden.

Ihm hat die Nachwelt vieles zu verdanken. An der großen Arbeit hat er geholfen, Preußen und das deutsche Volk zu befreien von dem welschen Joche.

Von ihm soll die Nachwelt lernen, unentwegt zu Thron und Reich zu stehen.

„Denn die Treue ehrenfest,
Und die Liebe, die nicht läßt;
Einfalt, Demut, Redlichkeit,
Steh'n Dir wohl, Du Sohn vom Teut."

„Bülow ist ein braver und gescheuter Mann, aber er ist ein Bülow", schreibt Scharnhorst.

Aber auch dieser Bülow war ein Bülow, gleich vieler seiner Ahnen und Vorfahren, jedoch mit ganz besonders großen Erfolgen in jener bewegten Zeit, dieses heute noch großen und weitverbreiteten Geschlechtes, welches zu allen Zeiten seine Männer gestellt hat. Gottesfurcht, schaffensfreudig, ehrgeizig und selbstbewußt, das sind die Hauptgrundzüge aller Bülows.

„Auf Bülow."

Düstre Nebelschatten schleichen
Über Heidebusch und Wiesen,
Von den mondbeglänzten Teichen,
Zu den dunklen Waldesriesen.

Durch die längst verfall'nen Mauern,
Wie die Seele edler Recken,
Die um alte Größe trauern
Und verscholl'ne Klage wecken.

Die von Nord, von Süd, von Westen,
Zu der Heimat wiederkehren,
Zu der Stammburg letzten Resten,
Zu den Trümmern, die sie ehren.

Hier erbauten sie die Wälle,
Die dem Slavenvolk geboten!
Schutt und Moder deckt die Stelle,
Und sie weilen bei den Toten.

Ja, hier haben sie gewaltet,
Ritterlich in Herrschermacht! —
Ihre Herzen sind erkaltet,
Es umhüllt sie Grabesnacht.

Wie sie stolz den Purpur trugen,
Die in diesen Mauern hausten,
Hei, wie sie sich tapfer schlugen,
Wenn des Krieges Stürme brausten.

Mit dem Krummstab, mit dem Schwerte,
Stets ein Hort dem Wendenlande,
Keinen gabs, der sie nicht ehrte,
An dem ganzen Ostseestrande.

Blau und gelb sind ihre Farben,
Silberweiß und blaues Blut. —
Hunderte von Helden starben,
Nie stirbt ihrer Herzen Glut.

Wenn auch sie im Staube modern,
In dem enggemess'nen Sarg;
Der Begeist'rung Flammen lodern,
In der Enkelkinder Mark.

Vor des Morgenwindes Kühle,
Flieh'n die weißen Nebelschleier,
Zu dem nassen Wogenpfühle
An dem schilfumkränzten Weiher.

Durch die Büsche, durch die Blüten,
Säuselt's wie leises Mahnen,
Handle würdig deiner Väter,
Handle würdig deiner Ahnen!

H. v. Bülow.

Die Vorfahren des Feldmarschall Graf Wilhelm Bülow von Dennewitz.

I. Gottfried I., 1154, auf Bülow, ist als Erster des Geschlechtes derer von Bülow's in den v. Bülow'schen Familienbüchern genannt.

1154 ist das Stiftungsjahr des Bistums Ratzeburg. Aus dem Verzeichnisse seiner Hebung geht hervor, daß in den später der Familie von Bülow gehörigen Ortschaften „Bülow" und „Lowitz", ein „Gottfried" Besitztum hatte. Diesem folgt:

II. Thetlev oder auch Dettloff, von 1219 bis 1242, von Gadebutz, Burghauptmann zu Gadebusch, Herr der Landschaft Lowitz.

III. Gottfried II. von Bülow, von 1231 bis 1255, ist Ritter. Seine Gemahlin, Adelheid. Ritter Gottfried II., bleibt als der unzweifelhafte Stammhalter aller von Bülows. Unter dem Fürsten Johann, dem Theologen, von Mecklenburg, erscheint Gottfried II. als ein sehr einflußreicher Ritter und von dem Fürsten Johann insbesondere bevorzugt. Er gehört ferner zu denjenigen Personen, welche für die Gründung des Jungfrauenklosters zu Rehna sich insbesondere betätigt. Auch Gottfried II. Geschlechtsnachfolger treten gar oft als Wohltäter für dieses, für die ältere von Bülow'sche Familiengeschichte sehr wichtigen Klosters auf.

Das erstemal ist Ritter Gottfried II. als Zeuge der nachfolgenden Urkunde genannt: Parchim, 1229, am zweiten Pfingsttage grün det Fürst Johann von Mecklenburg vier Kapellen, wobei Ritter Gottfried II. von Bülow als Mitzeuge fungiert.

Des weiteren ist Ritter Gottfried II. bei folgenden Anlässen Mitzeuge: den 29. April 1231, dto. Ilow, verleihen die Fürsten Johann und Pribislav von Mecklenburg dem Kloster Sonnenkamp das Dorf Nakunstorf; 9. Juli 1231 dto. Neuburg (Ilow), verleiht Fürst Johann von Mecklenburg dem Kloster Dobertin das Patronat über Goldberg; 28. November 1231 dto. Rostock, bestätigen die Fürsten Johann und Pribislav von Mecklenburg und Nikolaus und Heinrich von Rostock die Privilegien Doberans; 11. Februar 1232, verleiht Fürst Johann von Mecklenburg dem Bischof von Schwerin 10 Hufen in Bobbin; 12. Mai 1236 dto. Gadebusch, bestätigt Fürst Johann von

Mecklenburg die Gründung und die Bewidmung des Jungfrauenklosters zu Rehna; Ritter Gottfried II. von Bülow, schenkt diesem Kloster 20 Hufen in Lübsee; 6. September 1237 dto. Gadebusch, verleiht Fürst Johann von Mecklenburg dem Kloster Rehna das Patronat über Rehna und Wedendorf; 26. Dezember 1237 dto. Ratzeburg, bestätigt Bischof Ludolff von Ratzeburg die Gründung des Nonnenklosters zu Rehna; 1238 bestätigt Fürst Johann von Mecklenburg dem Kloster Rehna den Besitz des Dorfes Roseim; 12. Dezember 1242 bestätigt Fürst Johann von Mecklenburg den Verkauf des Dorfes Reindorf im Lande Gadebusch seitens des Ritter Gottfried II. von Bülow an die Domkirche zu Lübeck; 19. Dezember 1242 bestätigt Fürst Johann von Mecklenburg denselben Interessenten den Verkauf des Dorfes Wamekow, im Lande Gadebusch; 2. Januar 1245 verlegt Bischof Johann von Lübeck den Mönchskonvent des Johannisklosters von Lübeck nach Wismar, und bestimmt das Kloster in Lübeck zu einem Nonnenkloster. Gottfried II. von Bülow ist in dieser Urkunde als „slavischer Ritter"*) angeführt; 2. Januar 1245 dto. Lübeck, unterwerfen sich der Abt und der Mönchskonvent des Johanniskloster allen Anordnungen hinsichtlich der Verlegung des Klosters nach Wismar; 1246, Fürst Johann von Mecklenburg bezeigt dem Kloster von Rehna eine Schenkung seines Vasallen Johann von Wittenburg; 27. Mai 1246 verleiht Fürst Johann von Mecklenburg den Bürgern von Riga Freiheiten bezüglich des Hafens von Wismar; 28. November 1248, bestätigt Fürst Johann von Mecklenburg den Verkauf von Ländereien an das Kloster Reinfelden; 8. November 1252 dto. Ratzeburg, bestätigt Fürst Johann von Mecklenburg den Verkauf des Dorfes Kerstan an das Domkapitel zu Lübeck; 19. September 1254 dto. Wismar, bestätigt Fürst Jaromar der Rüdiger den Lübeckern gewisse Befreiungen; 1255 dto. Wismar, verleiht der Bischof von Ratzeburg der Kirche zum Heiligen Geist zu Wismar Freiheiten und der Fürst Johann von Mecklenburg bestätigt dieselben; 5. März 1255 dto. Doberan, bestätigt Bischof Rudolf von Schwerin die Zehenten des Klosters Doberan; 1255 stiftet Ritter Gottfried II. von Bülow in Rehna zu seinem und der seinigen Seelenheil einen täglichen Meßdienst. Seine Frau Adelheid und die Kinder Johann, Gottfried, Walpurgis, Mathilde, Heinrich und Nikolaus sind Zeugen und konsentieren. In diesem Jahre stirbt Ritter Gottfried II. Den 28. Februar 1314 dto. Rehna, konfirmiert Bischof Marquard von Ratzeburg einen Johann von Bülow auf Wedendorf mit Zustimmung

*) Das spricht dafür, daß die v. Bülow's nicht deutschen Ursprunges sind.

seiner Erben Johann, Nikolaus und Godekinus, fundierten und mit 2½ Hufen in Griben und 5½ Hufen in Paterow dotierte Vikarei im Kloster Rehna zum Gedächtnisse seines Vaters Ritter Johann und seines Bruders Reimar. Die Gedächtnisfeier soll vor dem Altar der heiligen Elisabeth, den der Ritter Gottfried II. von Bülow, des Stifters Großvater, errichtet hat, stattfinden. Mitzeuge ist Bischof Gottfried von Bülow von Schwerin und der Knappe Vicko von Bülow.

IV. Heinrich II. ist Ritter und Rat, von 1255 bis 1270. Seine Erben bereiten ihm nach seinem Tode eine Gedächtnisfeier. Aus seinem Besitze Lowitz macht er im Jahre 1254 dem Kloster Rehna Schenkungen.

V. Heinrich III., von 1266 bis 1286, ist Ritter und Kastellan zu Gadebusch. Seine erste Gemahlin ist Margareta, seine zweite Elisabeth. Er gehört dem Mecklenburgischen Hofgerichte an.

VI. Gottfried V., von 1298 bis 1335. Er ist Ritter und Rat. Als Rat ist er seiner Fürstin eine sehr angesehene Person. Oft übernimmt er auch sehr wichtige Jury- und Zeugenschaften.

VII. Heinrich XII., von 1335 bis 1375 auf Plüskow, ist Ritter, Vogt zu Plan und Rat. Er führt einige Zeit den Beinamen „Colnenacke" und hieß auch der „tapfere Ritter". Seinem Fürsten ist auch er sehr ergeben und vertraut. 1359, wird ihm Wittenburg und Hagenow, 1362 Stadt und Vogtei Grevismühlen verpfändet; 1375 erhält er Stadt und Land Plan und Krakow zum Pfande; 1376 leistet er seinem Fürsten sehr wichtige Bürgschaften.

VIII. Claus auf Plüskow, von 1395 bis 1405. Er ist der Stifter der Linie Plüskow, zu welcher auch die Dennewitzen gehören.

IX. Heinrich auf Plüskow, von 1446 bis 1476. Ist Amtshauptmann zu Grevismühlen. In erster Ehe vermählt mit Margarete von Grabow. Nach deren Tode vermählt sich Heinrich zum zweitenmale mit Ilsabe von der Lühe. Er unterschreibt die Union auf dem Landtage und befindet sich auch in dem Gefolge des Herzogs Albrecht VIII. von Mecklenburg, als sich dieser zu dem Reichstage nach Augsburg begibt.

X. Joachim auf Plüskow, von 1481 bis 1514, ist Ritter und in erster Ehe vermählt mit Anna von Pogwisch, sodann mit Margarete von Scharfenberg.

XI. Cord auf Plüskow, Gramkow, Scharfsdorf und Beidendorf. Er stirbt als mecklenburgischer Landrat 1543. In erster Ehe

ist er vermählt mit Anna von Lohe a. d. H. Scharfsdorf, in zweiter mit von Barnekow. Cord nimmt teil an der am 26. Dezember 1529 angekündigten Fehde der von Plessen gegen den Bischof von Ratzeburg, wegen der Befreiung des gefangenen lutherischen Predigers Thomas Aderpul. Cord ist Rat bei dem Herzoge Heinrich dem Friedfertigen von Mecklenburg.

XII. Paul. Er ist ein sehr umsichtiger, gelehrter und besonnener Mann, der bei dem Landesfürsten in hohem Ansehen und besonderer Gnade steht. Anfangs lebt er auf Scharsdorf, später auf Plüskow, woselbst er sich ein eigenes Studierhaus erbaut und eine bedeutende Bibliothek anlegt. Er stirbt am 14. Oktober 1589 und wird mit großem Pompe beerdigt. In erster Ehe ist er vermählt mit Anna von Perkentin a. d. H. Zecher, gest. 1569, und in zweiter Ehe 1578 mit Katharina von Halbenstadt a. d. H. Belitz.

XIII. Joachim, geboren um 1580, gestorben 1640, vermählt mit Ilsabe von Hahn a. d. H. Basedow, Tochter des Joachim von Hahn und der Dorothea Gans Edle von Putlitz.

XIV. Paul Joachim, geboren den 1. Dezember 1606. Er kommt aus dem elterlichen Hause auf die Ritterakademie zu Lüneburg und besucht sodann 1621 bis 1625 die Universitäten Rostock, Jena und Tübingen. Nach größeren Reisen tritt er in Heeresdienste unter Wallenstein, dem Herzog von Friedland. Aber bereits 1634 tritt er wieder aus den Heeresdiensten aus. Auf dem Landtage zu Sternberg finden wir Paul alsdann in Amtstätigkeit. Bald darauf schon ist er wieder als Hofmeister bei den Braunschweig-Lüneburgischen Prinzen Friedrich und Ernst August. Hiernach tritt er in den Lüneburgischen Dienst als Hofrat ein und 1642 ist er erster Beisitzer des Hannoverschen Hof-Gerichtes, 1645 Geheimrat und Kammerpräsident in Hannover. Von dem Herzoge Georg Wilhelm zu Lüneburg-Zelle ist er zum Präsidenten allen Collegiis beigestellt.

In erster Ehe ist Paul mit einer Tochter des Christoph Johann von der Asseburg und der Elisabeth von Münchhausen vermählt; seine zweite Gemahlin ist eine Tochter des Obersten Georg von Ahlefeld und der Margaretha von Blomen a. d. H. Tesdorf. 1696 stirbt Paul.

XV. Kuno Josua, 1658—1733. Hannöverscher Feldmarschall. Kuno Josua ist geboren am 12. Januar 1658. Bei dem Wiederausbruche des Krieges gegen Ludwig XIV. im Jahre 1688 rücken die Truppen nach Brabant. Unter diesen befindet sich ein Dragonerregiment unter Befehl des Kuno Josua v. Bülow. Das

Regiment ist für den Feldzug neugegründet, Bülow zum Obersten befördert und an die Spitze desselben gestellt. Das Regiment besteht aus 6 Kompagnien in der Gesamtstärke von 481 Mann. Im Verlaufe des Feldzuges ist das zweite Dragonerregiment aufgelöst, davon zwei Kompagnien den Bülow'schen Dragonern einverleibt werden. Von den Standarten des Regimentes zeigt die dritte links „den Vogel Bülow mit dem Ring in dem Schnabel" und dem Motto: „Felici auspicio". Diese Dragoner haben die Bestimmung, Kavallerie und Infanterie zugleich zu sein. Eine bedeutungsvolle Waffe liegt somit in Bülows Hand. Bülow ist hiezu noch ein Haudegen wie selten einer, stolz, heftig, mit jenem Zuge von Ungestüm, der seiner Zeit zu eigen ist, ein Mann von Grandeur und honnêteté, prächtig anzuschauen, wenn die wellende Lockenperücke auf den Harnisch herabfällt, mit Adlernase und Adleraugen und einer tiefen senkrechten Falte zwischen den Brauen. Zu dieser imposanten Reitererscheinung ist noch hinzuzudenken die kleidsame und elegante Uniform dieses Dragoner-Regimentes: Weiße Montierung mit hellblauen Rabatten und Aufschlägen; Weste paille, Besetzung Gold.

Fast alle Sommer bringt der Feldzug in Brabant ein bis zwei größere Kämpfe. 1693 kommt Bülow erst zum bedeutenderen Eingreifen in der Ebene von St. Croix bei Laer und Nerwinden unter Befehl des Erbprinzen des hannöverschen Korps. Bülow erhält Befehl, die Furten des Baches auf dem rechten Flügel zu beobachten. Dortselbst läßt er die Dragoner zum Feuergefechte absitzen. Der Feind beschäftigt das Zentrum, um in die rechte Flanke einzudringen. 29 feindliche Bataillone gehen zum Sturme vor und werfen die Brandenburger aus Laer. Vier Eskadronen umgehen das Dorf, werden aber durch Bülows Dragoner geworfen. Auch das weitere Vordringen vereitelt Bülow mit seiner Reiterei. Bülows Dragoner erbeuten eine Standarte.

1695 steht Bülow und seine Dragoner wieder im Felde. Er befiehlt jetzt als Generalmajor die ganze mobile Kavallerie.

1700 zeichnet sich Bülow neuerdings im Feldzuge gegen Dänemark aus, gegen den dänischen General von Ahlefeld.

Bülow kommandiert sodann wieder 1701 als Generalmajor die ganze Kavallerie. Er nimmt Anteil bei Lüttich, Bonn, Limburg usw. und 1704 ist Bülow mit der Führung des ganzen Hilfskorps betraut. Er hat Befehl, sie bei Mainz zusammenzuziehen — fünf Kavallerie- und vier Infanterie-Regimenter.

Am 2. Juli erhält der Feind an dem Schellenberge den ersten Schlag, und als nun Prinz Eugen von dem italienischen Kriegsschauplatze herüberkommt, da erst konnten die vereinigten Feldherren am 13. August die Entscheidung bei Höchstädt aufsuchen. Hiebei gerät Bülows Kavallerie in große Gefahr, als sie bei dem Passieren eines Baches von der gegnerischen Kavallerie überrascht ist. Schnell eilt Bülow herbei, ordnet seine Kavallerie zum Gefechte und wirft den Gegner mit großer Bravour zurück. Zur Entscheidung kommt es aber nicht. Das Zentrum des Gegners faßt jetzt Marlborough ins Auge, wo sich die Masse der Kavallerie formiert hat. In das feindliche Zentrum schickt Bülow mit einem letzten Entschlusse seine ganze Kavallerie. Und mit heller Todesverachtung sprengen die Regimenter an, die Bülowdragoner dabei und werfen sich ohne lange zu besinnen auf den Feind. Ein wütendes Ringen, und die Mitte des Feindes ist durchbrochen. Der Sieg ist damit gewonnen. Marlborough dankt in einem Schreiben den braunschweigischen Herzögen für die Tapferkeit ihrer Truppen und sagt u. a.: „la satisfaction particulière, que nous avons de la conduite de Mr. de Bulau et des autres Gen. aussi bien que de la bravoure des Trouppes de V. A. E.“

Bülow wird im Jahre darauf zum Lohne zum Generalleutnant ernannt. Er nimmt sodann bei allen weiteren feindlichen Begebenheiten bis 1713 Anteil. Die Regierungen werden lau und abgünstig. Das Geld bleibt aus und es gibt „Hunger und Kummer“. In der Folge kommt es sogar soweit, daß Bülow einmal dem Prinzen Eugen die Ausführung eines erhaltenen militärischen Befehles verweigert.

Mit großen Auszeichnungen gekrönt kehrt Kuno Josua von Bülow aus dem Kriege zurück. 1712 ist er zum General en chef ernannt und erhält noch zu seinen Dragonern das rotröckige Infanterie-Garde-Regiment. Nunmehr hat es für diesen Held den Anschein, seiner Lorbeeren froh, von den Mühen und Beschwerlichkeiten des Krieges auszuruhen und seine Kraft der Schulung seiner Armee zu widmen. Es ist auch schon das schwer genug, denn dadurch, daß 1705 Lüneburg an Hannover fällt, wächst der Umfang seiner Pflichten auf das doppelte. Aber im Jahre 1710 muß der Sechzigjährige nochmals in den Sattel steigen und in einem, für einen geraden Soldaten widerwärtigen Geschäfte.

Die Herzöge in Mecklenburg hadern schon lange mit ihren Ständen, den Rittern und Städten. Hier gärt noch die Entwickelung, die in den meisten anderen Territorien schon im 17. Jahrhundert

abgeschlossen ist: die Einigung der Territorialmacht in der Person des Landesherrn durch die Vernichtung der ständischen Sonderrechte; die Vergewaltigungen der Ritterstände, sind die Folgen des nordischen Krieges. Sie sollen Geld, viel Geld geben, was sie aber verweigern. Hinzu kommt noch der Moment, der Haß des Preußenherrschers, des Schwiegersohnes Georg von Hannover. Bülow erhält den Befehl, die Exekution auszuführen. Wie ihm aber dabei zumute ist, da er selbst dem mecklenburgischen Adelsgeschlechte angehört, läßt sich leicht denken. Seinen Plan legt sich Bülow zurecht, um seine Aufgabe möglichst ohne Blutvergießen durchzuführen. Die mecklenburgischen Truppen will er umstellen und sie sodann zur Kapitulation zwingen. Zu diesem Zwecke handelt es sich um den Brückenpaß von Walsmühlen.

Der mecklenburgische General von Schwerin — spätere preußische Feldmarschall — stellt sich Bülow dort entgegen. Schwerin gelingt es, den Durchzug zu erkämpfen. Bülow erhält davon die Meldung. Empört und wutschnaubend jagt er ihm mit acht Eskadronen nach. Diese Schlappe will er rächen. Schwerin ist von Bülow erreicht und formiert sofort Schlachtordnung. Bülow geht zur Attacke über und reitet bereits scharf an. Und der Erfolg? Nach der Auffassung Schwerin's ist es mit blutigen Köpfen abgegangen und Bülow hat sich nicht weiter sehen lassen. Nach der Auffassung Bülow's aber ist die ganze mecklenburgische Kavallerie über den Haufen geritten und die Infanterie nur aus dem Grunde verschont geblieben, weil die Pferde seiner Reiterei von dem weiten Ritte vollkommen erschöpft und seine Fußtruppen nicht zur Stelle sind. Bülow beruft sich auf das Urteil der mecklenburgischen Offiziere und fügt in seinem diesbezüglichen Berichte hinzu: „wer den Herrn Generalmajor von Schwerin recht kenne, dem würden dergleichen Gaskonaden garnicht fremd vorkommen." Doch der Hauptverdienst Bülow's bleibt immerhin der, daß er die Zwistigkeiten beilegt und von dem engeren Ausschusse der mecklenburgischen Ritterschaft begrüßt und ihm eine Dankkundgebung erbracht wird, „verrichtete dies Kompliment mit so vieler Beredsamkeit, daß der Herr General damit sehr zufrieden war," heißt es in diesen Aufzeichnungen. Die Exekutionstruppen marschieren nach und nach ab. Die Bülowdragoner bleiben als letzte. Die politische Frage ist aber beantwortet: die Ritterschaft richtet sich nach Wohlgefallen ein; der Herzog kam nicht zurück und sein Nachfolger fügt sich in das Geschehene. So hat Bülow zur Erhaltung des einzigen Ständestaates beitragen müssen, den wir heute noch in Deutschland haben.

Bülow bringt sich aber einen Feind aus diesem Kriegszuge mit, der nicht müde wird, ihn mit Bosheiten zu bedenken. König Friedrich Wilhelm I. und kein Geringerer ist es. Bekanntermaßen ist der König bei der ganzen Aktion auf die Seite gedrängt. Naturgemäß muß sich auch sein Groll auf das Heftigste entladen. Die zweifelhafte Affäre bei Wahlsmühlen kommt ihm daher sehr gelegen für sein Ziel der Witze gegen Bülow. Selbst nach zehn Jahren, als die Spannung mit Hannover wieder auf der ganzen Höhe steht, spottet er über „Monsieur Bülau und seine 15.000 Hannövrischen", und bei den stürmischen Sitzungen im Tabakskollegium fällt mancher Witz und Hieb für ihn ab. Wo es eben nur immer möglich, erhält Bülow seinen Klaps und wird ihm am Zeuge was geflickt. So schreibt er an den alten Dessauer: „Wenn Bülow eine Ohrfeige bekommt, bevor er uns wieder einen Hieb gibt, er sich dreimal umkehren wird. Ist ein braver Held!" Man darf von dem Soldatenkönige nicht verlangen, daß er Bülow in einer Zeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, wo er jeden hannoverisch gesinnten Preußen für einen . . . . . und dementsprechenden Menschen erklärt.

Das letzte Mal ist es, daß der alte Haudegen in das Feld gerückt und ein wahrlich sauer verdienter Feierabend liegt vor ihm.

Bülow begründet seinen Hausstand in den neunziger Jahren. Anna Oelgard von Ahlefeld, die Tochter eines dänischen Landrates und Obersten, vielleicht eine Cousine, wird seine Gemahlin. Aus dieser Ehe entstammen zwei Kinder, eine Tochter, Sophie, und ein Sohn, Ernst August. Bülow wird wohl reich, er ist ein guter Wirt, doch seine Frau braucht viel, sehr, sehr viel. Sie ist eine äußerst resolute Dame.

Doch auch seine Kräfte sind schließlich verflackert.

Am 28. Juli 1733 schließt er seine müden Augen. In Edemissen ist Bülow beigesetzt.

Das Leichenbegängnis wird mit allem militärischen Pomp begangen.

Als der Sarg aus der Kirche getragen wird, da erdröhnt eine Salve aus sechs Kanonen von dem Walle. Ein Dragonerleutenant setzt sich mit einem Unteroffizier und 24 Mann an die Spitze, Artillerie, eine Eskadron Dragoner und das zweite Bataillon Garde folgen. Darnach folgt der Leichenwagen, auf dem Sarg ein Harnisch und goldener Degen, ihm zur Seite vier Stabsoffiziere; sodann das erste Bataillon Garde, Offiziere von der Infanterie, Kutschen, Offiziere von der Kavallerie und zum Schlusse eine Eskadron Dragoner. Alle

Fenster und Dächer sind von einer dichten Menschenmenge besetzt. An dem Egidientor grüßt ein zweiter Artilleriesalut den toten Feldmarschall. An dem Pferdeturme löst sich der Zug auf und die Truppen treten zu beiden Seiten in Parade an. Ein dreifache Salve des ganzen Aufgebotes ruft den Abschiedsgruß und zwischen den präsentierenden Linien rollt der Leichenwagen hinaus. Ein Dragoner-Kommando geleitet ihn bis Edemissen, das übrige Militär kehrt mit Pauken und Trompeten und schmetternder Kriegsmusik in die Quartiere zurück.

Ein tapferes, edeles Herz hat mit ihm ausgeschlagen. — Auch ein Bülow!

Zweimal lehnt es Kuno Josua ab, die ihm von dem Kaiser angetragene Standeserhöhung zum Grafen. Eine dieser Ablehnungen ist in dem Grafendiplome seines Sohnes angeführt. 1705 ist Bülow mit seinen vier Brüdern von dem Kaiser Josef in den Reichsfreiherrnstand erhoben.

XVI. Ernst August**), geboren den 9. Januar 1697, gestorben im Jahre 1766. Mehrere Jahre bringt er auf Reisen zu und befindet sich zur Zeit des Vermählungsfestes des Pringen von Wales mit der Prinzessin von Sachsen-Gotha, in London. Er wird 1736 von dem Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. 1742 erfolgt seine Entsendung als hannoveranischer Gesandter nach Paris; 1757 wird er Oberkammerherr, Geheimer Rat, sowie auch Ritter des russischen Alexander-Newsky-Ordens. Darauf nimmt er seinen Abschied, zieht sich auf seine im Hollsteinischen gelegenen Güter zurück, die er aber sehr unvorteilhaft bewirtschaftet und ein Leben weit über seine Verhältnisse führt, woselbst 1766 ihn der Tod ereilt.

XVII. Friedrich Ulrich Arwey, geboren den 16. Juli 1726 zu Stockholm. Der König und die Königin von Schweden sind seine Taufpathen. Einige Jahre dient er in der preußischen Armee, macht den ersten schlesischen Krieg in dem Regimente des Feldmarschalls Grafen von Schwerin ruhmvoll mit. Hiernach nimmt er seinen Abschied, übernimmt das Rittergut Falkenberg seines Vaters und bewirtschaftet dasselbe. Friedrich ist ein geistreicher, vielgebildeter Mann, der in der Richtung seiner Zeit in französischer Sprache Lieder, Oden, Episteln und selbst ein Theaterstück „Dejanira"*) verfaßt. — Diese Werke sind unter dem Titel „Recueil de quelques poesies novelles" in Leipzig erschienen. Sie zeigen von seinem poeti-

**) Seine Gemahlin war eine Tochter des ersten Königs von England aus der Hannoverdynastie.

*) Dejanira ist auch in deutscher Sprache verfaßt.

schen Talente. Auch schrieb er politische, philosophische Abhandlungen, überdies ist er ein trefflicher Musiker.

Der kriegerische Geist, der nur in Taten Befriedigung findet, regt sich in ihm bei dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges. Der Gegend kundig, entwirft er einen Überfall gegen die Franzosen von Osterburg. Nachdem lebt er wieder bis zu seinem Tode 1791 der Wirtschaft und Wissenschaften.

Er ist mit Sophie Schulz vermählt. Aus dieser Ehe entstammen fünf Söhne, von denen der drittälteste, „Wilhelm", unserer nachmaliger Freiheitsheld, „Feldmarschall Graf Bülow von Dennewitz" ist.

XVIII. Wilhelm, Graf Bülow von Dennewitz auf Grünhoff und Neuhausen, preußischer Generalfeldmarschall.

Dessen Brüder sind: Carl Ulrich, Freiherr von Bülow, preußischer Premierleutenant a. D., geb. 1750, gest. 1833. Er war verheiratet, Gemahlin unbekannt und stirbt gegen 1810.

Carl diente in Berlin im v. Braun'schen Regimente, nimmt an dem bayrischen Erbfolgekriege teil, sodann als Premierleutenant seinen Abschied. Friedrich der Große verweigerte ihm den erbetenen Abschied und schickt ihn, nachdem er dennoch darauf bestand, als Arrestant auf die neue Wache in Berlin. Der König lehnt alle Fürbitten, selbst die des Gouverneurs von Berlin, General von Rassin mit dem Beifügen ab: „Nein Bülow erhält nicht seinen erbetenen Abschied, denn so gute, tüchtige und verwendbare Offiziere wie Bülow, kann ich in der Armee nicht missen."

Da nun aber Bülow seinen Kopf durchsetzen will, und der König nicht nachgibt, so sitzt Bülow ein volles Jahr als Arrestant auf der neuen Wache in Berlin. Auf ein schriftliches Bittgesuch seiner Mutter an den König, erhält er endlich seinen Abschied.

August Christian, Freiherr von Bülow, geb. 1752, gest. den 21. Januar 1794 zu Seehausen in der Altmark. Ist vermählt mit einem Fräulein von Brück a. d. H. Riemeck in Sachem. August nimmt bereits als Junker des preußischen Küraſſier-Regimentes seinen Abschied. Die beiden jüngeren Brüder des Generalfeldmarschall Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz sind:

Dietrich Adam Heinrich, Freiherr von Bülow, geboren zu Falkenberg den 22. Juni 1763, preußischer Leutenant a. D., gestorben 1807. Schon jung verläßt er das Elternhaus, wird in der Militärakademie in Berlin erzogen und zeichnet sich daselbst schon durch besondere Geistesgaben und Körpergewandtheit aus. Dietrich

tritt in das preußische Heer, wechselt seinen Dienst bald bei der Infanterie und Kavallerie im altmärkischen Kürassier-Regimente. Er ist ein unruhiger Geist und nimmt 1786 seinen Abschied. 1790 geht er mit seinem Bruder Carl nach Flandern zu den Insurgenten und kehrt enttäuscht 1791 zurück. Hierauf macht er größere Reisen, so auch nach Nordamerika. Dietrich ist ein bedeutender Schriftsteller seiner Zeit. Die unter dem Namen „Heinrich von Bülow" erschienenen Werke und Schriften erregen viel Aufsehen. Dieselben sind: Der Freistaat von Nordamerika 1797; Geist des neueren Kriegssystems 1799; Physisches Staatswohl 1800; Der Feldzug von 1800 (1801); über Napoleon, Kaiser der Franzosen 1804; Leben des Prinzen Heinrich von Preußen 1805; Lehrsätze des neueren Krieges 1805; Neue Taktik der Neueren, wie sie sein sollte 1805; Aufsätze in der militärischen Monatsschrift: Annalen des Krieges 1806; Feldzug von 1805 (1806). Durch diese Schriften lebt sein Name für die Nachwelt fort. Die Gesamtkritik über seine Werke und Schriften lautet in wenigen Worten zusammengefaßt dahin: „in ihnen weht unverkennbar ein gewaltiger Geist." Er ist der erste Kriegstheoretiker, dessen Lehren 1799 auftauchen. Die Kriegswissenschaft verbindet er mit der Mathematik und konstruiert den Winkel und das Dreieck. Die Nachwelt verdankt ihm den Begriff „Basis". Er war ein Mann von edler Denkungsart und in seinem Herzen wohnt eine aufrichtige Vaterlandsliebe.

Ludwig Georg Wilhelm Bernhard, Freiherr von Bülow, geboren 1770, gestorben den 11. Juli 1838, preußischer Major a. D. 1783 tritt Ludwig in die Ritterakademie zu Brandenburg und dient 1788 bei dem preußischen Regiment Rohr-Dragoner, nimmt 1793 seinen Abschied. Alsdann tritt er wieder in die Heeresdienste, wird im Laufe der Freiheitskriege Hauptmann, erhält das eiserne Kreuz 2. Klasse und andere Ehrenzeichen. Nach Beendigung des Feldzuges 1813/14 wird er Brigadier der Gendarmerie. Seinen Bruder Wilhelm (Feldmarschall Graf Bülow von Dennewitz), begleitet er auf dem Feldzuge von 1815, wird am 2. Oktober 1815 Major, scheidet 1820 aus mit Junktivitätsgehalt und nimmt 1833 seinen Abschied. Ludwig war verheiratet.

XIX. Albert Friedrich, Graf Bülow von Dennewitz auf Grünhoff, preußischer Leutenant a. D., geboren in Stargard in Pommern 7. Dezember 1811, gestorben in Dresden 14. Mai 1887.

Er stand von 1835—1837 als Leutenant bei dem 2. Garde-Ulanen-Regiment in Berlin und nahm dann seinen Abschied, ging ein Jahr auf Reisen nach Italien und übernahm 1838 die Bewirt-

schaftung des Majorats Grünhoff. Auch er war ein tüchtiger Musiker und Komponist einer geistlichen Kantate „Christi Leidensgang", wie einige Lieder und Kammermusikstücke von feinem Geschmacke.

Er ist aus der zweiten Ehe des Generalfeldmarschalls Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz, mit Pauline von Auer. Er lebte abwechselnd in Grünhoff und Königsberg. 1870 sieht er sich wegen Kränklichkeit veranlaßt, in Süddeutschland und der Schweiz dauernden Aufenthalt zu nehmen. Albert ist am 18. Juni 1841 zu Königsberg vermählt mit Maria Hedwig, älteste Tochter des General von Auer, die am 14. Dezember 1873 in München starb. Graf Albert von Bülow erhält 1863 den preußischen Kronenorden 2. Klasse aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der Schlacht bei Dennewitz. Das beigefügte Kabinettsschreiben war mit sehr gnädigen eigenhändigen Zusätzen Sr. Majestät König Wilhelm I. versehen.

XX. Friedrich Wilhelm Ludwig Curd Bülow von Dennewitz auf Grünhoff ist Majoratsherr, geboren am 4. Oktober 1843 in Königsberg i. Pr., Hauptmann a. D. Macht im September 1862 das Abiturientenexamen auf dem Gymnasium zu Königsberg, studiert in Heidelberg, Berlin und Königsberg die Rechte und tritt am 1. Oktober 1865 in das dritte Garderegiment zu Fuß in Danzig ein. Den Feldzug gegen Österreich 1866 macht er als Fähnrich mit. Das Füsilierbataillon, bei dem er steht, kommt jedoch nur wenig in das Gefecht und zwar im Gefechte bei Burkersdorf am 29. Juni, bei Königinhof am 30. Juni. Am 6. September desselben Jahres, an dem Ehrentage seines Großvaters, wird er zum Offizier befördert. Von 1866—1870 garnisoniert Bülow mit diesem Regiment in Hannover. In dem Feldzuge 1870/71 wird Bülow an 18. August 1870 bei der Erstürmung von St. Privat an dem Kopfe und zwischen den Schultern verwundet und begibt sich über Saarbrücken und Mannheim nach Göppingen in Württemberg, in dessen Nähe seine Eltern zu dieser Zeit leben, zu seiner Wiederherstellung. Nach erfolgter Rekonvaleszenz, rückt er den 7. Oktober vor Paris zu seinem Regimente wieder ein und macht die Belagerung von Paris bis zum Abschlusse mit.

Die Erstürmung von le Bourget machte sein Regiment nicht mit; es hatte während derselben eine Vorpostenstellung in Pierrefitte (nordöstlich von le Bourget) inne.

Am 30. Oktober bei der Erstürmung von le Bourget erhält Bülow das eiserne Kreuz zweiter Klasse. Während des Waffenstillstandes hat Bülow die Gelegenheit, Versailles zu besuchen und

einen Ausflug über Rouen und Dieppe nach London zu machen. Nach der Aufhebung der Belagerung von Paris steht er in Auberviliers, sieht von dort die schauerlichen Kämpfe der Kommune in der Vorstadt Belleville aus nächster Nähe.

Nach dem Frieden ist Bülow als Adjutant zum Gardelandwehrbataillon nach Stettin kommandiert; avanciert am 12. Dezember 1872 zum Premierleutenant und läßt sich im Herbste desselben Jahres aber à la suite des Regimentes stellen und auf ein Jahr beurlauben, nachdem er mit der Absicht umgeht, sich der Landwirtschaft zu widmen. Dieselbe erlernt Graf Bülow auf dem Rittergute Terpen bei Maldeuten in Ostpreußen. Dortselbst verlobt er sich am 9. August 1873 mit Tony Philippine von Reichel, geboren am 25. Oktober 1854 auf Terpen und heiratet am 21. September 1874, Tochter des Rittergutsbesitzers Ludwig Friedrich von Reichel auf Terpen und der Antonie Friederike Charlotte von Schlemer, Tochter des Rittergutsbesitzer von Schlemer auf Keimkallen bei Heiligenbeil. Auch er hat das im Zweige Falkenberg der Linie Plüskow angeborene musikalische Talent in reichem Maße ererbt und weiß derselbe in geselligen Kreisen zur allgemeinen Belebung und Erheiterung zu verwerten. Im Jahre 1901 im September erhält er aus Anlaß der zweihundertjährigen Gedächtnisfeier der Erhebung Preußens zum Königreich, den preußischen Kronenorden 3. Klasse.

Seiner Ehe entstammen Gräfin Antoni Hedwig, geboren am 5. Februar 1878 in Grünhoff; Gräfin Friederike Margot, geboren am 5. Juli 1880 in Grünhoff; Gräfin Agnes Irmgard, geboren am 30. Oktober 1884; Graf Friedrich Wilhelm Dietrich, geboren den 30. Januar 1886 in Grünhoff. Bis zu seinem vierzehnten Lebensjahre wird er in dem Hause der Eltern durch Hauslehrer unterrichtet. Sodann besucht er ein Gymnasium in Königsberg i. Pr., macht das Fähnrichsexamen und wird im Mai 1906 zum Leutenant im dritten Garde-Grenadierregiment zu Fuß ernannt.

Die Brüder des Majoratsherrn auf Grünhoff Friedrich Graf Bülow von Dennewitz sind:

1. Friedrich Wilhelm Helmhart Karl Graf Bülow von Dennewitz, geboren zu Königsberg am 22. Oktober 1846. Er wurde bis zum 13. Lebensjahre im elterlichen Hause unterrichtet, besuchte einige Jahre ein Gymnasium in Königsberg, absolvierte das Fähnrichsexamen und trat in das erste ostpreußische Jägerbataillon, damals in Braunschweig, ein. Bei letzterem macht er den Feldzug 1866 gegen Österreich und in diesem die Schlacht bei Königgrätz mit, und wurde

noch im Feldzuge Offizier. Im Jahre 1869 wurde er in das dritte Garderegiment zu Fuß nach Hannover versetzt, nahm nach dem Feldzuge 1870/71 als Oberleutenant seinen Abschied und trat in die staatliche Steuerverwaltung über. Er vermählte sich 1884 mit Elisabeth Fleischer, Tochter des wohlbekannten Buchhändlers Fleischer in Leipzig. Dieselbe starb 1905. Aus dieser Ehe stammen 2 Söhne:

a) Carl Gottfried, Leutenant im Grenadierregimente König Wilhelm I. (westpreußisches) Nr. 7 in Liegnitz, geboren am 17. März 1885 in Halle.

b) Werner Wolfgang, Leutenant im Jägerbataillon Königin Margareta von Italien Nr. 11 in Marburg, geboren in Halle am 20. August 1886.

2. Friedrich Wilhelm Albert Artur, geboren in Königsberg, Ostpreußen, 23. September 1849. Er wurde bis zu seinem 13. Lebensjahre im elterlichen Hause zu Grünhoff unterrichtet, besuchte später ein Gymnasium in Königsberg, machte den Feldzug 1870/71 als Freiwilliger bei dem westfälischen Infanterie-Regimente Nr. 57 und bei diesem die Belagerung von Metz mit, erkrankte auf dem Marsche nach Orleans so schwer an den Pocken, daß er infolgedessen militärdienstuntauglich wurde. Er lebte seitdem als Privatmann in verschiedenen Städten Deutschlands, indem er seine Tätigkeit patriotischen Vereinen widmete. Gegenwärtig lebt er in Schwanebeck bei Halberstadt.

3. Friedrich Wilhelm, geboren am 16. Mai 1856 zu Königsberg. Wie seine älteren Brüder kam er mit seinem 13. Lebensjahre auf ein Gymnasium, und zwar in Hannover, absolvierte dort das Abiturium, widmete sich dann aber der Malerei als Lebensberuf. Er weilte Studien halber längere Zeit auf den Kunstakademien in Dresden und München, ließ sich dann in letzterer Stadt als Kunstmaler nieder und vermählte sich im Januar 1901 mit Sophie von Désits-Lipóvacz, Tochter des ungarischen Notars von Désits-Lipóvacz in St. Gotthardt in Ungarn. Die Ehe blieb bisher kinderlos. Gegenwärtig hat er seinen Wohnsitz in Dießen am Ammersee in Oberbayern. Er leistet als Landschaftsmaler Tüchtiges.

Machen wir nunmehr noch einen Rückblick auf den Ursprung des Geschlechtes unseres vaterländischen Helden.

In dem ersten Familienbuche der von Bülow's von dem Jahre 1780, bearbeitet durch Jacob Friedrich Joachim v. Bülow, herzoglich-mecklenburgisch-strelitzischer Geheimer Kammerrat auf Schloß Klaber im Amte Güstrow, gewidmet dem regierenden Herzoge zu Württemberg und Teck, Graf auf Mömpelgard, Karl Eugen, ist als gemeinsamer Stammvater des Geschlechtes der von Bülow's Ritter Gottfried I. angeführt. In dem Jahre 1229 tritt dieses Geschlecht das erstemal urkundlich auf. Wie weit die Bülows sich aber noch wie bis auf das Jahr 1229, beziehungsweise 1154 zurückführen, das ist bisher noch nicht erwiesen worden und dürfte wol auch schwer möglich werden, wegen des Mangels an Urkunden. Die Ansichten sind daher auch sehr geteilte und verschiedene, ob die Bülows wendischen oder deutschen Ursprunges sind. Wie ich in der Genealogie des Feldmarschalls Graf Bülow von Dennewitz anführte, ist einer seiner Vorfahren, und zwar der Begründer dieser Linie in einer Urkunde als „Slavische Ritter" genannt. Der geschichtliche und urkundliche Gegenbeweis ist somit dafür bisher noch nicht erbracht worden, daß das Geschlecht der von Bülows nicht wendischen Ursprunges sei. Sind sie es aber, dann führen sie sich auch bis auf die Zeit der Wenden, auf das Jahr 550 zurück. Dahingegen ist es aber urkundlich erwiesen, daß die von Bülows, die von Örtzen, von Below, von Behr, von Gamm und von Maltzau zu den ältesten Adelsgeschlechtern Mecklenburgs gehören. Die mecklenburgischen Urkunden- und Jahrbücher, weisen die von Bülows wieder nebst anderen uralten mecklenburgischen Adelsgeschlechtern als deutschen Ursprunges nach. Es wird angenommen, daß auch die Bülows um die Mitte des zwölften Jahrhunderts mit Heinrich dem Löwen, dem Sachsenherzoge, der die gewaltigen Kriege gegen das Heiden- und Wendentum führte, in die Lande der Obotriten kamen. Durch die Kriege werden diese Völker bis an die östlichsten Grenzen Mecklenburgs zurückgedrängt.

Das Geschlecht der von Bülow führt seinen Namen von dem Dorfe Bülow, das zugleich ihr ältester Besitz ist, ab. Das Dorf Bülow liegt in dem äußersten Westen von Mecklenburg. Nur dadurch

allein besteht die Annahme, daß die von Bülow's, die mit Heinrich dem Löwen nach Mecklenburg kamen, deutschen Ursprunges sind.

Ein lebensfähiger und kräftiger Kern wohnt in den Bülows, wofür sie schon in den frühesten Zeiten die Beweise liefern. Und in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts blühen sie bereits mächtig auf. In dem Lande Gadebusch sind sie um diese Zeit die am reichsten begüterten. Von hier aus verbreiten sie sich weiter in ihrem Stammlande Mecklenburg. Auch in der Gegenwart sind die Bülow's noch ein zahlreiches Adelsgeschlecht in Mecklenburg. Sodann kommen sie auch in die anderen Länder und Provinzen des Nordens. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts kommen sie mit der Thronbesteigung des Herzogs Albrecht von Mecklenburg in Schweden, mit diesem dorthin. In der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts erlöscht der schwedische Zweig mit der letzten Äbtissin des Klosters Wadstena, mit Anna von Bülow. Einzelne Mitglieder der von Bülows wandern bereits vordem nach Dänemark ein. Um das Jahr 1314 treffen wir dort den Ritter Wulf von Bülow, sowie noch andere Zweige dieses Geschlechtes an. Sie vermehren sich stark und breiten sich gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts sehr aus. Dadurch erfolgt auch die Teilung in acht Linien. Diese acht Linien nennen sich nach ihren damaligen Hauptgütern, welche Namen sie noch bis zur Gegenwart weiter führen. Obwol diese Linien mit ihren zahlreichen Verzweigungen in die späte Vergangenheit zurückreichen, durch die Blutsbande sind sie einander dennoch zugewendet und urkundlich von einem Stammvater, weisen sie ihre Zusammengehörigkeit nach und wenn auch in dem Verlaufe der vielen Jahrhunderte der frühere Reichtum und Güterbesitz*) abgenommen hat, das Ansehen des Geschlechtes bleibt unbescholten stets das gleiche bis auf die Gegenwart.

Mit der Reformationszeit bekennt sich das Geschlecht zu dem evangelischen Glauben. Die Bülows sind wie ehemals vorwiegend in Norddeutschland angesessen, mit Ausnahme der dänischen Zweige. Sie gelangen allezeit in hervorragende Stellungen in dem Staate, der Verwaltung und in den Heeresdienst sowie zu besonderem Ansehen.

Vor allem sind es in der älteren Zeit die vier Bischöfe von Schwerin, die sich auch in engerer Verwandtschaft näher-

*) Zu dem unverändert in dem Besitze verbliebenen Gütern gehören u. a.: Gudow im Lauenburgischen (seit 1479); Bahernaumburg im Mansfeldischen (seit 1646) und Camin bei Wittenburg in Mecklenburg (seit 1663).

stehen. Bischof Gottfried, 1292, gestorben 1314, ist der Vollender des schönen Schweriner Domes. Dessen beide Neffen, die Brüder Bischof Ludolf, 1331, gestorben 1339, und Bischof Heinrich, 1339, gestorben 1347, sowie der kunstsinnige Neffe dieser beiden, Bischof Friedrich, 1336, gestorben 1375. Zu den schönsten Kunstdenkmälern Norddeutschlands in dem Messingschnitte gehören die berühmten Grabplatten derselben. Bischof Dietrich von Lebus, 1490, gestorben 1523, beschließt in dieser gleichen und hohen Priesterwürde das Mittelalter. Außerdem bekleidet er die Würde eines Kanzlers in der in dem Jahre 1506 zu Frankfurt a. O. gegründeten Universität. In der Stiftskirche zu Fürstenwalde, wo Bischof Dietrich's letzte irdische Reste beigesetzt, ist sein schönes Grabdenkmal noch heute erhalten. Neben dem Denkmale des Kurfürsten Joachim I. in der Siegesallee in Berlin steht auch sein Denkmal zu dem bleibenden Andenken für die Nachwelt. In dieser Zeit schließt sich noch Vico von Bülow, 1434, Ritter des zu der Verbreitung priesterlicher Sitten dienenden Schwanenordens, an. Es gehört überhaupt zu einer ganz besonderen Charakteristik aller Zeiten, daß die Bülow's sich durch einen lauteren gottesfürchtigen und frommen Sinn auszeichneten. So schreibt u. a. ein Hans von Bülow 1575 in das Stammbuch seines Freundes: „Christus ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn."

Noch weitere dieses Geschlechtes können in ihren Annalen gleiches und ähnliches anführen.

In der neuen Zeit tut sich Bartold Hartwig von Bülow in dem dreißigjährigen Kriege als schwedischer General und Vizegouverneur von Vorpommern hervor. Zu derselben Zeit ist Julius von Bülow der erste Ratgeber der lüneburgischen Fürsten. In ihren Bedrängnissen leistet er denselben sehr wichtige Dienste.

Als kurländischer und polnischer Minister vermittelt Friedrich Gotthard von Bülow 1745 den Frieden zu Dresden mit dem Könige von Preußen Friedrich II.

Der 1724 gestorbene dänische Hofmarschall, spätere hannoveranischer Großvogt und Staatsminister, zeichnet sich durch ganz besondere Förderung der Wissenschaften aus. Nach seinem Tode erhält die Universität zu Göttingen seine umfangreiche Bibliothek. Den 3. Mai 1736 ist er mit seinen Brüdern Thomas Christian, Kuno Josua, Hans Otto und Wilhelm Dietrich in den erblichen Freiherrnstand erhoben. Diese Linie blüht heute noch. Bereits zweimal ist die Standeserhöhung in den Reichsgrafenstand in der „mildesten

Weise" seinem Vater Kuno Josua — wie ich schon vordem in der Genealogie des Dennewitzer anführte —, dem hannoveranischen Generalfeldmarschall angetragen, der es aber stets ablehnte. Die Erhebung seines Sohnes in den Reichsgrafenstand habe ich ebenfalls schon in dem obengenannten Teile zum Ausdrucke gebracht.

Von der Linie Radum erhält ein Zweig durch Vererbung das freiherrliche Prädikat von Bülow-Wendhausen im achtzehnten Jahrhunderte, davon machen sie aber erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Gebrauch. In dem Verlaufe von Jahrhunderten kommen wiederholt diese Fälle vor, wo die Bülows nicht gar zu sehr um die Standeserhöhungen anstehen und bemüht sind; sie ziehen ihren einfachen, aber alten „von Bülow" den Neuerhebungen vor.

Die einfachen Zahlen der deutschen Armeeranglisten und Staatshandbücher liefern ein beredtes Zeugnis dafür, daß es Gepflogenheit der Bülows ist, allezeit, im Frieden wie im Kriege, tüchtige und treue Männer zu stellen. Und eine Tatsache ist es, daß ein jeder der preußischen Könige stets seinen Bülow hatte. Die höchsten Ämter des Staates nimmt unter den Königen immer ein Bülow ein. Den 18. Januar 1701 findet zu Königsberg die Krönung Friedrich I. als König von Preußen statt. Zur Erinnerung an diesen ereignisvollen Tag stiftet er den hohen „Orden vom Schwarzen Adler". Einer der Ersten, die diesen Orden erhalten haben, ist der aus hannoveranischen in preußischen Dienst übergetretene Freiherr Wilhelm Dietrich von Bülow der Linie Plüskow. Er ist Oberstthofmeister der Königin Sophie Charlotte, Geheimer-Rat, sodann Staatsminister, Ordenskanzler und Oberhauptmann zu Spandau. Das besondere Vertrauen Friedrich Wilhelm I., des Soldatenkönigs, genießt wieder sein Sohn, Freiherr Friedrich von Bülow. 1724 ist er, noch nicht zwanzig Jahre, als Gesandter in Warschau und Stockholm. Mit 35 Jahren, 1733, zum Geheimen Staats- und Kriegsminister ernannt. Die beiden Brüder Johann Albrecht und Christoph Carl von Bülow zeichnen sich in den Kriegen Friedrich's des Großen aus. Johann Albrecht ist aus der Schule des „alten Dessauers". Den 15. August 1760 entscheidet er den Sieg bei Liegnitz. Dafür hängt ihm der König „höchsteigenhändig" den Schwarzen Adlerorden auf dem Schlachtfelde um. Er beschließt als Gouverneur von Spandau und General der Infanterie seine Militärlaufbahn. Am 5. November 1760 führt dessen Bruder als Oberst und Regiments-

kommandeur der Anspach-Baireuth-Dragoner, durch seine tollkühne verwegene Reiterattacke den preußischen Fahnen den Sieg bei Torgau herbei. Auf dem Schlachtfelde ist er zum Generalmajor ernannt. Auch er erreicht den höchsten Rang, des General der Kavallerie, Generalinspektor, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Chef der Anspach-Baireuth-Dragoner.

Der Anfang des berühmten Dennewitzer, des verdienstvollen Vaterlandshelden, fällt in die Regierungszeit Friedrich Wilhelm II. Auch die Brust dieses Sprossen des Geschlechtes zieren nicht nur die höchsten preußischen Auszeichnungen, sondern auch die der anderen Staaten, selbst die des Feindes. Eines seiner Denkmale steht auch neben jenen der anderen Helden aus den Befreiungskriegen in Berlin an der neuen Wache. Der Hauptgrundsatz des Dennewitzer war: „Getrennt marschieren, vereint schlagen, womöglich umfassen. Eine verfehlte Schlacht ist schon die Folge eines verfehlten Aufmarsches." Er gibt die Zufälligkeiten des „Kriegsglückes" zu. Friedrich Wilhelm ist der Enkel des oben angeführten Kriegsministers des Königs Friedrich Wilhelm III. Diesen höchsten Schwarzen Adlerorden, hat auch Carl Adolf Leopold von Bülow, gestorben 12. Oktober 1907 in Potsdam, General-Adjutant Sr. M. des Kaisers und Königs, General der Kavallerie und ehemaliger kommandierender General des 14. Armeekorps, und der Reichskanzler a. D. Fürst Bernhard von Bülow erhalten. Dieser vierte Kanzler wurde auch auf diese Weise geehrt. Das deutsche Volk, hat oft genug den staatsklugen, bedeutsamen und ebenso oft auch den sinnigen Worten dieses leitenden Staatsmannes zu lauschen Gelegenheit gehabt; der erziehende Wert seiner Reden, der Verkündiger des deutschen Volkstumes und zugleich ein solcher der Mäßigung und Gerechtigkeit war, dem Bismarcks Name als den dauernden Besitz, eine Mahnung, ein Vorbild, ein Wahrzeichen, ein Stolz für unser mächtiges deutsches Volk, eine Gewähr der Zukunft, ein Trost in sorgenvollen Tagen ist. Fürst Bernhard von Bülow vertritt aber auch den vollberechtigten Standpunkt, daß unsere deutsche Nation die eigene Kraft stets finden muß und auch allezeit finden wird, das steht fest und hat sie ja zur Genüge bewiesen, auch ohne einen solchen Titanen auszukommen, wie ihn die Götter nur selten einem Volke schenken. Denn wenn der Einzelne und auch der größte Genius sterblich ist, so ist die Nation unsterblich. Und das berühmte Wort des Ausspruches der „Nibelungentreue", ist dem dauernden Gedächtnisse der Nach-

welt überliefert. Als Bülow, hat er sein Versprechen gehalten. Diesem vierten Kanzler des Deutschen Reiches ist in der Geschichte ein Platz für immerwährende Zeiten vorbehalten.

Ein Hans von Bülow erhält schon den Grafenstand 1808 vor dem Dennewitzer, als westfälischer Finanzminister.

Detlev von Bülow, mecklenburgischer Oberjägermeister, ist am 16. September 1881 in den preußischen Grafenstand erhoben. Heinrich von Bülow, der Schwiegersohn Wilhelms von Humboldt, ist ein hervorragender Diplomat und erlangt Sitz und Stimme in dem preußischen Staatsministeriums unter dem Könige Friedrich Wilhelm IV. Die Witwe Heinrichs von Bülow fungiert als Oberst-hofmeisterin bei der Thronbesteigung Wilhelm I. Bernhard von Bülow, Vater des Fürsten von Bülow, ist ein Neffe Heinrichs. Dessen segensreiches Wirken als Staatssekretär neben dem Fürsten Bismarck ist allgemein bekannt. Ein Hans von Bülow, General der Artillerie, zeichnet sich in dem Kriege 1870/71 ruhmvollst aus.

Auch auf dem Gebiete der freien Kunst und Wissenschaft hat das Geschlecht ruhmvolles geleistet. Der Name Hans von Bülow, der geniale Musiker, ist unvergessen, dessen Vater Eduard, einer der bedeutendsten Literaturhistoriker der Tiek'schen Schule war. Das musikalische Talent ist seit mehreren Generationen des Dennewitzer bis zur Gegenwart im hohen Grade vorhanden.

Das weibliche Geschlecht der von Bülows hat in der neueren Zeit seine innere Schaffensfreudigkeit ebenfalls bekundet und zur Feder gegriffen, sich auch auf irgend einem Gebiete der vielgestaltigen Kunst zugewendet. Sie beweisen damit, daß die Bülows nicht zu den Drohnen des Geschlechtes gehören wollen, im Gegenteile, stets bereit sind, mit ganzer Energie und Willenskraft ihr Bestes, was sie an Wissen und Können, an Bildung im Laufe der Jahrhunderte sich aneigneten, einzusetzen.

Die Bülows sind ebenso dasjenige deutsche Adelsgeschlecht, das allezeit die meisten Offiziere in unserer Armee stellt. Gegenwärtig befinden sich in dem deutschen Reichsheere nachstehende: 1 General der Infanterie und kommandierender General des III. Armeekorps in Berlin, 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Oberstleutenant, 2 Majore, 2 Rittmeister, 8 Hauptleute, 8 Oberleutenante, 29 Leutenante. Drei Leutenante sind direkte Nachkommen des Dennewitzer, Urenkel. In der kaiserlichen Marine: 1 Korvettenkapitän, 4 Kapitänleutenante, 1 Oberleutenant zur See und 1 Leute-

nant zur See. — Von diesen Offizieren sind 1 Oberst und 1 Korvettenkapitän Flügeladjutanten des Kaisers.

In fremden Armeen haben die Bülows gleichfalls gedient. Besonders zahlreich leisten sie aber Heeresfolge in der kaiserlichen österreichischen Armee. Im Laufe der Jahrhunderte dienten: 1 Feldzeugmeister, 4 Feldmarschallleutenante, 5 Generalmajore, 3 Oberste, 2 Oberstleutenante, 4 Majore, 9 Rittmeister der Kavallerie, 8 Hauptleute der Infanterie, 12 Oberleutenante, 9 Leutenante, 5 Unterleutenante, 6 Kadetten, zusammen 78. Die ersten Bülows, zwei Brüder, dienten 1589 als Offiziere und fielen vor dem Feinde. Der Letzte des Geschlechtes, ein Rittmeister der Kavallerie, trat 1896 aus der Aktivität. Somit haben die Bülows dem österreichischen Erzhause 307 Jahre Waffendienste geleistet. Sie zeichnen sich vielfach vor dem Feinde durch Mut und Tapferkeit aus und werden nicht nur dekoriert, sondern auch außer der Tour mit Übergehung einer Charge befördert. Friedrich von Bülow († 1776), hat in der österreichischen Armee den höchsten Rang eines Feldzeugmeisters erreicht. Er war Ritter des Maria Theresien-Ordens, Geheimer-Rat usw. Friedrich von Bülow nahm von 1743 an, ruhmvollen Anteil an 23 Schlachten und sonstigen kriegerischen Affären; mehrfach verwundet, war er später kommandierender General der Niederlande und Oberstinhaber des Infanterieregimentes Nr. 45. Bei der Kaiserin stand er in besonderer Gnade und hohem Ansehen. 1719 ist Kuno Josua von Bülow Höchstkommandierender der kaiserlichen Exekutionstruppen. Häufig tun sich die Bülows in den Türkenkriegen bravoureus hervor. 1630 steht ein von Bülow in höheren österreichischen Staatsdiensten. Somit ist das Geschlecht „derer von Bülow's" in der Geschichte der österreichischen Armee ebenfalls mit ehernen Lettern eingeschrieben. Viele von ihnen fielen den Heldentod, verspritzten ihr Blut für die Ehre, Ruhm und Macht des Kaiserhauses der Habsburger Dynastie.

Und das walte Gott, daß diesem Geschlechte, das den „Vogel Bülow" zum Helmzeichen hat, noch eine lange Zeit kräftigen Vorwärtsstrebens vergönnt sei, und möge es ihm nie an Männern fehlen, die den Vorfahren gleich, dasselbe auch ferner zu Ehren bringen werden.

Von H. von Bülow erschienene Werke etc.:

1. Auszugsweise Zusammenstellung für den Feldgebrauch des Dienstreglements II. Teil für das k. u. k. Heer.
2. Momentaufnahmen aus Galizien mit Illustrationen.
3. Militärhumoresken mit Illustrationen.
4. Reise- und Jagderlebnisse mit Illustrationen.
5. Humoresken usw. mit Illustrationen.
6. Werdegang des österreichisch-ungarischen Invalidendank, 1904. Gewidmet Seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät Franz Josef I., das Reinerträgnis dieses Werkes dem Vereine zugunsten hilfsbedürftiger inaktiver Militärs, deren Witwen und Waisen.
7. Mecklenburgs Wehrmacht, 1897. Gewidmet Seiner Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Herzog Johann Albrecht, Regent des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, derzeit regierender Herzog von Braunschweig. Das Reinerträgnis des Buches gewidmet als Beitrag für das zu errichtende Denkmal des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz III.
8. Monographie des k. u. k. 13ten Graf von Trani Prinz beider Sizilien-Ulanen-Regimentes, 1892, mit Bildern und Porträts, gewidmet Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Otto, mit höchstdessen Porträt als Titelbild und dem Faksimile seiner Unterschrift.
9. Zur 40-Jahre-Gedenkfeier der siegreichen österreichischen Südarmee und Kriegs-Marine im Jahre 1866, gewidmet Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand, 1906.
10. Österreich-Ungarns Handels- und Industriepolitik, mit Rücksichtnahme auf das in der Monarchie zutagetretende Bestreben nach überseeischer Kulturarbeit, 1902. Gewidmet Seiner Durchlaucht Alfred Fürst Wrede, Präsident der österreichisch-ungarischen Kolonialgesellschaft, mit dessen Porträt und dem Faksimile seiner Unterschrift.
11. Geschichte des Adels, Ursprung und Entwickelung, 1903. Gewidmet Seiner Exzellenz dem Reichskanzler Graf Bernhard von Bülow, mit dem Porträt desselben als Titelbild und dem Faksimile seiner Unterschrift.
12. Das Militär der fünf Weltteile, 1896.
13. Die Balkanstaaten und ihre Entwickelung bis zur Gegenwart, 1897.
14. Der deutsche Besitz in Schantung, 1898.
15. Deutschlands Kolonien und Kolonialkriege, 1900.
16. Verlust von Österreichs Stellung in Deutschland vom kolonialpolitischen Standpunkte, 1903.
17. Rußland und die Staaten des Wetterwinkels, 1903.
18. Chinas handelspolitische Stellung zur Außenwelt, 1904.
19. Deutsch-Südwestafrika seit seiner Besitzergreifung, die Züge und die Kriege gegen die Eingeborenen, 1904.
20. Rußland-Japans Handelspolitik und Industrie, 1904.
21. Das brandenburgische-preußische-deutsche Heer, die kaiserlichen Schutztruppen und Marine bis zur Gegenwart, mit dem Titelbilde des Großen Friedrich, 1904.

22. Was ich auf der Fährte fand (Jagderlebnisse), 1904.
23. Der russisch-japanische Konflikt, 1904.
24. Das russisch-japanische Heer und die Kriegsmarine und die der in Ostasien interessierten Staaten, 1904.
25. Hull, der englisch-russische Zwischenfall, 1905.
26. Die Revolution in Rußland und dessen Heer, 1905.
27. Aus Rußlands Gewaltherrschaft, 1905.
28. Die ungarische Krise und die beiden Parlamente, 1905.
29. Entgegnung auf die ungarische Krise und die Hohenzollern, von Professor Dr. Julius Beisig, 1905.
30. Zweiteilung oder gemeinsames Heer? 1908.

Die obigen Werke etc. wurden besprochen in:

Armeeblatt; Allgem. Forst- u. Jagd-Ztg.; Armee-Ztg.; All-Deutsche Blätter; Allgem. Anzeiger f. d. deutsche Armee; Allgem. Milit.- u. Sport-Bibliographie; Allgem. Milit.-Ztg.; Adels-Salonblatt; Amtsblatt d. freien Hansestadt Lübeck; Bohemia; Bulletin de la Société d'Etudes Coloniales Bruxelles; Beamten-Ztg.; Börsencourier; Börsen-Ztg.; Berliner Tagblatt; Berliner Börsenztg.; Berliner Börsencourier; Blätter f. Literatur u. Unterhaltung; Braunauer deutsche Nachrichten; Chapelot u. Cie. Paris; Centralblatt f. d. gesamte Forstwesen; Casino; Czas; Centralblatt, Forstwirtschaftliches; Centralblatt f. Jagd- u. Hundeliebhaber; Centralblatt f. d. österr.-ung. Walderzeugnisse; Civilversorgung Kaiser Wilhelm-Dank; Deutsches Adelsblatt; Danziger Ztg.; Der deutsch-volkswirtschaftliche Arbeiter; Die Vedette; Der Tropenpflanzer; Danzers Armee-Ztg.; Die Zeit; Deutsches Offiziersblatt; Der Hund; Deutsche Heeres-Ztg.; Der praktische Forstwirth; Deutsche Wacht; Deutsche Forst-Ztg.; Deutsches Kolonialblatt; Der deutsche Jäger; Der Kaufmann; Deutsche Jäger-Ztg.; Deutsche geographische Blätter; Das Weidwerk in Wort und Bild; Das Echo; Der Weidmann; Deutsche Ztg.; Das deutsche Heer; Der Tag; Der indische Merkur; Der Kamerad; Die deutsche Marine-Ztg.; Deutscher Soldatenhort; Deutsche Treue; Die Post; Die Woche; Deutscher Reichs- u. kgl. preuß. Staatsanzeiger; Dresdener Nachrichten; Dresdener Anzeiger; Dresdener Journal; Der Veteran; Deutscher Kriegerbund; Export; Deutsche Warte; Deutsche Exportrevue; Deutsche Ztg.; Der Westen; Deutsche Worte; Das Buchgewerbe; Deutscher Reichsanzeiger; Deutsch-völkischer Arbeiter; Deutscher Industrieanzeiger für Ostasien; Fremdenblatt (Wiener); Österr. Forst- u. Jagd-Ztg.; Frankfurter Ztg.; Grazer Tagesbote; Gazeta Lwoska; General-Anzeiger Aussig; Geographischer Anzeiger; Germania; Grazer Tagespost; Generalanzeiger f. Industrie, Handel u. Gewerbe; Gablonzer Gewerbeverein; Hamburger Nachrichten; Hugos Jagdztg.; Hamburger Fremdenblatt; Hundesport u. Jagd; Handelsakademie; Hamburger Börsencourier; Haarburgsche Allgem. Ztg.; Hannoverscher Courier; Jahrbücher f. Armee und Marine; Illustrierte Welt; Industrie-Ztg.; Journal of Polifical Esconomy Chicago; Kölnische Ztg.; Kolonialblatt; Kreuz-Ztg.; Koloniale Zeitschrift; Königsberger Ztg.; Karlsruher Ztg.; Königsberger Allgem. Ztg.; La France militaire; Ludowika Akad. Közlönye; Laibacher Ztg.; Leipziger Ztg.;

Lübeckischer Anzeiger; Leipziger Tagblatt; Luzars Oriental-List; Leipziger Illustrierte Ztg.; v. Löbells Jahresberichte über d. Veränderung u. Fortschritt i. Militärwesen; Leipziger Anzeiger; Leipziger Neueste Nachrichten; Literaturmitteilungen d. Analen d. deutschen Reiches; Militär-Ztg.; Militär-Wochenblatt; Monatshefte d. Allgem. Jagdschutzvereines; Militärische Rundschau; Monde Militaire; Mecklenburgische Ztg.; Monatsschrift f. Stadt u. Land; Militär-Literaturztg.; Magdeburger Ztg.; Münchener Ztg.; Magher Közgazdasag; Mecklenburgische Nachrichten; Marine-Rundschau; Neue Milit. Blätter; Neue Freie Presse; Narodny Lysti; Norddeutsche Allgem. Ztg.; New-Yorker Staats-Ztg.; Neues Wr. Tagblatt; Neue Forstliche Blätter; Neue Preußische Kreuz-Ztg.; National-Ztg.; Organ f. Militär-Vereine; Ost u. West; Organ d. milit.-wissenschaftl. Vereines; Ostasien; Österreichs Wollen- und Leinen-Industrie; Organ d. niederösterr. Jagdschutzvereines; Österr.-ung. Heeres-Ztg.; Obchodny Lysty; Österr.-ungar. Wehr-Ztg.; Ostdeutsche Rundschau; Österr.-ungar. Export-Revue; Prager Tagblatt; Preußische Kreuz-Ztg.; Politik; Pilsener Tagblatt; Pester Lloyd; Preßburger Ztg.; Prager Abendblatt; Petermanns Mittlg.; Parole; Prager Ztg.; Reichswehr; Rheinisch-Westfälische Ztg.; Rheinischer Courier; Salzburger Ztg.; St. Hubertus; Schlesische Ztg.; Sportblatt f. Züchter und Liebhaber f. Rassenhunde; Streffleurs milit. Zeitschrift; Staatsbürger-Ztg.; Schwäbischer Mercur; Saale-Ztg.; Schriftliteratur v. Handel u. Gewerbe; Tagesbote a. Mähren u. Schlesien; Tiroler Tagblatt; Triester Tagblatt; Tägliche Rundschau; Tropenpflanzer; Textile World Boston; Textil- und Färberei-Ztg.; Unteroffiziers-Ztg.; überall; über Land u. Meer; Vossische Ztg.; Volkswirtschaftliche Wochenschrift; Viribus Unitis, Organ d. österr.-ung. Vereines i. Porto Allegre — Rio Grande do Sul; Vierteljahrschrift f. Forstwesen; Verkehr m. Rußland; Vaterland; Wiener Landwirtschaftliche Ztg.; Wiener Abendpost; Weidmannsheil; Wr. Allgem. Ztg.; Wiener Zeitung; Weidmanns-Blätter, Belletrist; Wehr-Ztg.; Der Kamerad; Wochenschrift f. deutsche Förster; Wild und Hund; Wiesbadner Tagblatt; Wochenblatt d. Johanniter-Ordens Ballay; Wiener Morgen-Ztg.; Wiener Abend-Ztg.; Zeitschrift f. schweiz. Forstwesen; Zeitschrift f. Forst u. Jagdwesen usw., usw.

Allerhöchste Anerkennungen von:

Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. von Österreich und König von Ungarn und kaiserlicher Dank für das patriotische Werk „Österreich-Ungarns Handels- und Industrie-Politik", allergnädigste Annahme sämtlicher Werke und huldreichste Würdigung für die Aufnahme in die allerhöchste Familien-Fideikommiß-Bibliothek.

Seiner Majestät dem deutschen Kaiser Wilhelm II. und König von Preußen.

Seiner Majestät dem König Albert von Sachsen.

Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin.

Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und höchst seinen wärmsten Dank für die patriotische Arbeit des

Werkes „Österreich-Ungarns Handels- und Industrie-Politik", sowie des Allerhöchst gewidmeten Werkes: „Zur 40 Jahrgedenkfeier der siegreichen österreichischen Südarmee und Kriegsmarine im Jahre 1866".

Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Erzherzog Otto.

Seiner Hoheit dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, regierender Herzog von Braunschweig.

Seiner königlichen Hoheit dem Herzog v. Cumberland 2c.

Hohe Anerkennungen von dem:

Reichskanzler Fürst Bismarck, Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Reichskanzler Fürst Bülow, Prinz Reuß, Minister des Äußern Graf Goluchowski 2c.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22402 4494

Nachstehende Werke von H. v. Bülow sind noch zu erhalten bei der Firma

Rudolf Lechner & Sohn,

Buchhandlung in Wien, I., Bauernfeldstr. Nr. 3

Die Balkanstaaten und ihre Entwickelung bis zur Gegenwart	K 3.60
Rußland und die Staaten des Ostermittelns	„ 3.60
Chinas handelspolitische Stellung zur Außenwelt	„ 4.20
Deutsch-Südwestafrika seit seiner Neuvergebung, die Züge und Kriege gegen die Eingeborenen	„ 2.20
Rußland-Japans Handelspolitik vor Japanern	„ 2.[illegible]
Das brandenburgisch-deutsche Heer, die Gebirgsmarsch-Bataillone und die Marine bis zur Gegenwart	„ 3.—
Was ist auf der Fächer fand. Jugderlebnisse	„ 3.[illegible]
Der russisch-japanische Konflikt	„ 9.[illegible]
Das russisch-japanische Heer und die Ortsgeschichte und die der in Ostasien interessierten Staaten	„ 3.[illegible]
Hull, Der englisch-russische Konflikt	„ 3.—
Die Revolution in Rußland und Schein Heer	„ 1.[illegible]
Das Rußlandische Gewerbeverhältnis	„ 1.[illegible]
Die ungarische Reise und ihr heiliges Vorkommnis	„ 1.[illegible]
Entgegnung auf die [illegible] und die [illegible] von Professor Dr. Julius v. Wolf	„ 1.[illegible]

[illegible]